Sammlung einiger Zeugnisse

von der

Gnadenwahl und Gottes verborgenen Gerichten

enthaltend eine

Reihe von Abschnitten aus den Werken hervorragender Vertreter der lutherischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts.

Nach den Ausgaben der betreffenden Werke der lutherischen Theologen unverändert abgedruckt.

Herausgegeben und zu beziehen von

H. W. Harms, Benson, Woodford Co., Ill.

oder von irgend einer lutherischen Buchhandlung.

Chicago, Ill.

1914.

CONCORDIA SEMINARY
LIBRARY
SPRINGFIELD, ILLINOIS

Sammlung einiger Zeugnisse

von der

Gnadenwahl und Gottes verborgenen Gerichten

enthaltend eine

Reihe von Abschnitten aus den Werken hervorragender Vertreter der lutherischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts.

Nach den Ausgaben der betreffenden Werke der lutherischen Theologen unverändert abgedruckt.

Herausgegeben und zu beziehen von

H. W. Harms, Benson, Woodford Co., Ill.

oder von irgend einer lutherischen Buchhandlung.

Chicago, Ill.

Druck von Severinghaus Printing Company.

1914.

19312

Vorwort.

Der Herausgeber wünscht dem verehrten Leser gegenüber Folgendes auszusprechen:

Der Herausgeber dieser „Sammlung von Zeugnissen" hat vor diesem bereits sechs verschiedene Hefte ähnlicher Sammlungen veröffentlicht. Dazu hat ihn die Tatsache bewogen, daß man versucht hat, den von Gott begabten Lehrern der lutherischen Kirche, die man doch sonst in anderen Lehren so hoch hält, — insonderheit dem großen Egydius Hunnius, Gerhard, Polykarp Leyser, Calov und ähnlichen — einen bösen Namen zu machen, weil sie gelehrt haben, daß die Erwählung zur Seligkeit geschehen sei „in Ansehung des Glaubens". Gegen diese Herabsetzung der echt lutherischen Lehre gibt es kein gewaltigeres Zeugnis, als daß man denen, die sonst keine Gelegenheit haben selbst zu prüfen, die Aussagen dieser Männer vors Auge führt. Das ist nun in diesen Sammlungen geschehen. Freilich ist damit nur erst ein ganz kleiner Teil des Aktenmaterials veröffentlicht. Aber jeder verständige Leser kann selbst erkennen, ob sie in der Lehre etwas anderes vorgetragen haben als, was Gottes Wort lehrt. Und ist es da nicht schnöder Undank gegen Gott, daß man diese Lehrer verdächtigt, statt daß man von ihnen lernt?

Gehört nicht der lange Streit über die Gnadenwahl, wie er nun dreißig Jahre geführt worden ist, zu den traurigen Zeichen unserer bösen Zeit? Ist nicht gerade die Tatsache, daß sich die lutherischen Synoden gegenseitig — man möchte fast sagen fressen, mit eine Ursache davon, daß die lutherische Kirche nicht das Licht vor anderen Kirchen ist, das sie sein könnte und sein sollte? Wozu hat man die Lehre aufgebracht, welche Gott indirekt die Ursache zuschreibt dafür, daß ein Teil verloren geht? Man will uns glauben machen, **Gott** habe von vorne herein die Menschheit in zwei Haufen geteilt, — von welchen Haufen er nur den einen Haufen so behandelt, daß er selig wird. Damit wird ein „anderes Evangelium" gelehrt. Damit wird ein Sauerteig eingeführt in die reine Gotteslehre, welcher den ganzen Teig versäuern muß.

Es stammt der Verfasser dieser Sammlungen aus dem Teil der lutherischen Kirche, der vor allem die reine Lehre auf sein Panier geschrieben hatte und von dem andere Synoden viel gelernt haben. Es hatte gerade dieser Teil den Beruf, treu zu sein im Kampfe gegen die Welt und treu in der Arbeit des Wachens und Betens gegen allerlei Irrtum. Aber nun überläßt er sich selbst seinen geistlichen Feinden. Er reicht sozusagen dem Teufel schon dadurch den kleinen Finger, daß man es von Zeit zu Zeit aufschiebt, Buße zu tun und rechtschaffen zu glauben (wozu Gott ganz allgemein alles Nötige und Erforderliche giebt), — sich zu bekehren von der geistlchen Finsternis zum wahrhaften Lichte. Man läßt sich immer tiefer hineinführen und macht sich selber dadurch die Umkehr immer schwerer. Es muß da in der Folge notwendig auch eine entsprechende böse Praxis folgen, welche teilweise auch darin besteht, daß man sich immer weiter von der Lehre der alten lutherischen Kirche entfernt, — ja dieselbe gar schon als falsch

angreift. Und es rächt sich das auch sonst in dem christlichen Leben. Es geht je länger je mehr nach dem alten Worte: „Gern wollt die Welt auch selig sein, wenn nur nicht wär des Kreuzes Pein, die alle Christen leiden." Man vergleiche nur, was der große Theologe Urbanus Rhegius an die Christen zu Hannover schreibt (siehe S. 86—87). Und es möge das, was Chemnitz in seiner Predigt (S. 93—101) sagt, vor allem den Pastoren eine ernste Mahnung sein, daß sie nicht nur allgemein Buße und Evangelium predigen, sondern es als Gottes Wort auch dem einzelnen sagen.

2. In dem Gnadenwahlstreite hat man unter anderm auch das zum Gegenstande des Streites gemacht: Ob und inwiefern das Verhalten der Menschen damit zu tun habe, daß Gott die Menschen in seiner göttlichen Gnadenwahl und Verwerfung von einander geteilt und geschieden habe? Da möge hervorgehoben werden, wie Chemnitz sich hierüber ausgesprochen in der Pfingstmontagpredigt (siehe Heft 1905, S. 54). Er redet von einem grundbösen, unverantwortlichen Verhalten des Menschen, trotzdem ein anderes entgegengesetztes Verhalten möglich wäre. Es ist ganz offenbar die Rede von einem Verhalten, da die Leute sich nicht raten und helfen lassen wollten, obwohl sie es gar wohl durch Gottes allgemeine Gnadenordnung könnten und vermöchten. Dies, sagt er, sei das Verhalten, welches der Welt den Schaden tut und sie in die Verdammnis bringt. Daher machen die alten Theologen den Unterschied zwischen zwei Klassen von Sünden: den herrschenden und nicht herrschenden, — solchen, trotz welcher der Glaube doch noch da ist und solchen, bei welchen der Glaube erlischt (deren Gipfel die Sünde wider den heiligen Geist ist). Vergleiche z. B., was Sarcerius hierüber sagt S. 84—85. Daher haben die alten Theologen die Sünde Judae und Petri nicht auf eine Stufe gestellt. Und dasselbe tut auch die heilige Schrift, welche die Sünden der Verlorengehenden bezeichnet als: das Maß der Sünd voll machn — das Herz verstocken — sich nicht wert achten des ewigen Lebens — die Gnade auf Mutwillen ziehen — Christum kreuzigen — einem andern nacheilen — nicht erkennen die Heimsuchungszeit — weichen — verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat und über sich führen eine schnelle Verdammnis und drgleichen. Von diesen Sünden gilt (mit Chemnitz zu reden), daß sie „beide Lichter des Gesetzes und Evangeliums vergebens und umsonst brennen lassen", so daß man sich dieselben nicht brennen läßt, um aus der Finsternis herauszukomemn, damit „uns von Sünden möchte geholfen werden." Sie verachten Gottes Mittel, durch das er allein aus der Sündenmacht errettet. Und dies Verhalten des Verachtens ist es, das nach Chemnitz der Welt den Schaden tut. Sonst würde sie doch auch selig werden durch die allgemeine Gnadenordnung.

Was aber soll man von der Lehre halten, welche behauptet, daß Gott bei der „Gnadenwahl zum ewigen Leben" (als er darüber beschloß, wen er in den Himmel nehmen wolle und wen er verdammen wolle), auf solch Verhalten gar nicht gesehen habe? Wie redet denn Gott von dem Verhalten der Menschen in der Zeit? Was verlangt Gott in der Zeit von den Menschen in der allgemeinen Gnadenordnung? Stellt er da nicht

alles auf das Verhalten der Menschen? Er verlangt von dem Unbekehrten ein Verhalten, — nämlich dies, daß derselbe äußerlich die Gnadenmittel annehmen muß (mehr kann er nicht tun). Und in der Folge kommt dann auch wieder alles auf das Verhalten an, damit Gott sein Werk am Menschen und im Menschen treiben kann. Gebraucht der Mensch die allgemeinen Gnadenmittel, wie Gott es fordert, so ist Gott durch dieselben wirksam und wirkt Erkenntnis der Sünde. Und auf die Erkenntnis der Sünde folgt, wenn der Mensch sich nur dem äußerlichen Gehör des Evangelii nicht entzieht, zur rechten Zeit der Glaube an den Sünderheiland. Gebraucht der Bekehrte die Gnadenmittel, so wirkt Gott bei solchem Verhalten die Stärkung und Erhaltung des Glaubens, während bei dem bösen Verhalten (der Verachtung) der Glaube erlischt. Gewiß ist wahr, daß ein Mensch nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen noch bei ihm bleiben kann. Aber da will man der Christenheit aufbinden, dies Verhalten vor und nach der Bekehrung komme her aus einer solchen „Gnadenwahl", da sich Gott nur bestimmte Sünder vor anderen herausgesucht habe und so von sich aus die Menschheit geteilt habe nach uns geheimen und verborgenen Gründen und Ursachen. Man stellt sich auf den Standpunkt, als ob der allgemeine Gnadenwille, die allgemeine Liebe und Erbarmung Gottes allzu schwach und unkräftig wären, um dies Verhalten hervorzubringen, und als käme es dazu nur durch eine besondere, nur den einen vor den anderen zugedachte „Gnadenwahl".

Und dies getraut man sich den Leuten vorzustellen als die alte, echte und wahre Lehre Luthers, während doch Luther und fast alle alten Theologen nichts anderes gewußt und gelehrt haben, als daß nur eine und dieselbe Regel der göttlichen Scheidung und Teilung zwischen Menschen und Menschen von aller Ewigkeit her bestanden habe, — daß diese eine Regel in den drei Ratschlüssen, Werken und Handlungen Gottes ausgeführt wird: der Gnadenwahl zur Seligkeit in der Ewigkeit, — der Bekehrung und Rechtfertigung in der Gnadenzeit, — und dem Urteil und Gericht am Ende der Welt. Es ist demzufolge der Himmel nicht anders vor der Zeit auf- und zugeschlossen worden, als dies in der Zeit und am Ende der Zeit geschieht (d. h. nach der Lehre aller evangelischen Hauptstücke des lutherischen Katechismus). So hat man in der alten Zeit mit einem Munde geredet. Da hat man immer wieder Luther nach geredet, daß man aus der Ausführung des Willens Gottes durch das Evangelium den ewigen Ratschluß Gottes, der allein selig macht, kennen lernen könne. Oder wie Gerhard das immer wieder sagt: Das Evangelium sei der Spiegel der ewigen Gnadenwahl.

Und da will man jetzt dem evangelischen Christenvolke die Lehre aufbinden, es bestünden **zwei Regeln:** die eine und erste die verborgene, geheime Regel Gottes für die „Gnadenwahl", — und eine zweite davon verschiedene für die Rechtfertigung und Heiligung. Was sollen wir Laien denn da glauben? Wir hören bei allen kirchlichen Handlungen, wo die Diener Christi mit uns handeln, etwas anderes. Denn, wenn getauft wird oder wenn wir

zum Abendmahl gehen, so handelt hier der Pastor in Gottes Befehl und Auftrag mit uns, — es ist Christus selbst, der mit uns handelt. Wonach fragt der Pastor in Christi Namen? In der Taufe wird gefragt nach dem Glauben und dem zukünftigen Handeln oder Verhalten. In der Konfirmation wird gefragt nach dem Glauben und dem künftigen Verhalten bis an das Ende. Und wie feierlich wird erst gefragt nach mancherlei Verhalten in der Beichte. Ehe wir da hören dürfen das Wort der Absolution, da wird gefragt nach dem Verhalten der Sünde gegenüber. Bei Verlust der Seelen Seligkeit fordert man da von uns, daß wir unsere Sünden erkennen und bereuen, daß wir sie in Zukunft auch meiden. Das ist doch auch ein Verhalten. Bei Verlust der Seligkeit fordert man Prüfung und Untersuchung des Herzens und des Lebens nach allen Geboten. Das ist doch ein Verhalten in der Reue, ein Verhalten des Abtretens von der Ungerechtigkeit, des Umkehrens von allen bösen Wegen. Gewiß ist dies Verhalten einzig durch Gottes guten Geist gewirkt und ermöglicht; aber es ist doch das Verhalten, auf welches wir hier bei Verlustt der Seelen Seligkeit hingewiesen werden. — Fordert und verlangt man da nicht das Verhalten der Demütigung unter die gewaltige Hand Gottes? ein Verhalten der brüderlichen Aussöhnung? des guten Vorsatzes zur Besserung? der Rückerstattung von Entwendetem? — Unter Androhung von Gottes ewigem Zorn und Strafe, sowie unter Darbietung und Verheißung der ewigen Gnade fragt der Diener Gottes nach Reue und Glaube. Und handelt denn nicht auch die missourische Absolutionsformel davon? „Auf solch euer Bekenntnis verkündige ich euch allen, die ihr die Sünden herzlich bereut, an Jesum Christum herzlich glaubet und den guten ernstlichen Vorsatz habt, durch Beistand des heiligen Geists euer Leben zu bessern .... die Gnade Gottes etc." Hier haben wir nach Form und Inhalt den wahren Himmelsschlüssel, lieber Leser, dessen sich die Missourier bedienen. Siehe die Predigt des Chemnitz und den Katechismus des Brenz, S. 90—94.) Hier hört man nichts von der „Gnadenwahl", wodurch **nur bestimmten** Personen Heil und Seligkeit zugesprochen wird. Die Regel, nach welcher hier gehandelt wird, ist da eine klare und bekannte: allen Bußfertigen wird dadurch Vergebung der Sünden, **Leben und Seligkeit** in Gottes Namen zugesprochen, — den Unbußfertigen wird die Sünde behalten (bis sie Buße tun, oder bis zu dem jüngsten Gericht). Und dann will man **daneben** noch eine andere Regel aufstellen, nach welcher Gott ganz anders gehandelt haben soll, — danach er nur einem Teil (und zwar einem kleinen) die Seligkeit bestimmt habe. Nach einer **andern** Regel sei die Frage zu bemessen, wen Gott in den Himmel nehmen werde und wen er zur Hölle senden werde! Und durch die zweite Regel, welche nur Gott wisse, — die aber allein in den Himmel bringe — zerreißt man die lutherische Kirche. Darüber, daß andere Lutheraner diese Lehre von einem zweiten Willen Gottes **neben und im Gegensatz** zu jenem uns tagtäglich in der Kirche vorgetragenen Willen Gottes zur Seligkeit leugnen, kommt es dann zum Streit. Und bei wem liegt die Schuld des Zwiespaltes als bei denen, welche da in der Predigt, am Taufstein, am Konfirmations-

altar, im Beichtstuhl, beim Abendmahl und an den Sterbebetten die **eine** Lehre verkündigen, daß der Glaube den Unterschied mache zwischen denen, die da selig werden und denen, die da verdammt werden,—während sie sonst — besonders in ihren gelehrten Schriften — noch **eine andere** Lehre von der Seligkeit vortragen? Und diese **andere Lehre** macht **von vorne herein** den Unterschied zwischen denen, die selig werden sollen, — und den anderen, „vor denen" Gott diese wenigen sich ausgesucht habe, — wir wissen nicht „warum?"

Da kann der Herausgeber dieser Sammlungen nur wünschen: O, daß man doch zurückkehrte zu der guten alten Lehre unserer Väter! O, daß man diesen Himmelsschlüssel, mit dem auf Erden die Menschen in Gottes Namen gebunden und gelöst werden, auch dazu gebrauchte, das so verhängnisvolle und Gottes Wort (wie es bei allen Gelegenheiten aus der Schrift gepredigt wird) widersprechende „Geheimnis" ihrer falschen „Gnadenwahllehre" rechtschaffen aufzuschließen! Unser Herr Christus, der dazu gekommen ist, uns den geheimen Willen Gottes, soweit uns nötig ist zu wissen, zu verkünden, ruft doch auch selbst alle Menschen zur Buße auf. Und unter der Voraussetzung, daß sie ihre Herzen nicht verstocken, verspricht er ihnen allen, daß er sie am Tage des Gerichtes nicht verstoßen wolle, sondern einführen wolle in das Reich, das bereitet ist von Anbeginn der Welt. Wenn Christus wirklich der letzte große Prophet Gottes ist, dann ist es auch wahr, was er uns als des Vaters ewigen Ratschluß verkündigt hat: Wer da glaubet, der wird selig, — wer nicht glaubet, der wird verdammt, — und nach dem (siehe Brenz S. 89) das Urteil des jüngsten Tages gesprochen werde. Dann wissen wir doch, daß dies des Vaters ewiger Ratschluß gewesen ist, heute ist und ewig sein wird. Dann hat er schon von Ewigkeit her den Gnadenratschluß gefaßt, alle die Glaubenden (und nur die Glaubenden) mit sich in den Himmel zu nehmen, — wie auch den Gerichtsratschluß, alle die Ungläubigen (und nur die Ungläubigen) dem Teufel zu übergeben zum ewigen Gericht. Es stimmt also die ewige Gnadenwahl zur Seligkeitsmachung und die Ausführung vollkommen überein! Es bietet die Ausführung in der Zeit einen Spiegel der Gnadenwahl. (Gerhard.)

Und so schließt der Herausgeber mit der ernstgemeinten Mahnung: Kehret zurück zu der alten reinen lutherischen Lehre, wie sie mit mancherlei Worten, aber in einerlei Sinn und Inhalt einst in den herrlichen Schriften, aus denen diese Abschnitte genommen sind, vorgeragen worden ist! Kehret zurück von dem, wovon ihr abgefallen seid! Kehret zurück zu der Lehre von dem **einen** Gnadenwillen, den Gott in der Ewigkeit gefaßt, — den Gott im Alten und Neuen Testamente so klar geoffenbart, — und nach dem er von Anfang bis ans Ende mit den Menschen handelt! Das walte Gott!

Bemerkung.

Diese hier vorliegende Sammlung unterscheidet sich von den anderen in einigen Punkten. — 1. Es sind hier eine Reihe von Stücken, die ursprünglich lateinisch geschrieben sind, ins Deutsche übersetzt. Das geschah deswegen, weil je länger je mehr das Lateinische weniger gelesen wird. Durch Uebersetzung sind diese Stücke allen verständlich. — Sodann sind 2. hier viele Schriftworte nur angegeben und angedeutet, nicht ausgedruckt. Das geschah, damit wir etwa einen Bogen mehr geben könnten. — 3. In den anderen Sammlungen sind die abgedruckten Stücke alle aus Büchern, die im Besitze des Herausgebers sind. Die Mehrzahl der Stücke dieses Heftes stammen auch daher, doch sind auch einige aus Büchern, die in anderem Besitz sind, entnommen.

Matthias Hafenreffer,

Zwo christliche trostreiche Predigten

über zwei vornehme Sprüche Christi von der Gnadenwahl in zwei sonntäglichen Evangelien zu Tübingen erklärt. (1607 und 1608.) Tübingen in der Cellischen Druckerei. 1609.

Text Matth. 22.

Geliebten in Christo! Wir lesen in den Sprüchwörtern Sal. 14 also: Wann das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude. Daher das Sprichwort kommt, daß man sagt: Es sind nicht alle fröhlich, welche singen oder lachen. So giebt's auch die Erfahrung, daß traurige, bekümmerte, angefochtene Herzen, wann sie andere in Freuden sehen, sie nur desto trauriger werden. Denn je größer jener Freude ist, je mehr ihnen eigene Bekümmernis zu Herzen geht.

Eben solches möchte vielleicht einem angefochtenen Gewissen bei der heutigen sonntäglichen Evangelio auch begegnen können. Denn obwohl in dem 1. Teile große Freude und eine vortreffliche königliche Hochzeit samt ihrem Apparat und vielen geladenen Gästen beschrieben wird, so findet sich jedoch im vorigen Teil, daß hernach der König nicht allein erzürnt, sein Heer ausschickt, viel der geladenen Gäste umbringen, ihre Stätte mit Feuer anstecken und verbrennen heißen: sondern als er hinein geht, die erschienenen Gäste zu besehen, hat er einen, der mit keinem hochzeitlichen Kleid versehen war, an Händen und Füßen binden und in die Finsternis hinaus werfen lassen. Und, welches unter allen das Größte ist, beschließt Christus die ganze Parabel oder Gleichnis mit diesen sehr ernsten Worten: Viel sind berufen, aber wenig sind auserwählt.

Hierauf möchte ein angefochten Herz also gedenken: Ach du hast vielleicht auch kein hochzeitlich Kleid an, darin du dem König gefallen möchtest; und wer will oder kann dich vergewissern, ob du unter dem großen Häuflein der allein Berufenen oder in dem kleinen Häuflein der wenig Auserwählten zu zählen seiest? Was hilft dich dann die königliche Hochzeit? wie tröstest du dich denn des ewigen Lebens? was nutzt dir dieser Apparat? was hast du dich aller angestellter Freude anzunehmen? Hieraus folgt dann, was Sirach sagt: „Es ist kein Weh so groß als Herzeleid." Aber kein Herzeleid ist so schwer als Anfechtung und Schwermut in diesen und dgl. geistlichen Versuchungen.

Damit nun angefochtene betrübte Gewissen in so schwerem Herzeleid Hoffnung und Trost haben mögen: so wollen wir aus heutigem Sonntagsevangelio diese einige Frage handeln:

„Warum viel Berufene, aber wenig Auserwählte sind“,

und um besserer Ordnung willen diese zwei Punkte erörtern und abhandeln:

1. Ob die Ursache, daß wenig Auserwählte sind, an Gott hafte. Und dann:

2. Nachdem Gott sich deshalb wird notdürftig entschuldigt haben, wollen wir erforschen, wem doch die Schuld solch kleinen Häufleins zuzuschreiben sein wolle.

Der allmächtige, getreue Gott, welcher ein Gott ist alles Trostes, wolle mit Kraft und Gnade seines heiligen Geistes bei uns sein. Amen.

Erster Teil.

Anfangs*) aber ist mit sonderlichem Fleiß zu merken, daß diese Frage, welche wir zu handeln vorgenommen, eine sehr hohe, wichtige und notwendige Frage ist, als daran einem jeden Christen sein Teil Himmelreichs und ewiger Seligkeit, auch aller Seelen Trost gelegen. Denn welcher Mensch nicht auserwählt ist, der ist kein Kind Gottes, hat keinen Teil an Christo, kein Genuß oder Gemeinschaft einiger durch ihn erworbener Guttaten, kein Hoffnung oder Trost des ewigen Lebens, sintemal allein, allein die Auserwählten und sonst niemand wird selig werden.

Ach, spricht ein angefochtener Mensch, das ist ja eben dasjenige, welches mir mein Herz beschwert, mein angefochten Gewissen voller Angst und Sorgen stecket. Denn weil ich nicht weiß, ob ich unter den großen oder kleinen Haufen gehörig, ob ich allein ein Berufener oder auch ein Auserwählter bin, deswegen ist mein Herz nimmer stille. Angst und Herzeleid treibt mich zur Verzweiflung.

(Hierauf folgt Hinweis auf die reformierte Lehre, welche ihre doppelte Wahl gerade aus dieser Stelle und Röm. 9 und 11 beweisen wollen. Geht bis S. 9.)

Wann nun bei solchem calvinischen Verstande und Auslegung die Schuld, daß der Berufenen zwar viel, aber der Auserwählten wenig sind, einig und allein Gottes ewigem, bloßen, unwandelbaren Wohlgefallen, Dekret und Ratschluß zugemessen wird; denn hätte er mehr Menschen wollen selig haben, so hätte er (der calvinischen Meinung nach) bei wohlgefälliger angestellter Musterung das Häuflein der Auserwählten müssen vergrößert haben: also ist es jetzt an dem, daß wir aus heutigem Evangelio nachsuchen und forschen, ob solche Schuld der wenigen, geringen Anzahl der Auserwählten an Gott oder anderswo hafte? Denn einmal stehen die Worte Christi da, welcher die ewige Wahrheit ist: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

(Hierauf folgt weitläufig die Ausführung der Gedanken, die am Rande zusammengefaßt sind:

---

*) Vorhabende Frage von geringer Zahl der Auserwählten ist sehr wichtig.

Des Königs gnädiger Wille und Wohlgefallen ist, daß durch den Glauben an Christum alle Menschen sollten selig werden. 2. Wie der Vater, also ist auch der Sohn gegen uns arme Menschen gnädig gesinnet (S. 14 bis 21). 3. Der heilige Geist beruft und ladet alle Menschen zur Hochzeit (S. 21—26. Daraus nur weniges:)

Ander Teil.

(Examen und gewisse Erkundigung, wer Schuld trage, daß der Auserwählten so wenig.)

Sagt jemand zum 2.: Nun stehen die Worte Christi einmal da (welcher die ewige selbständige Wahrheit ist), mit welchen er das heutige Evangelium also beschließt: „Viele etc." Diese Worte sind ja deutlich: Der Berufenen sind viele, der Auserwählten sind wenige.

Bei wem muß aber die Schuld sein, daß der Auserwählten so wenig? Antwort: Daß die Schuld nicht bei Gott sei oder an Gott hafte, das ist im ersten Teile dieser Predigt wider die Calvinisten, welche sie ihm gerne auflegen wollten, ausführlich und mit unwidertreiblichem Grunde dargetan. Wo muß es dann fehlen? Das wollen wir auch im heutigen Evangelio nachforschen. Wird sich hoffentlich eben so klar und deutlich erfinden als jenes. Es sagt aber das Gleichnis also: (V. 3--4.) Aber es folgt wiederum darauf: (V. 5—10). — Welchem, als sie gehorsam nachgesetzt und die Tische erfüllt worden, habe der König einen ersehen, der kein hochzeitliches Kleid angehabt und deswegen an Händen und Füße gebunden in die Finsternis hinaus geworfen worden. Darauf beschließt Christus die Parabel und sagt: „Denn viel sind berufen, aber wenige sind auserwählt."

Aus diesem, Geliebte im Herrn! wird sich die Ursache ganz lauter und hell finden, an wem es bewende, daß der Auserwählten so wenig sind. Gewißlich nicht an Gott (dies wird kurz ausgeführt), sondern alle Schuld der Verdammnis und Banden der Finsternis liegt und haftet an den Menschen selbst, die verloren werden, wie solches die Parabel und Gleichnis sonnenklar mit sich bringt.

Denn der König bereitet alles zu und ladet die Gäste. Aber sie wollen nicht kommen, deren etliche solche Hochzeit verachten und ander Ding lieber haben. Etliche verfolgen die Knechte des Königs, verhöhnen, verspotten und töten sie. Etliche, so gleichwohl auf geschehene Ladung erscheinen, haben kein hochzeitlich Kleid an. Der Ursach dann allein die Zahl der Auserwählten geringert und das Häuflein derselben klein wird. Wir wollens ein wenig besser erwägen und besehen, wer doch diese ungehorsamen Verächter, Verfolger und unbekleideten Gäste sind.

1. Denn etliche verachten Gottes Wort, daß sie kurz nicht suchen noch wollen.

Es hat dieser König, wie im 1. Teile erwiesen, durch seine lieben Patriarchen, durch die hl. Propheten und Apostel von Anfang der

Welt zu dieser Hochzeit laden lassen und läßt noch täglich berufen und laden durch alle treue Diener am Worte Gottes alle Menschen. Aber welch ein großer Haufe ist aller Ungläubigen, Juden, Heiden, Türken, Tartaren u. a. dgl. Völkern, welche, wie in der Parabel angedeutet wird, kurz zu dieser Hochzeit nicht erscheinen wollen. „Und sie wollten nicht kommen", spricht das Gleichnis. Dabei ein jedes christliches Herz zu bedenken hat, wie durch diesen einigen Haufen eine so große Anzahl Menschen davon falle, welche Gottes Wort nicht hören noch annehmen und dadurch die Zahl der Auserwählten gering und klein wird.

2. Viel suchen und haben lieber zeitliche Reichtümer, denn das ewige alleinseligmachende Wort Gottes.

Wieviel sind wiederum, welche zeitlich Hab und Güter, Ehr und Dignität ihnen viel lieber denn diese Hochzeit sein lassen? Daher es kommt, daß sie von wegen eines Sacks Pfeffers, Imber, Saffran, Mägeln oder anders übers Land und Wasser reisen, bis sie Gewürz, Silber, Gold oder Edelstein bekommen mögen, dabei sie weder Gefahr noch Kosten betawren lassen. Aber dieser Hochzeit zulieb nicht gar einen geringen Weg reisen wollen. Oder da sie das hochzeitlich Fest vor der Tür, doch sich zeitlich Gut, Genuß, Gewalt und Ehre davon abhalten und verhindern lassen. Das sind diejenigen, welche hingehen ..... Da berechne abermal, welch ein großer Haufe der Welt wider Gottes Willen und Gebot sich selbst versäumen und eigenen Mutwillens an die Zahl der Auserwählten nicht gelangen.

3. Viele verfolgen Gottes Wort und alle desselben treue und reine Prediger.

Noch ferner, wie viele sind deren, welche ..... verfolgen und töten. Das sind alle Tyrannen, Bluthunde und Verfolger christlichen Namens. (Dies wird angewandt auf Kain, die Heidenkönige, gottlose Könige Israels, römische Kaiser, Papst und Jesuiten). Darüber wird billig der König erzürnt und solche verstockte Verfolger zeitlich und ewig strafet. Deswegen abermals kein Wunder, daß der Berufenen zwar viel, aber der Auserwählten wenig überbleiben.

4. Viel auch, die sich Christen rühmen, sind Heuchler oder unbußfertige Gottlose, die kein hochzeitlich Kleid anhaben.

(Eine Wiederholung des Gleichnisses; dann:) Auch dieses nimmt abermals einen großen Haufen weg, aller derjenigen, welche gleichwohl unter den geladenen Gästen sich finden und einstellen, sitzen da als Gottes Volk, haben aber entweder keinen Glauben, oder da sie Glaubensschein vorgeben, sind sie doch Heuchler und Gleißner und leben gar nicht, wie sichs dem Evangelio würdig gebühret.

(Der Glaube ist das hochzeitliche Kleid). Darum straft auch der hl. Geist als die größte Sünde der Welt, daß sie nicht an Christum

glauben. Denn wer nicht glaubt, der hat kein Teil an Christo, ist nicht in der Zahl der Auserwählten, wird auch der Freuden der Hochzeit nimmer genießen.

Wer nun abermals berechnen will, wie genau die Auserwählten zusammengehen (zusammenschmelzen), der gehe unter uns herum. [Ausgeführt: Es sind auch bei uns viel Heuchler etc.] Nun lege man alle diese Posten zusammen in eine Summa, wie viel deren sind in der ganzen Welt, welche Gottes und seines Volkes Wortes gar nicht achten; wie viel wiederum deren, welche zeitliche Güter, Wollust, Ehr und Pracht demselben vorziehen; wie viel auch derjenigen, die solches samt allen seinen treuen Dienern und wahrhaften Bekennern tyrannisch verfolgen; und dann wie viel deren, welche gleichwohl bei der Hochzeit erscheinen ..... Schlag diese Summen alle zusammen, so wirst du sehen, wie hoch und groß dieselbige. Entgegen aber wie ein klein Häuflein der rechtgläubigen und wahrhaften Kinder Gottes übrig bleibe. Da hat freilich Christus, der Mund der Wahrheit, recht und wohl gegenwärtiges Gleichnis mit diesen Worten beschlossen: „Viel sind berufen, aber wenig sind auserwählt".

Schluß. 1. Gott trägt keine Schuld, daß wenig Menschen auserwählt und selig werden; 2. Sondern die Menschen und zwar der größere Haufe; dieselben sind an ihrer Verdammnis selber schuld.

Dessen aber, daß der Auserwählten so wenig sind, trägt die Schuld keineswegs Gott der Herr; denn derselbige hat die Hochzeit angestellt; in Christo ist alles erworben und zubereitet, was zu aller Menschen Seligkeit gehörig ist; der hl. Geist ladet jedermann: kommt zur Hochzeit. Summa: Gottes Wille und Wohlgefallen ist, daß alle Menschen, keinen ausgenommen, an Christum glauben und also auserwählt und selig werden. (Calvinisten beurteilt.)

Zum andern aber haben wir gehört, daß solche Schuld der kleinen und geringen Zahl der Auserwählten an den Menschen selbst hafte, deren ein großer Teil das Zeitliche vorzieht, — ein großer Teil verfolgt, — und dann auch deren, welche sich Christen rühmen aber ein großer Teil kein hochzeitlich Kleid an hat. Daher einem Einfältigen leicht zu verstehen, warum der Berufenen viel, der Auserwählten aber wenig seien, — weil nämlich dem allgemeinen Beruf göttlicher Gnade sehr wenig Gehorsam und Folge tun.

Zweite Predigt über Matth. 20.

Geliebten im Herrn! Nicht lange vor dem 1. Adventsonntag, nämlich Dominica XX. Trin. haben wir ein Evangelium gehabt von einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit gemacht, welches Beschluß eben mit gleichen Worten wie das jetzt verlesene sich geendet. Denn nachdem der König hinein gegangen, die erschienenen Gäste

19812

zu besehen und einen gefunden, der kein hochzeitlich Kleid angehabt, hat er denselbigen an Händen und Füßen binden und in die äußerste Finsternis hinaus werfen lassen, und darauf die ganze Parabel geschlossen: „Denn viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt." Eben also endet sich auch das heutige, jetzt vorgehaltene Evangelium. Denn als Christus die Parabel von Bestallung und Abzahlung der Arbeiter vollendet und dabei angezeigt, wie etliche derselben wider den Hausvater gemurret haben, setzt er am Beschluß diese Worte: „Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenig auserwählt."

Weil denn solcher Punkt nicht allein an ihm selber hochwichtig und schwer, sich auch nicht jedermann vordenist betrübte und angefochtene Gewissen nicht allewege darein richten können, welche vielmals in diese Gedanken geraten: Ach, du bist vielleicht nicht unter dem kleinen Häuflein der Auserwählten, sondern gehörst unter den großen, verlorenen und verdammten Haufen. Welche Versuchung dann ein Vorschmack der bittern Hölle sind und Bande des Todes (wie sie vielmals im Psalter genannt werden), sondern es setzen auch die calvinischen Lehrer diese beiden Sprüche an die Spitze, wenn sie ihre schreckliche abscheuliche Lehre von der von Ewigkeit her gehaltenen Musterung des menschlichen Geschlechtes beschönen und behaupten wollen: (folgt Angabe derselben).

So ist demnach hohe Notdurft, daß von solchen Sprüchen nicht allein gutherzige, aber angefochtene Gewissen, göttlicher Wahrheit Grundes treulich unterrichtet und getröstet, sondern auch den Widersprechern und greulichen verkehrten, göttlichen Wortes Lästerern der Mund gestopft werde. Zu solchem Ende wollen wir auch diese Parabel vor uns nehmen und 1. den Hausvater besehen, mit was emsigem Fleiß und Ernst er Arbeiter in seinen Weinberg bestellt. Darnach auch Achtung geben auf die Arbeiter, wie diese sich sowohl bei erster Bestallung als bei erfolgter Abzahlung verhalten haben. Daraus sich der wahrhaftige, eigentliche und unzweifelliche Verstand, Meinung und Sentenz der Worte Christi hell, klar und augenscheinlich finden wird, da er am Ende sagt: „Also werden ..... auserwählt." Welches alles wir diesmal desto kürzer abhandeln können, weil hievon auf obengenannten Sonntag von gleichen Worten ausführlicher gehandelt worden. Gott gebe Gnad hiezu!

Erster Teil.

(Hier wird der Zusammenhang des Gleichnisses gezeigt: Dem reichen Jüngling sagt Jesus, er solle verkaufen, was er habe. Als dieser weg war, sagt Jesus auf die Frage Petri, am Tage des Gerichts werde vergolten werden.)

Es werde aber dann eine verwunderliche Metamorphosis, Veränderung und Wechsel offenbar werden. Denn viele der Ersten werden

die Letzten etc..... Das ist: viel derjenigen, welche in dieser Welt für die Vornehmsten, Frömmsten, Heiligsten und Andächtigsten und also für die Ersten seien angesehen und gehalten worden (inmaßen dieser Jüngling ihm selbst nicht anders träumen lassen), die werden an jenem Tage, weit, weit hinten nach ziehen müssen. Im Gegenteil werden diejenigen, welche in dieser Welt verachtet, verschmäht und um seines Namens willen verhaßt, verjagt, verfolgt, getötet und gemartert und also für die Letzten, ja für ein Fluch und Fegfeuer der Welt gehalten worden, die Ersten sein, d. i. werden unter die Kinder Gottes gezählt und zur Erbschaft des ewigen Lebens eingesetzt werden.

Dann folgt dies Gleichnis, um dies auszuführen. Daher dieser Abschluß. Der Hausvater ist Gott. Er trägt keine Schuld am Verderben der Menschen; denn er schuf sie gut und will auch nach dem Fall alle durch den Glauben an Christum selig machen. Er wendet dazu auch allen Fleiß an, wie er ja immer versucht hat, die Menschen zu retten. Darum beruft er auch jedermann in den Weinberg ohne Unterschied der Zeit und Person, wie an manchen Beispielen gezeigt wird. Er lockt und reizt auch mit allerlei Verheißungen.

Andere Teil.

Daß viel Menschen verloren und verdammt werden, sind sie selber schuldig.

Wann es nun mit dem Hausvater nach Anleitung der Parabel auch vermöge und inhalts ganzer hl. Schrift also bewandt, daß er an einigen Menschens Versäumnis oder Verderben die wenigste Schuld nicht trägt: Wo fehlt es dann, daß nicht alle Ersten die Ersten bleiben, auch nicht alle Menschen Auserwählte und liebe Kinder Gottes sind, sondern also gehet, daß die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten, daß viel berufen, aber wenig auserwählt sind.

Hievon wollen wir jetzt zum 2. auch etwas handeln.

1. Denn viele wollen sich gar nicht in den Weinberg Gottes einstellen. — Erstens sind zwar deren viel, welche gleichwohl vom Hausvater in seinem Weinberg zu arbeiten berufen und bestellt werden, die sich aber abziehen, die Arbeit scheuen und sich gar nicht einstellen, von welchen jedoch die Parabel nicht vornehmlich handelt, sonders es ist um die zu tun, welche in den Weinberg Gottes kommen und für die Ersten und Vornehmsten wollen angesehen und gehalten sein. Da fragt sichs, was die Ursache sei, daß die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten werden? Solches, weil es in der Parabel vorgetragen, müssen wir zuerst aus der Parabel verstehen lernen. Der Hausvater will seinen Arbeitern den Groschen austeilen. (Es folgt nun die Geschichte.)

Daraus haben wir jetzt Ursach zu vernehmen, wo der Mangelhafte, daß nicht jedermann in dem ersten Haufen der Auserwählten noch bei der Auszahlung

den Gnadengroschen des ewigen Lebens empfange. Denn bei Gott dem Herrn als dem Vater und Brunnquell aller Gnaden und Seligkeit mangelt ja nichts, wie wir im 1. Teile der Parabel genugsam vernommen haben. Es mangelt aber an den Menschen und Arbeitern, wie dieser 2. Teil genugsam und augenscheinlich zu erkennen giebt. Darauf dann gute Achtung zu geben. Und hält sich also.

Das ewige Leben ist kein verdienter Lohn, sondern ein freies Gnadengeschenk, wie viele Sprüche deutlich zeigen: Röm. 6, 23; 9, 11; Ex. 33; Eph. 2, 8; Röm. 9, 11. — Aber die Werkheiligen wollen das ewige Leben nicht aus Gnade, sondern aus Verdienst empfangen. Daher werden die Ersten die Letzten. Beispiele: der reiche Jüngling, der Pharisäer im Tempel, der ungehorsame Sohn (Matth. 21, 28); alle Pharisäer und Werkheilige; die Juden; Reiche.

Aus welchem allen, allen Menschen, so nicht mutwillig verblendet und verstockt sein wollen, sonnenklar und zu handgreiflichem Augenschein erwiesen, daß die Ursach, warum die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten werden, die Ursache, spreche ich, warum der Berufenen viel, wenig aber auserwählet sind, keineswegs dem Hausvater, sondern den Arbeitern zuzuschreiben, welche entweder den Groschen mit eigenen Werken verdienen viel zu vermessen, aber auch viel zu schwach sind, oder durch Reichtum, Herrlichkeit und Wollust der Welt sich von dem Weinberg abhalten und verführen lassen, oder wie jetzt jüngstens angezeigt, in ihrem ganzen Leben kein Anzeichen einiger Tugend und Gottseligkeit beweisen und deswegen in ihrer Bosheit verzehret werden. Entgegen aber, welche durch wahren Glauben sich allein auf Christum verlassen u. s. w. werden sie doch den Gnadengroschen des ewigen Lebens und von dem gütigen, mildreichen und freigebigen Hausvater alles ihres angewendeten treuen Fleißes und ausgestandenen Kreuzes hundertfältig ergötzt und belohnt werden. Also werden die Ersten .....; denn viele sind berufen, aber wenig auserwählt.

Daraus die ernste Mahnung: 1. Man soll sich in Gottes Weinberg einstellen; 2. Niemand verlasse sich auf die guten Werke; 3. Man gehe nicht müßig; 4. Trost für alle Bußfertigen.

Endlich dient diese Parabel auch zu sonderem Troste allen betrübten, angefochtenen Sündern, welche nicht allein etliche Stunden des Tages durch Müßiggang übel versäumt, sondern auch mit Sünden und Unrecht böslich verderbt haben. Wann sie aber in sich selbst gehen, von dem Hausvater sich in seinen Weinberg bestellen, durch sein Wort und Befehl regieren lassen: so haben sie nicht allein bei der Parabel, sondern auch in hl. Schrift viel schöner, tröstlicher Exempel, daß dieser getreue, holdselige Hausvater niemand ausschleußt, sondern alle ohne Unterschied der Personen, Zeit oder Stunden in seinen Weinberg berufet. Es können auch noch, wie es dies Gleichnis mit sich bringt, die Letzten die Ersten, d. i. aus großen Sündern

große Heilige, und aus den verlorenen Kindern des Zorns und der Verdammnis liebe Kinder und Erben des ewigen Lebens werden. Denn das ists, was Christus in dem Gleichnis sagt: Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein (Matth. 21, 30; 11, 28; Joh. 6, 37; Ezech. 33, 11). Welches alles wie angedeutet nicht allein die Parabel, sondern auch tröstliche Exempel der Schrift bezeugen. (Der Zöllner, die große Sünderin.)

Eben so sind auch David, Manasse, Petrus, Paulus und andere dergleichen, der Zeit sie in ihren Sünden waren, in der Zahl der Letzten und des verlorenen Haufens gewesen; wären auch ohne alle Zweifel ewig verdammt und verloren worden, wenn sie in ihren begangenen Sünden unbußfertig und halsstarrig verblieben wären. Nachdem sie aber ihre Sünden, Missetat und Uebertretung mit bußfertigem Herzen erkannt, dem allmächtigen, allwissenden und gnädigen Gott bekannt, bereut und beweint und von Gott Gnade begehrt haben, sind diese und andere bußfertige Sünder alle aus den Letzten die Ersten geworden, denn Gott hat ihre Sünden von ihnen weggenommen, vertilgt, in Abgrund des Meeres versenkt, ihnen Barmherzigkeit und Gnade bewiesen und zu Erben ewiger Glorie und Herrlichkeit angenommen. Deswegen Paulus solche ihm erzeigte Barmherzigkeit nicht allein hoch rühmt (1 Tim. 1, 16), sondern sich selbst zum Exempel setzt, allen denen, so von Herzen Buße tun, glauben und zum ewigen Leben erhalten werden.

Sonderlich aber, wie aus den Letzten die Ersten werden, ist ein ausbündig Exempel der eine Mörder, welcher neben Christo ist gekreuzigt worden, welcher unter dem letzten Haufen, so ferne gegangen, daß ihn Pilatus ertappt und seine Kriegsknecht um begangenen Mordes willen gekreuzigt haben. Aber dieser Letzte ist in der Letzte der Ersten einer worden, also daß Christus am Kreuz zu ihm sagte: Wahrlich etc.

Aus welchem allem so viel zu vernehmen, daß zwar alle diejenigen, welche gleichwohl ihrer begangenen Sünden wegen die Letzten und im verlorenen Haufen gewesen, doch wiederum die Ersten und selig werden können. Denn Gottes Gnade und Barmherzigkeit in der Zeit der Gnaden niemandem, der Buße tut, zugeschlossen oder versperret ist, wenn er gleich allererst um die elfte Stunde sich in den Weinberg Gottes würde einstellen, welches dann allen bußfertigen Sündern ein herzlicher Seelentrost, himmlische Labsal und Erquickung sein solle, welchen sie aus diesen Worten haben können: Also werden die Letzten die Ersten sein.

Hieneben aber soll männiglich allerernstlichst erinnert werden und gewarnt sein, daß bei Leib und Seel, d. i. bei Verlust und Fahr ewiger Seligkeit, niemanden frevlen Mutwillens und vorsätzlicher Bosheit von frühe Morgens bis auf den Abend um 11 Uhr seine Buße und Bekehrung ersparen wollte. Denn neben dem der Hausvater über solches ernstlich zürnt: „Warum stehet ihr den ganzen Tag müßig? ist diese sehr sorgliche und ewigen Schadens Gefahr dabei.

daß einem solchen Müßiggänger die Sonne viel, viel zu geschwind untergehen und er in seiner Ueppigkeit (wie es zu geschehen pflegt) beides 11 und 12 überhören möchte, d. i. es möchte einem solchen reulosen, unbußfertigen Sünder entweder der jüngste Tag, oder doch sein selbst unversehener Tod, so geschwind und schnell übereilen, ehe er sich des am wenigsten versehen und der Feierabend so urplötzlich überfallen, daß er weder reden noch gedenken könnte: „Herr, sei mir armen Sünder gnädig!" Da es dann leichte Groschen und schmale Auszahlung geben muß, sintemal es heißt: Gottlos gelebt, gottlos gestorben und mit allen gottlosen, unbußfertigen Sündern ewiglich verdammt und verdorben. Davor der Allmächtige behüten und alle Sünder gnädig bekehren wolle!

Aus Luthers Tischreden. Weimarer Ausgabe.

Sed hic cogitare debes: Deus dedit tibi Filium, dedit baptismum, sacramentum altaris, dedit tibi uxorem, liberos etc, sol lucet tibi. Non mentitur. Quando sic venio in beneficia Christi et immoror in illis, tunc manet praedestinatio; si non immoror, so ists dahin. Idem. Weiter dicit ad me: Ego te baptisavi et accepi te in filium meum propter Christum. In summa, in illo Christo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae Dei absconditi; wenn der weg ist, so ists alles weg im Himmel und Erden. II S. 228.

Ich klagte einmal D. Staupitz, wie mich die hohe Anfechtung von der Versehung hart plagte. Da sagte er zu mir: „In den Wunden Christi wird die Versehung verstanden und gefunden und sonst nirgend nicht; denn es steht geschrieben: Den sollt ihr hören. Der Vater ist zu hoch, darum saget er: Ich will einen Weg geben, darauf man zu mir kommen möge, nämlich Christum. An den glaubet, hänget an ihn, so wird sich's zu seiner Zeit wohl finden, wer ich bin. Das aber tun wir nicht, darum ist uns Gott unbegreiflich und unverständlich; wir können's nicht ausdenken, was er sei, viel weniger, was er gesinnet ist; er wird nicht begriffen, will auch ungefasset sein außer Christo. Willst du nun die Ursache wissen, warum viele Leute verdammt werden? Sie hören nicht, was Christus sagt und lehret vom Vater; bei dem Christo sollt ihr finden, was und wer ich bin und was ich haben will; sonst werdet ihr's weder im Himmel noch auf Erden finden."

(April 1532) II. S. 113. Nr. 1490.

Wolfgang Amphrasius,

Drei christliche und treuherzige Warnungspredigten.

Die 1.: Von der göttlichen Versehung und ewigen Gnadenwahl.
(Siehe Sammlung 1893, S. 3—26).

Die 2.: Von der Verstockung und Verblendung der Gottlosen.

Die 3.: Von der Gewißheit unserer Gnadenwahl, wie auch ein jedes betrübtes Herz sich wider allerlei Anfechtung trösten solle.

in welchen die schreckliche Lehre der Calviniſten samt ihren Scheingründen widerlegt. Allen rechtgläubigen Christen zu diesen betrübten letzten Zeiten zu nützlicher und notwendiger Warnung getan. Zu Leipzig bei Joh. Beyer im Jahr 1594.

Dritte Predigt. Text: Röm. 8, 32 ff.

(Einleitung: Wie der Sinai verzäunt war, so ist uns die Grenze des Wortes Gottes gezogen. S. 50b bis 51.)

Deswegen wollen wir auch, wie bisher in der Lehre von der göttlichen Gnadenwahl in dem Zirkel des göttlichen Wortes bleiben und auf diesmal daraus zwei Stücklein betrachten:

1. Wollen wir handeln von der Gewißheit unserer ewigen Gnadenwahl: oder von den Kennzeichen der Auserwählten im Buche des Lebens, woher ein jeglicher Christ gewiß sein kann, daß er in die Zahl der Auserwählten gehöre, oder in das Buch des Lebens eingeschrieben und also ein auserwähltes Kind Gottes sei.

2. Vom heilsamen Rat und lebendigen Trost wider die Anfechtung von der göttlichen Vorsehung.

(Seite 51b bis 55a folgt eine dokumentarische Darlegung der Lehre der Calviniſten. —)

Wider diese schreckliche, greuliche Lehre der Calviniſten sollen wir wissen, daß Gott zu Mose sagt Ex. 33: „Wenn ich meine Hand von dir tue wirst du mir hinten nachsehen.“ Mit welchen Worten Gott der Herr uns erinnern will, daß wir ihn nicht a priori sollen erkennen, in den Himmel klettern und da erforschen Gottes geheimen Rat, was er von uns dekretiert und beschlossen; denn Prov. 25: „Wer schwere Dinge forschet, dem wirds zu schwer“, sondern sollen von ihm und seinem Willen forschen a posteriori, d. i. nach seinem offenbarten Wort, welches Wort uns nahe ist,

nämlich in unserm Mund und Herzen (Röm. 10). In solchem offenbarten Wort finden wir zweierlei Gewißheit unserer Gnadenwahl:

1. Die 1. Gewißheit ist causa und fundamentum, die Grund und Ursach der Vorsehung, als Gottes Gnade und Christi Verdienst, welche sind der (55 b) Grund unserer Seelen Heil und Seligkeit. Darauf steht die Gewißheit allein.

2. (Siehe weiter unten).

I.

Von der ersten Gewißheit unserer Gnadenwahl.

1. Röm. 8 schließt Paulus a majori ad minus: Gott hat seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Omnia, sagt er: alles, Alles, — nämlich Gerechtigkeit, Leben, Freude, Seligkeit. Deswegen ist dies "dedit" des himmlischen Vaters ein gewiß ‚tekmerion' und unfehlbar Zeugnis der Gnadenwahl. Hat er uns den größten Schatz geschenkt, das beste und edelste Kleinod im Himmel und auf Erden, so wird er uns auch das (56) andere alles, das viel geringer ist, mitgeben. Daher rühmt Christus das gnadenreiche 'dedit' Gottes des himmlischen Vaters. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8.

2. Christi Verdienst ist allgemein und der ganzen Welt angehörig. Christus ist ein allgemeiner Heiland, Joh. 1, 29. 3, 16; 2 Cor. 5, 14; 1 Joh. 2, 2; 1 Tim. 2, 6, hat uns allen erworben Gerechtigkeit und ewige Seligkeit.

Ich und du sind ein Stück von der Welt, sind Menschen; deswegen hat er auch meine und deine Sünden getragen und mir und dir das ewige Leben erworben. Und also haben wir ein zwiefaches 'dedit', des himmlischen Vaters 'dedit', daß er seinen Sohn der ganzen Welt verehrt, — und des Herrn Christi 'dedit', welches ist ein 'Lytron' PIDON, RANZON und Bezahlung für der ganzen Welt Sünde und sind gewisse Zeugnisse unserer Gnadenwahl.

Deswegen weil die Calvinisten lehren, daß Christus nicht für alle Menschen gestorben, sondern nur für die Auserwählten und nicht für die Verdammten, item, das Wörtlein „Welt" heiße nur die Auserwählten, so führen sie die Leute in Verzweiflung. Denn Eure Liebe (56 b) behalte nur diese Schlußrede, darauf ein Mensch sterben soll:

Für etliche Menschen ist Christus gestorben. — Ich bin ein Mensch. — Darum ist Christus für mich gestorben.

Wenn die erste Rede stünde: „Für alle Menschen ist Christus gestorben," so könnte ich mich drein schließen und sagen: Ich bin ein Mensch, — daraus folget gewiß, daß Christus für mich gestorben sei. Darauf können wir Tod und Teufel trotzen und pochen. Wenn aber die erste Rede stehet: „Für etliche Menschen ist Christus gestorben", wie die Calvinisten dichten, so kann ich mich nicht ein-

schließen unter die etliche, sondern muß im immerwährend Zweifel stehen, ob denn auch Christus für meine Sünde gestorben sei. Denn wie die Gelehrten wissen, ist die thesis nicht universalis, sondern particularis, wie kann die subsumtio gewiß sein, sondern schließt sich ex puris particularibus eitel Verzweiflung.

II.

Von der andern Gewißheit der Gnadenwahl.

Die andere Gewißheit stehet in effectis oder testimoniis, das ist in der Frucht, Offenbarung und Zeugnissen, — und ist wiederum zweierlei:

1. Sind äußerliche Kennzeichen und Zeugnisse, als Beruf, Verheißung, Sakrament, Taufe, Abendmahl, Kreuz, Gebet, Wachen, Schaffen, Fleiß u. dgl. (Von S. 55 b).

1.

Von den äußerlichen Kennzeichen.

Das 1. äußerliche Kennzeichen ist die göttliche Berufung.

Der Beruf Gottes hat vornehmlich diese Eigenschafen:

(Hier führt Mamphrasius S. 57 aus, daß der Beruf Gottes: 1. allgemein, 2. ernstlich gemeint und 3. kräftig sei, wobei er die Lehre der Calvinisten widerlegt.)

Darum fehlt der calvinische Unterschied von zweierlei Beruf, was Gott anlangt, daß der Beruf nicht überall kräftig sei, sondern allein bei den Auserwählten. Und ist leicht zu antworten, wenn die Calvinisten schließen: Viele Berufene werden verdammt, deswegen kann niemand aus dem äußerlichen Beruf gewißlich schließen von seiner Seligkeit. Denn daß nicht alle die Berufung annehmen, ist nicht Ursach Gottes, Rat, Vorsatz und Wille, sondern der Menschen Bosheit, welche dem Beruf nicht folgen.

Daher kann und soll ein jeder betrübter Christ gewiß schließen und diese Schlußrede machen:

Der göttliche Beruf gehet alle Menschen an, ist wahrhaftig und kräftig, was Gott anbelangt. — Ich bin berufen durch das göttliche Wort. — Deswegen offenbart mir Gott dadurch sein Herz und Willen, daß er mich wolle selig haben, mir wolle den hl. Geist geben, mich erleuchten, bekehren (57 b) und selig machen; sonst würde er mir sein heiliges Wort nicht vortragen lassen.

Das andere äußerliche Kennzeichen ist die göttliche Verheißung.

Die Verheißung des Evangelii ist allgemein, gehet alle Menschen an, wie droben angezeigt (Röm. 11; Gen. 22; Joh. 6; 1 Tim. 2; Luk. 2; Joh. 3, 16). Gott bietet allen Menschen die Seligkeit an. Deswegen will er aller Menschen Seligkeit von Herzen.

Nun folgt (der) Minor: Ich und du sind Menschen, ein Stück von der Welt. Deswegen gehet mich und dich an die Verheißung, und hat Gott mich und dich geliebt.

Wider diese Schlußrede werfen uns die Calvinisten vor zweierlei:

1. Sie sprechen: Wir treiben die allgemeine Verheißung der Gnaden und sagen nicht dabei, daß sie zu den Gläubigen gehöre, oder dieselbigen angehe.

(Antwort): Darauf sagen wir, daß sie uns unrecht tun. Denn (58) erstlich treiben wir beides, nämlich daß die Verheißung der Gnaden allgemein sei, und daß doch nur die Gläubigen derselben teilhaftig werden, welche sich mühselig und beladen finden (Matth. 11).

2. Daß wir die Kraft der allgemeinen Verheißungen schwächen sollen, wenn wir lehren, daß etliche aus den Bekehrten gar von Gott abfallen, da wir doch sonst bekennen, die Seligkeit der Gläubigen sei gewiß etc.

Der andere Einwurf ist ein lauter Zunötigung. Denn die allgemeinen Verheißungen für sich fest und stark bleiben, ob wohl nicht alle Bekehrten dabei verharren. Sollten Gottes Verheißungen um deren willen, die von der Bekehrung abtreten und sich in den Unflat dieser Welt einflechten, 2 Petr. 2, 20; Luk. 11, 26; Hebr. 10, unkräftig, schwach oder untüchtig sein? Das sei ferne. Die Bekehrten können fallen, und ist dennoch ihre Seligkeit nicht ungewiß; denn die Schrift lehrt nicht von der Gewißheit der Seligkeit also: Sie bleiben bei der Bekehrung oder Glauben an Christum, oder sie fallen, sollen sie nichts desto weniger ihrer Seligkeit gewiß sein. Sondern sie lehret also: Daß die Bekehrten nicht sollen sicher sein, sondern wachen etc. Matth. 26, 41; Phil. 2, 12; 2 Petr. 1, 10. Nicht daß der Gläubigen Seligkeit auf solchem Wachen, Schaffen, Beten, Fleiß etc. stehe und darauf gegründet sei, sondern damit die Bekehrten sich nicht einbilden, sie tun, was sie wollen, gleichwohl ihrer Seligkeit gewiß sind. Denn die Lehre von der ewigen Wahl ist nicht gegeben zur Sicherheit, sondern wider die Sicherheit.

(58 b). Deswegen bleibt unsere Schlußrede gewiß und wenn die Vernunft gleich sagt: Wenig sind auserwählt — darum bist du auch nicht auserwählt: so ists nicht recht geschlossen. Denn Gott sagt nicht: „Du bist nicht erwählt", sondern wenig, wenig, — nicht du Hans, Peter, Paul, Anna etc. Dir und mir aber sagt er: Kommt alle, alle. Aus den allen bist du auch einer. Ja, wenn nicht allein stünde „wenige", sondern auch nur drei oder vier, so sollst du dennoch glauben, daß du von den dreien oder vieren wärest, weil du unter „alle" gehörst.

Das 3. äußerliche Kennzeichen sind die Sakramente.

Wir haben nicht allein die allgemeine Verheißung der Gnaden in der Schrift, sondern auch in den Sakramenten haben wir die all-

gemeine und besondere Verheißung. Denn die Sakramente begreifen in sich: 1. die allgemeine Verheißung Matth. 28, 19; Mark. 16, 16. Und im Abendmahl: Trinket alle daraus. — Danach applizieren sie, zueignen die allgemeine Verheißung einem jeden insonderheit, 1 Cor. 11, 28; Gal. 3, 27 — „wie viel." Deshalb haben wir nicht allein generales, sondern auch speciales promissiones, daß wir noch hören, was Christus sagt zu dem Gichtbrüchigen Matth. 9, sei getrost . . . und in Luk. 7 zur Sünderin, zu Zachäo . . . (59) allein daß dieser Unterschied ist, daß der Gichtbrüchige, Zachäus, die Sünderin aus dem Munde Christi selbst hören; wir aber durch die Diener.

(Dies wird dann ausgeführt und nachgewiesen bei Taufe, Absolution und Abendmahl. S. 59. Dann folgt der Nachweis, daß die Calvinisten unrecht lehren S. 59b.)

Darum bleibt unsere Schlußrede wider alle Höllenpforten: Wer hat Brief und Siegel seiner Seligkeit, der ist gewiß erwählt zum ewigen Freudenleben. (60). Du hast Brief und Siegel deiner Seligkeit: du bist getauft, dich hat Gott zum Kinde angenommen, dir will Gott den Glauben geben und stärken, dir wird der Himmel aufgeschlossen; dir werden deine Sünden vergeben; du empfängst mit deinem Munde Leib und Blut des Herrn etc. Deswegen bist du erwählt zum ewigen Freudenleben.

Das 4. äußerliche Kennzeichen ist das Kreuz.

Das ist Gottes Dekret und Beschluß, daß die nach dem Vorsatz berufen sind, oder die Auserwählten, dem Ebenbilde seines Sohnes, beides im Leben und in der Herrlichkeit, gleichförmig werden sollen, wie wir denn lesen Röm. 8; Luk. 24; Act. 14; 2 Tim. 3; Luk. 22; Joh. 13, welche klärlich zeigen, daß den Auserwählten mit Christo gemein 1. das Kreuz, 2. die Herrlichkeit.

Nun kann ein christlich Herz schließen also:

Ich werde gleichförmig dem Ebenbilde des Sohnes Gottes im Kreuz, trage die Mahlzeichen des Herrn an meinem Leibe (Gal. 6). Deswegen bin ich auserwählt und werde gewiß dem Sohne Gottes auch gleichförmig werden in der Herrlichkeit.

Das 5. Kennzeichen ist das Gebet.

Röm. 8 schließt Paulus a connexis: Welche der Geist Gottes treibt . . . . die sind Gottes Kinder (60 b) Gal. 4; 1 Cor. 12; Joel 3, 5; Röm. 10.

Dieses sollen wir uns zueignen und ein jeder Christ also schließen: Ich rufe den Namen des Herrn an etc. Deswegen bin ich ein Kind Gottes und zum ewigen Leben erwählet.

Das 6. äußerliche Kennzeichen ist ein heiliges und unsträfliches Leben und Wandel.

Die Auserwählten sind dazu auserwählt, daß sie heilig und unsträflich sein sollen vor ihm Eph. 1, 4; Eph. 2, 10; Phil. 2, 12 . . . Da kann nun ein jeder Christ sich selbst probieren: Du lebst heilig, unsträflich, wandelst in guten Werken, schaffest deine Seligkeit mit Furcht und Zittern, wendest Fleiß an, deinen Beruf und Wahl fest zu machen etc. Deswegen hast du ein gewisses Zeugnis, daß du wahrhaftig bekehrt, ein Tempel ds hl. Geistes und ein Kind Gottes bist.

2.

Von den innerlichen Zeugnissen der Gnadenwahl.

(S. 55 b): Das innerliche Zeugnis des heiligen Geistes und des Glaubens. In der Schrift steht Christus, unsere Erlösung, Predigtamt, die Heiligung des Geistes, Glaube, Wort und Sakrament, Kreuz, Gebet, Wachen, dadurch uns Gott das Geheimnis der ewigen Gnadenwahl wissen läßt (Eph. 1, 1 Petri 1; 2 Tim. 2; 1 Joh. 5).

1.

Es ist die Verheißung des hl. Geistes universalis, und wird allen Menschen angeboten. Weil aber der Satan den größten Teil der Welt von Gott abreißet, so ist je des Teufels und der Welt Schuld, daß der heilige Geist nicht allen gegeben wird. Er wird aber gegeben denen, die Gotts Wort hören, die hl. Sakramente gebrauchen mit gläubigen und bußfertigem Herzen.

(Es folgt nun eine schöne Ausführung der Worte „Salbung, Versiegelung und Pfand". S. 61a. b.)

2. Der Glaube.

Alle, die das ewige Leben erlangen, sind auserwählt. — Die Gläubigen erlangen das ewige Leben. — Deswegen sind sie Auserwählte.

Alle Gläubigen werden selig, und erlangen das ewige Leben, so sie im Glauben bis an das Ende verharren.

Ich glaube an den Herrn Jesum Christum und Augustinus sagt: „Ein Gläubiger weiß, daß er glaubt", d. i. er fühlet in den Anfechtungen lebendigen Trost durch den Glauben (Joh. 3, 33 . . . .) — d. i. er empfindet als ein Siegel in sein Herz gedrückt, nämlich den Glauben, wie (62) Gott wahrhaftig sei, und bekennets und bezeugts auch äußerlich. Deswegen werde ich gewiß selig und erlange das ewige Leben.

Daher vermahnt uns Paulus 2 Cor. 13, 5 . . . . . Mit diesen Worten vermahnet er uns ad probationem und conscientiae examen, als wollt er sagen: Gehet nur in euch selber; und wenn ihr

befindet in euch einen Glauben als ein Senfkorn oder glimmend Döchtlein, so zweifelt nicht, daß ihr in das Buch des Lebens geschrieben seid. Dagegen befindet ihr euch nicht im Glauben und daß Jesus Christus in euch nicht sei, so habt ihr nichts anders zu schließen, denn daß ihr Verworfene seid, kein Teil habt an Christi Reich.

(Hier folgt nun wieder eine Auseinandersetzung mit den Calvinisten. S. 62a. b.)

Darum bleibt unsere Syllogismi practici gewiß, da das Gewissen recht schließt ex majore universali in prima figura:

Alle Gläubigen sind in das Buch des Lebens geschrieben, gewaschen durch das Blut Christi von allen Sünden, haben das ewige Leben, sind auserwählt. Denn Christus ist das Buch des Lebens. Und weil das Buch des Lebens genannt wird, darum daß alle, die darin stehen, zum ewigen Leben versehen sind: so ist es, daß in dem und um des willen die Menschen die Seligkeit erlangen. Nun ist kein ander Name, darinnen wir können selig werden, denn der Name Christi.

Darauf folgt der Minor:

Ich glaube und habe verbum universale ein (das) allgemein Wort Jesu Christi, darinnen begriffen der allgemeine Beruf, die allgemeine Verheißung und Eid Gottes, das allgemeine Verdienst Christi, der allgemeine Gnadenwille.

Darum zweifele ich nicht, daß ich bin gewiß eingeschrieben durch den höchsten Kanzler, durch den hl. Geist, ins Buch der Lebendigen. Daher denn Christus uns freuen heißt, Luk. 19, 20 . . . .

Deswegen soll sich niemand von der Gnadenwahl ausschließen, sondern ein jeder sich bemühen um seine (63) Versehung und Auserwählung und mit Augustin sagen: Si non es praedestinatus, vide ut praedestinaris, Bist du nicht versehen, trachte darnach, daß du versehen werdest. Im Wort hast du gewisse, unfehlbare und untrügliche Wahrzeichen der göttlichen Vorsehung.

(Es folgt nun die Geschichte Luthers und Staubitzens und die des Probstes von Meissen anno 1263. S. 63a. b.)

Dieser Mann hat verstanden, wohin der Gläubigen Augen und Herzen im Leben und Sterben müssen gerichtet sein. Nicht auf vorwitzige Gedanken von der Vorsehung, sondern stracks auf Christum, der ist unsere Vorsehung, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Darauf fröhlich gestorben, so bist du erwählt und selig. (Pauli Wort Röm. 8, 37 und ein Wort Bernhards.)

Chemnitz, Matthiastag.

Aus Chemnitz, Postille.

Text Matth. 11 und Luk. 10.

Dieweil aber diese Lehre sehr reich sein und auf einmal nicht füglich kann abgehandelt werden, wollen wir dieselbe in zwei Predigten fassen, auf daß es die einfältigen desto besser fassen können, und also in der ersten Predigt davon handeln:

1. Welch eine große Wohltat Gottes sei, daß sich Gott aus dem menschlichen Geschlecht eine heilige christliche Kirche sammelt durchs Predigtamt und diejenigen, welche er zur ewigen Seligkeit hat ausversehen, dadurch beruft und die ihm in kindlicher Einfalt folgen und nicht zu klug, für Kinder und Erben der ewigen Seligkeit aufnimmt. Wie wir solches erkennen und Gott dafür von Herzen fröhlich nach dem Exempel Christi danken sollen, uns auch also schicken, daß wir dieser Gnade mögen teilhaftig sein werden.

2. Was wir hiebei uns erinnern und wie wir diese Lehre gebrauchen sollen, nämlich, daß wir als einfältige Kinder dem Wort Gottes schlecht und einfältig glauben und uns nicht daran ärgern, ob wir bereits darüber von der Welt verachtet werden.

3. Warum Gott die Weisen und Gewaltigen sitzen lasse und erwähle die Albernen und Unmündigen, was er dazu für Ursache habe und daß er darüber nicht ungerecht sei, sondern habe des gutes Fug und Recht.

4. Wodurch wir die Erbschaft des ewigen Lebens erlangen und wir wir dazu kommen, nämlich durch wahre Erkenntnis Christi, seiner Person und seines Amtes.

(Die Jünger waren von Jesu ausgesandt gewesen; sie kommen und berichten freudig, daß auch die Teufel ihnen untertan gewesen Darauf antwortet Jesus: Das sei wohl viel;)

Aber hierüber sollet ihr dies als das Vornehmste und die höchste Wohltat Gottes erkennen, daß Gott euch und eure Zuhörer auserseh en hat zum ewigen Leben und eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind unter den Auserwählten.*)

Zeiget also hiemit an und will uns allen zu verstehen geben, daß wir dies für die höchste Wohltat Gottes achten und erkennen sollen, daß uns Gott, die wir von wegen unserer Sünde in des Teufels Gewalt geraten wären und ewig hätten müssen verdammt und verloren sein, um seines lieben Sohnes willen wiederum hat zu Gnaden angenommen und hält uns für seine lieben Kinder und

*) Die größte Wohltat Gottes, daß er uns in Christo zum ewigen Leben hat ausersehen

hat uns ausversehen und verordnet zur ewigen Seligkeit und unsere Namen im Himmel angezeichnet, im Buch des Lebens, darin er die hat angeschrieben, welche die Erbschaft der ewigen Seligkeit bekommen und in Ewigkeit besitzen sollen.

Wie dies auch die höchste und vornehmste Gnade Gottes ist, davon er seine unaussprechliche Barmherzigkeit gegen uns bewiesen hat, daß er uns in Christo, seinem lieben Sohne, aus Gnaden, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit hat ausversehen zu der ewigen Seligkeit. Wie davon St. Paulus sehr tröstlich und weitläufig handelt Eph. 1 und Röm. 8.

Dies preiset und rühmet der Herr Christus erstlich an Gott, seinem himmlischen Vater, daß er insgemein sich eine heilige christliche Kirche hier auf Erden sammelt, nicht von den heiligen Engeln, sondern aus dem menschlichen Geschlecht und denen, die arme elende Sünder sind und daher in Gottes Reich nicht gehören, sondern mit dem Teufel hätten sollen verstoßen werden und im höllischen Feuer ewig brennen und braten, daß er deren Namen im Himmel hat angeschrieben, daß sie können gewiß sein, daß sie hier auf Erden einen gnädigen Gott haben und hernach mit den lieben Engeln sollen nach diesem Leben ewiger Freud und Seligkeit teilhaftig werden. Und weiset uns also mit seinem Exempel, daß wir dies auch als eine große und hohe Wohltat Gottes erkennen, darüber uns zum höchsten erfreuen und dafür dem frommen, getreuen und barmherzigen Gott von Herzen danken sollen, wie wir hier sehen, daß der Sohn Gottes von unseretwegen so froh wird, daß uns diese Wohltat begegnet und widerfähret und hierfür seinen himmlischen Vater preiset und solche seine Barmherzigkeit zum höchsten rühmet: so sollen wir nun viel mehr uns hierüber erfreuen und Gott dafür fröhlich danken, dieweil uns Menschen Gnade widerfähret.

(Gott schauet nicht auf Macht, Reichtum oder Ansehen, sondern erwählt seine Kirche aus den Verachteten und Elenden.)

Wie ist das aber zu verstehen, daß Gott daran ein sonderliches Wohlgefallen hat, daß er die Weisen und Klugen, und wie Paulus sagt 1 Cor. 1, die Edlen und Reichen bleiben läßt und wendet sich zu den Albernen, Einfältigen und Unverständigen, Armen und Elenden und erwählet dieselben für seine Kinder? Ist denn Gott ein Ansehen der Personen, daß er die Reichen und Weisen darum, daß sie also sind, verwirft und nicht wolle bei ihm dulden und leiden, und sehe nur allein auf die, welche arm sind, daß er diese allein und jene gar nicht haben wolle? Das soll Gott niemand zumessen. Denn S. Paulus sagt: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. Darum er denn auch allen Menschen seine Gnade und Barmherzigkeit anbeut, und sähe nichts lieber, als daß jedermänniglich, reich und arm, gelehrt und ungelehrt, Weise und Alberne, Kluge und Einfältige zugleich ihm folgen und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen möchten. (Beweis hiefür aus der Parabel Luk. 14.)

Denn das sind die Unmündigen oder Albernen und Unverständigen, von denen Christus hier sagt. Nicht denen, so es an Gehirn mangelt, oder die sonst kindisch und albern vor der Welt sind, sondern die ihre Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Jesu Christi, wie Paulus sagt 1 Cor. 10, und glauben dem allen, was Gott redet und in seinem Wort uns offenbart hat, klügeln und disputieren nicht darüber, sondern tun wie die frommen Kinder, welche schlechterdings tun, was die Eltern ihnen befehlen und glauben, was sie sagen.

Wie denn hinwiederum diese die Weisen und klug sind, welche Gott verwirft und an denen er kein Wohlgefallen hat, die er nicht unter die Kinder rechnet noch erwählet hat, nicht die Gott mit Weisheit und Verstand gezieret hat, welche eine Gabe Gottes ist und deswegen Gott kann nicht zuwider und entgegen sein, wenn man solcher Gaben nur recht gebraucht, sondern die ihrer Weisheit, Vernunft und Verstand mißbrauchen, lassen sich dünken, daß sie seien weiser als Gott selbst, lassen Gott gar nichts sein, sondern klügeln und meistern alles, was Gott redet und tut. Denen ist Gott zuwider, kann nicht mit ihnen zufrieden sein ,sondern wendet sich von ihnen ab und läßt sie mit ihrer Vernunft zu Narren werden in geistlichen Sachen, daß je mehr sie darüber disputieren, je weniger sie es verstehen, folgen deshalb ihren eigenen Gedanken und fehlen also des rechten Weges und hindern sich selbst an ihrer Seligkeit, da sie sonst Gott gern in seinem Reiche sähe und ihnen ihre Seligkeit sowohl als den andern gönnete, wenn sie nur sich nicht allzu sehr auf ihre eigene Weisheit und Verstand verließen und durch menschlichen Vorwitz sich zu fern von Gottes Wort und Weisheit ließen abführen.

(Beispiel der Heiden und Pharisäer und Ketzer. Sodann erbauliche Anwendung auf unsere Zeit und Mahnung, daß wir nicht weiser sein wollen als Gott.)

Vom andern Stück.

Zum andern so soll nun ein jeder darauf acht geben, wie er dieser Lehre recht gebrauchet und sich diese soll zu nütze machen. Denn in diesem muß sich ein jeder Christ wohl vorsehen, daß er in Religionssachen nicht sehe auf das, was sich mit der Vernunft reimet und damit überein stimmet, sondern was Grund hat in Gottes Wort und von der heiligen Schrift und dem allein folgen, wenn es bereit für unsere Vernunft die größte Torheit scheinet und unmöglich zu sein ansiehet. Denn Gottes Wort kann nicht fehlen, was und wie er das redet, das muß geschehen und ist also, Gott gebe, was unsere Vernunft davon hält und urteilet.

(Darum sollen wir Gott in der Weise danken, daß wir sein Wort als Wahrheit annehmen. Sollen uns trösten, wenn die Welt uns deswegen verachtet. Und vor allem wollen wir erkennen, daß Gott uns ohne Verdienst aus Gnaden erwählet hat.)

Fürs Dritte.

Ob Gott darum ungerecht sei, daß er nur etliche erwählet.

Zum 3. Damit aber niemand sich hieran ärgere und gedenken möchte: Warum tut denn Gott also, daß er etlichen, als den Weisen und Klugen, seine Weisheit verbirgt und etlichen dieselbe nur (als den Unmündigen und Unverständigen) offenbaret, so zeiget der Herr an, daß sein himmlischer Vater hiezu Fug und Recht habe und niemand hierüber ihn besprechen oder zur Rede setzen dürfe, dieweil er ein Herr Himmels und der Erde ist, wie ihn der Herr Christus nennet, der das gute Recht habe und niemand dafür dürfe Rechenschaft geben, warum er das tue, sintemal er ein Herr Himmels und der Erde ist, der allenthalben habe zu gebieten und zu tun, was ihm gefällig sei, wie ein Herr in seinem Hause und ein Landesfürst in seinem Gebiete.

Hievon handelt S. Paulus nach der Länge Röm. 9, „auf daß der Vorsatz Gottes bestünde nach der Wahl, sprach Gott zu der Rebecka (da sie mit zween Kindern schwanger ging), nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnade des Berufes also, daß der Größeste soll dienstbar werden dem Kleinen. Wie denn geschrieben steht: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset. Was wollen wir denn hiezu sagen? Ist Gott ungerecht? Das sei ferne. Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an jemandes Laufen Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Dies bewähret Paulus daselbst mit dem Exempel Pharaos, Ex. 9, und sagt, damit habe Gott wollen beweisen, daß er sich erbarme, welches er wolle, und verstocke, welchen er wolle. Und sagt ferner: Hieran kann aber niemand Gott beschuldigen oder mit ihm rechten, als tue er denen unrecht, die er sitzen läßt und nicht erwählet. Denn sagt er: Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren und das andere zu Unehren?

So soll nun jeder es bei sich beruhen lassen, daß er gedenke: Gott hat des Macht, zu erwählen, welche er will und die andern zu verwerfen. Da haben wir ihm nichts vorzuschreiben, sondern sollen mit Paulus darauf sehen, daß, wenn Gott uns erwählet, die wir es nicht wert waren, noch um ihn verdient hatten, sondern gehörten wegen unserer Sünde zur ewigen Verdammnis, daß wir daraus die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und große Geduld lernen kennen, wie er den Reichtum seiner Herrlichkeit an uns hiemit kund tue, daß er uns machet Gefäße der Barmherzigkeit und bereitet uns zur Herrlichkeit,

Weiter sollen wir hievon recht disputieren, keine andere Ursache mehr hervorsuchen, sondern lassen schlecht dabei bleiben, wie hier der Herr Christus tut, da er spricht: Es soll niemand fragen, warum Gott dies so mache, sondern sich daran genügen lassen, daß er weiß, es ist Gottes Wille also. Wie darum der Herr hie so ernstlich davon redet, daß er sagt: Was will man viel hievon forschen, warum das so hergehe; fürwahr es ist Gott so gefällig. Gott hat dies also

in seinem Rate beschlossen und verordnet, welche er will selig haben und welche sollen verdammt werden. Und dies hat er als der Herr des Himmels und der Erde gemacht. Da hat ihm kein Mensch einzureden. So wenig ein Hausvater leiden will, daß ihm einer von seinem Gesinde oder Kindern einrede, wenn er etwas in seinem Hause tut und vornimmt. Sollen wir denn Gott diese Macht nicht gönnen, daß er in seinem Haus machen möge wie es ihm gefällt?

Was aber Gott hiemit suche und zu welchem Ende er dies also mache, das erkläret der Apostel S. Paulus 1 Cor. 1, da er sagt, daß Gott meist erwählt für seine Kinder nicht die Weisen nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle, sondern was töricht ist vor der Welt. Das tut er darum, daß er die Weisen zu Schanden mache etc., auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, sondern wer sich rühmen will, daß der sich des Herrn rühme. So ist dies nun die Ursache dieses Vornehmens Gottes, daß er dadurch seine Ehre suche und unseres Fleisches Hoffart und Vermessenheit zu Schanden mache und eintreibe, daß wir nicht auf unsere Weisheit oder Geschicklichkeit, Reichtum und Ansehen trotzen, sondern unsere Torheit, Unverstand und Unwürdigkeit erkennen und in kindlicher Demut uns freuen, daß uns Gott ohne all unser Verdienst und Würdigkeit aus Gnaden in seinem lieben Sohn für Kinder und Erben der ewigen Seligkeit ausversehen und erkoren hat, und also uns in diese Wahl schicken, daß wir uns derselben durch unsere Hoffart, Gutdünken und Vermessenheit nicht unwürdig machen.

Dies sollen wir aber nicht so verstehen, wie etliche diese Lehre mißbrauchen, daß wir wollten gedenken: Hats denn die Meinung, daß Gott etliche Leute erwählt, die selig sollen werden, und etliche verordnet, daß sie verdammt werden, so können wir nun nicht wissen, wohin wir gehören, ob wir zur Seligkeit oder Verdammnis verordnet seien, — welche Gedanken sehr gefährlich sind und führen einen Menschen endlich zur Verzweiflung. Und diesem zuvorzukommen hat es Gott nicht wollen lassen bleiben, daß er schlecht sich erkläre: es seien etliche auserwählt, sondern hat zugleich auch das uns in der Schrift offenbart, welche denn die Auserwählten seien, und wie ein jeder des könne gewiß sein, daß er auch unter dem Haufen der Auserwählten sei, wie davon Paulus deutlich redet Röm. 8, da er sagt: „Welche Gott erwählet hat, die hat er auch berufen," d. i. denen Gott sein Wort läßet predigen und beruft sie dadurch zur Seligkeit, sie sollen des gewiß sein, daß sie wolle Gott selig haben und also allen Zweifel einstellen, und sich der Wahl Gottes gewiß sein.

Es weiset uns auch Christus allhie mit seinem Exempel, wie er sich von Herzen hierüber erfreuet und Gott, seinem himmlischen Vater, fröhlich dafür danket, daß sich Gott zu allen Zei-

ten eine heilige christliche Kirche sammelt. Und ob wohl viel sind, die sich hiezu nicht schicken wollen, sondern den Rat Gottes verachten und also ihnen selbst im Wege stehen, daß sie nicht selig werden, daß dennoch etliche seien, die Gott herzu führet, daß sie sich dazu durch Gottes Gnade schicken, daß wir auch also uns erfreuen, wenn wir sehen, daß die Kirche Gottes bei uns zunimmt und durch Gottes Segen fortgepflanzt wird, dazu denn auch ein jeder nach allem seinem Vermögen, so viel an ihm ist, helfen soll, daß die christliche Kirche zunehme und wachse und viel Leute mögen herzu gebracht werden, wie wir denn darum täglich bitten: Herr, dein Reich zukomme. Daß wir auch durch ordentliche Mittel solches helfen befördern. Und wenn wir das Zunehmen der Kirche sehen, daß wir alsdann uns darüber freuen und Gott fröhlich dafür danken, wie der Herr Christus von den lieben Engeln saget Luk. 15, daß sie sich freuen über einen Sünder, der Buße tut. Also soll es auch unsere große Lust und Freude sein, wenn wir an uns selbst befinden, daß Gott uns bekehret und an uns arbeitet, daß wir mögen selig werden. Darüber sollen wir uns erfreuen und Gott zum höchsten danken und zusehen, daß wir dem frommen Gott nicht widerstreben und uns selbst an unserer Seligkeit und Bekehrung hinderlich sein.

(Hierauf folgt ein längerer Rückblick über die drei Teile. Daraus:)

Zum 2. Wie wir solches sollen lernen erkennen und uns in christlicher Demut und kindlicher Einfalt dermaßen verhalten, daß wir auch in der Zahl der Auserwählten mögen gefunden werden, und daß wir uns sollen vorsehen, daß wir uns der Gnade Gottes, die er uns anbeut, nicht unwert machen. Zum 3. Warum Gott die Weisen und Gewaltigen bleiben lasse und nur die Albernen und Verachteten in seinem Reiche haben wolle.

Chemnitz, Christtag.*)

Und ist sonderlich tröstlich, daß er sagt: So viel ihn annahmen, denen gab ..... werden. Paulus gebraucht oft dies Wort adoptionis, daß uns Gott zu Kindern annimmt und erwählet. Und ist dasselbe daher genommen, wenn etwa ein reicher Mann ist, der viel Gut und ein stattlich Erbe hat, aber keine Kinder oder Erben von seinem Leibe geboren, der sieht sich nach einem Erben um und erwählet ihm eine Person, welche ihm gefällt und macht denselben zum Erben seiner Güter, daß er dieselben nach seinem Tode haben und besitzen soll. Ob nun wohl derselbe nicht sein natürliches Kind ist, von seinem Leibe geboren, so nimmt ihn doch der reiche Herr in sein Haus und hält ihn für sein Kind und machet ihn zum Erben aller seiner Güter.

*) Christen sind auserwählte Kinder Gottes.

So tut unser Herr Gott mit uns Menschen. Auch wir sind nicht Gottes natürliche Kinder, sondern wir sind gezeugt aus dem Willen des Fleisches, in Sünden empfangen und geboren, und also Kinder des Herren Eph. 2 und Teufels Kinder. Aber Gott erwählet uns in Christo seinem geliebten Sohne, weil der unser Bruder geworden ist, daß wir mit ihm das Erbe der himmlischen Güter besitzen sollen.

Ein reicher Mann erwählet einen feinen ehrliebenden Menschen, der mit solchen Gaben und Tugenden gezieret ist, daß er ihn würdig achtet, den er zum Erben ihm aussehe. Aber das findet Gott nicht an uns. Er siehet an uns nicht das allergeringste, darum er uns also für seine Kinder und Erben könnte aufnehmen. Um unserer Frömmigkeit oder Heiligkeit willen kommen wir nicht dazu.

(S. 155.)

Es will auch dies der Evangelist anzeigen, weil in diesem Spruch Hoseae dieses wird mit gedacht: Da Israel noch jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihm, meinen Sohn, aus Egypten, daß wir uns des sollen erinnern, was die Ursache gewesen, daß Gott die Kinder Israel erwählet und geliebet hat, da das Volk noch jung, d. i. von Gott neulich erwählet war und warum er sie aus herzlicher Liebe wieder aus Egypten geführt.

(S. 161.)

Aus Luthers Tischreden. Weimarer Ausgabe.

Ja sagt er (Satan) hiewider: „Es ist nichts, denn viele sind berufen, aber wenig auserwählt.“ Hierauf sprichst du: Die, so sich ihrer Tauf nicht annehmen, verlieren, daß sie getauft sind, fallen wieder davon, bleiben bei dem Gesetz und vergessen des Herrn Christi, die sind nicht auserwählt; denn ob viel berufen sind und haben eben die Taufe, das Sakrament und den Christum, so wir haben, aber wenn's zum Treffen kommt, so fallen sie auf Kappen, Messen und andere Werk.

Aber ein Christ bleibet schnurgleich auf dem Christo und spricht: Bin ich nicht fromm? Ist doch Petrus auch nicht fromm gewest; so ist aber Christus fromm und heilig, der schenkt mir seine Frömmigkeit und Heiligkeit, ja sich selbst zu eigen etc. **Und die sind auserwählt.** Die andern aber sagen wohl: Gott ist mir gnädig; denn ich will mich bessern. Das ist aber eine Galgenreu! Wiewohl wie man sagt, die Bösen und Schalke bisweilen auch Reue und Leid haben, d. i. nehmen und setzen ihnen vor, sie wollen fromm werden, währet aber nur ein Tanz und hohe Messe, wie man spricht; gehen beiseit aber wieder den Holzweg, sind gute Gesellen, bleiben heuer wie ferne, wollens verdienen etc. Aber ein Christ spricht: Ich will tun, so viel ich durch Gottes Wirkung und Hilfe kann; aber Christus ist der Seelen Bischof und Erzhirte, an dem will ich hangen; wenn ichs gleich als ein Mensche versehe, falle und doch stehe ich wieder auf. Also kann man bleiben! Nr. 501. W. A. 1, 226.

Joachim Moerlin,

Alter Predigten und Auslegungen über die Psalmen des königl. Propheten David.

In welchen viel Stück und Artikel christlicher Lehr aus Gottes Wort und hl. Schrift notdürftiglich erklärt werden. Allen Christen, so die Wahrheit lieb haben, auch allen angefochtenen und betrübten Gewissen ein sehr nützlich und tröstlich Buch. Gepredigt zu Braunschweig in Sachsen durch D. Joachim Moerlein, dazumal Superattendenten daselbst. (3 Teile, 1580.)

Psalm 33, 12: „Wohl dem Volk, des der Herr ein Gott ist; das Volk, das er zum Erbe erwählet."

Das ist der andere Teil dieses Psalms de applicatione. Lieber, wem gehört nun solcher Trost? Sagt David: Seinem Volk, das sind nun selige Leute. Wer ist denn Gottes Volk? Wie kommt man dazu? Ohne Zweifel müssen es selige Leute sein, welche einen so frommen, getreuen, mächtigen Gott haben. Wer sind aber die? Sagt David. Man kann sie nicht mit Fingern weisen, wie der Papst tut und sagt, die seien Gottes Volk, die der römischen Kirch zustehen, sich also kleiden, essen, trinken. Ach nein (sagt Paulus) darinnen stehet das Reich Gottes nicht (Röm. 14), sondern darinnen stehet es ganz und gar allein, wem es Gott gönnet, den er erwählet. Wie Paulus von dem Stück reichlich disputieret und sehr herrlich und tröstlich Röm. 9 sagt, es komme nicht aus unser Ankunft oder Succession, sonst wäre es Ismael weit vor Isaak, die Juden weit vor uns, den Heiden. So ists auch nicht unser Verdienst, sonst hat Esau eben so viel guter Werk als Jakob, da doch Gott den Esau ließ fahren und Jakob annahm. Darum hör nur auf, daß du es wollst bei Gott mit deinen Werken verdienen; da wird nichts aus.*) Es ist die Gnade Gottes, seine Gunst, die er zeigt, wem er will, soll und muß nicht heißen diesem oder jenem, wie Paulus probieret aus Ex. 35. Wem ers aber gönnt, dem tuts auch kund und offenbar durch sein Wort, dadurch er ihn läßt berufen und auffordern, wie er am selbigen Ort auch zuvor Röm. 8 sagt: Welche er verordnet ..... berufen. Zum dritten ist das Hauptgut in dem Beruf, um deswillen die Person erwählet ist und wird aufgenommen, der Glaube an Jesus Christus, wie Paulus daselbst weiter davon lehret.

Also ist nun Gottes Volk, das Gottes Wort hat und darinnen an Jesum Christum glaubet. Denn also müssen wir in dieser Disputa-

*) Wie man vorsichtig von der Prädest. oder Erwählung Gottes nach dem offenbarten Wort reden soll.

tion nicht von uns anfangen, daß wir fragen: Ja, was tut man, wie hält man sich, damit man Gottes Volk werde? Von Gott müssen wir anfangen, auf seinen gnädigen Willen und seine grundlose Barmherzigkeit sehen. Zum andern aber nicht davon träumen, aus eigenen Gedanken zwischen Gott und uns, sondern nur Gott mit seinem Willen in das Wort wickeln, und nicht zweifeln, wes Gott er sein will, welchem er seine Gunst gönnet und erzeigen will, dem offenbart ers im Wort. Zum dritten müssen wir nun solche Offenbarung nicht ausschlagen, sondern mit ganzem Vertrauen in Ch. J., der der Mittler ist, in welchem wir mit Gott also einig werden, daß wir seine Kirche, seine Kinder, er aber unser Gott und gnädiger gar liebster Vater ist und ewiglich sein und bleiben will.

Das ist die rechte Meinung beide von der rechten wahren Kirche und Volk Gottes, wobei man dieselben eigentlich erkennen, wie man auch dazu komme. Und zum andern von der Erwählung, wie Gott die Seinen erwähle: wer die Auserwählten sind oder nicht. (Seite 3,4.)

Ps. 47, 4: "Er erwählet uns zum Erbteil, die Herrlichkeit Jakob, den er liebet."

Sprichst du: Ja, wie kommt man zu dem Reich Christi? Antwort: Höre zu, der Prophet hat es fein klar angezeigt. Sprich nicht: Wir haben es mit diesem oder jenem Werk ausgerichtet und verdienet. Gott hat es getan. Wie denn? Antwort: Also, daß er uns erwählet hat und aufgenommen zu Erben und Kindern. Wie Christus auch sagt: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Joh. 15. Ja, wie hat er uns erwählt? sprichst du. Vielleicht ist es daher und dermaßen geschehen, daß er gesehen, wie ein jeder geraten, und was er würde Gutes tun auf die künftige Zeit. Derhalben denselbigen dazu aufgenommen, daß er um solcher Verdienst willen soll ewig selig sein?*) Wie die Papisten von der Erwählung daher narren aus ihrer Vernunft und eigen Gedanken, darin nicht allein die Erwählung und Werk sich fein zusammen reimet, sondern auch die Werke müssen das Fundament sein, darauf Gott einen vor dem andern erwählet. So doch die Schrift die Erwählung und Werk oder Verdienst stracks einander entgegensetzt, wie du siehest Röm. 9, da Paulus spricht: Auf daß der Vorsatz ..... Berufers.

Und zwar der Prophet redet hier eben auf denselbigen Ort, deutet darauf mit Fingern und setzet das Exempel Jakob, wie der zu seiner Herrlichkeit kommen, nicht daß er dies oder jenes in künftiger Zeit tun würde, sondern daß ihn Gott geliebt, wie Mal. auch sagt 1: ..... „Jakob ..... gehasset". Welchen Text Paulus mit den Worten droben erklärt, daß die Wahl sei aus Gnaden,

*) Erwählg siehet nicht auf unser viel Tun oder Verdienen, sondern schlecht auf die Gnade Gottes.

d. i. es sei nicht Verdienst. Daraus du nun des Papstes Lehre wohl erachten kannst. Du kannst nun auch so viel heraus verstehen, daß dies die rechte Lehre ist, so uns in Christi Reich bringt, welche die Werke in dem Fall verwirft und zeucht die Gnade allein für. Ich sage nicht, daß man die Werke soll verwerfen oder verbieten, sondern davon sollen sie verworfen sein und gänzlich ausgeschlossen, daß wir dardurch nicht in das Reich Christi kommen, noch gerecht und selig werden.

Wie nun Jakob zu der Herrlichkeit gekommen, daß er seinem Bruder vorgezogen und zu Gottes Erbteil aufgenommen ist, daß ihn Gott geliebt, ehe er denn geboren, Gutes oder Böses getan: also werden wir auch zu der Herrlichkeit aufgenommen, daß wir Gottes Kinder und sein Erbteil sind, daß nicht wir ihn, sondern er uns erwählt hat, wie Christus sagt, wir ihm nichts abverdient haben, sondern er sich unser erbarmt aus Gnaden, darum nicht aus Verdienst. Röm. 11.

Ps. 79, 29: Tilge sie aus dem Buch des Lebendigen, daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden."

Fragst du, lieber Leser, was ist denn das Buch des Lebens?

Antwort: Ohne Zweifel nichts anders denn Gottes ewige Versehung, daß er die in seinem Herzen aufgezeichnet, ehe der Welt Grund gelegt, die er erwählet hat zu Kindern und Erben des ewigen Lebens. Eph. 1; 1 Cor. 2. Solche Versehung wird schlecht Gottes Buch genannt Ex. 32; Dan. 12, oder auch das Buch des Lebens, Phil. 4, Apok. 20, 22, und das Buch der Lebendigen, wie allhie, Luk. 10..... Hie haben sich nun viel vorwitziger Köpf*) zerbrochen und trefflich bemüht, daß sie dem lieben Gott haben wollen die Nase in das Buch hängen und geforscht, ob doch ihre Namen auch darinnen geschrieben wären. Wie es ihnen aber geraten, ist vor Augen, daß etliche in schändlichen Epikuräismus gefallen, weil sie es nicht haben ersehen können, und es dahin gesetzt: Ei, bin ich darin geschrieben, so wird mich nichts heraus kratzen. Bin ich nicht darin geschrieben, so wird mir weder Predigthören etc. darein helfen. Sind also hingegangen ohne Gottesfurcht, bis etliche verzweifelt haben. Solchen Lohn giebt die Spekulation, der Vorwitz, wenn man unserm Herrn Gott in dies Büchlein kicken und sehen will. Willst du aber ja wissen, ob dein Name darin geschrieben sei, höre (sagt allhie David) ich will dirs fein sagen und dich die Kunst lehren, wie du es erfahren kannst. In das Buch ist niemand gezeichnet, da trage nur gar keinen Zweifel an, denn allein die Gerechten. Das sind aber nicht diejenigen, die ohne alle Sünde wären, sondern es sind die, so an Jesum Christum glau-

*) Wider das vorwitzige hochschädliches Ausgrübeln der Vorsehung.

ben und durch den Glauben (173b) haben Vergebung der Sünden ohne Zweifel, so hören sie Gottes Wort fleißig. Denn wie können sie sonst glauben. Röm. 10.

Nun hast du das völlige Verzeichnis*) aller derer, die in dem güldenen Registerlein stehen. Was heißt im Buch des Lebens geschrieben sein? Es heißt aufgezeichnet sein mit den Gerechten. Die sind es, die in dem Büchlein stehen. Gerecht sein aber heißt Vergebung der Sünden haben durch den Glauben an Christum, Röm. 4; Glaube aber kommt aus dem Gehör des Wortes Gottes (Röm. 10). Darum siehe nun, wie es sich mit dir schicke: höreſt du gerne Gottes Wort, glaubeſt auch und nimmſt das von Herzen an, ſo iſt kein Zweifel, du biſt erwählt und auch in dies Büchlein gezeichnet. Frageſt du aber nach Gottes Wort lauter nichts, geheſt alſo dahin und bleibſt ein Verächter dein Leben lang, oder fängſt wohl an in die Kirche zu gehen, es währt aber nicht lang: ohne Zweifel, ſo biſt du in das Büchlein nicht geſchrieben. Denn wie du höreſt, alſo ſchickt es ſich mit den Erwählten: Sie ſind gerecht. — Darum glauben ſie, Hab 2. — Darum hören ſie Gottes Wort, Röm. 10. Und gehet wie Lukas ſagt Act. 13, wie viel zum Leben verordnet waren, die wurden gläubig. Weil aber unmöglich iſt, ohn Gottes Wort zu glauben, Röm. 10, darum iſt gewiß, die da verſehen ſind, die ſind auch berufen. Röm. 8.

(S. 173ab.)

Aus Luthers Tiſchreden. Weimarer Ausgabe.

Wie unauslöſchlich Feuer iſt es, lieben Herrn, wenn ein Menſch anfähet zu disputieren von der Verſehung! Denn je mehr er disputiert, je tiefer er hinein kommt, und daß er endlich verzweifeln muß. Unſer Herr Gott iſt der Disputation ſo feind, daß er dawider geſetzt hat die Taufe, ſein Wort, das Sakrament des Altars, ſeines lieben Sohns wahren natürlichen Leib und Blut, als gewiſſe Zeichen und Pfande; auf denſelbigen ſollten wir feſt ſtehen, trotzen und pochen und ſagen: Ich bin getauft, ich glaube an Jeſum Chriſtum, ich habe das Sakrament empfangen etc. Was liegt mir daran, ob ich verſehen bin oder nicht?

Er hat uns einen guten Grund gelegt, darauf wir fußen ſollen, Jeſum Chriſtum, und durch ihn in Himmel ſteigen. Der iſt allein der Weg und die Tür, zum Vater zu kommen. So wollen wir ins Teufels Namen oben am Dach erſtlich anheben zu bauen, und verachten drüber den Grund! Darum müſſen wir auch fallen. Wenn wir nur könnten den Verheißungen glauben, daß ſie Gott geredet hätte und ſehen auf ihn allein, der da ſelber redet, ſo würden wir das Werk groß achten; aber weil wir's ſehen im Munde eines armen Menſchen, ſo iſt's uns gleich, als wenn eine Kuh geblökt hätte.

(Anfang Sept. 1532) W. A. II., S. 562. Nr. 263lb. Walch N. A. 829, 69; 1904. cf. 1009, I. 506.

**) Wie ich wiſſen möge, ob ich zum ewigen Leben verordnet.

Erasmus Sarcerius,

Summarien und kurzer Inhalt

samt einer ziemlichen und völligen Auslegung über alle Kapitel aller Bücher des neuen Testamentes. (Leipzig, Jakob Berwalt. 1558).

Sarcerius, Eph. 1, 4 ff.

Der Anfang dieser Epistel hält in sich eine Danksagung des Apostels für die Wohltaten Christi an die Epheser.

Welches sind aber die Wohltaten? Segen in allerlei geistlichen und himmlischen Gütern.

Um wes willen segnet Gott die Menschen mit gemeldeten Gütern? Um Christi willen.

Kann man auch solche Güter verdienen? Nein. Denn hiezu hat uns Gott erwählet aus Gnaden um Christi willen.

Wann ist denn diese Erwählung geschehen? Ehe der Welt Grund gelegt war.

Wozu hat uns aber Gott erwählet? Daß wir sollten heilig und unsträflich sein in der Liebe und Kinder Gottes. Und das alles um Christi willen und nach seinem Wohlgefallen und nicht um unserer Werke und Verdienst willen. Und ist diese Epistel sonderlich wider die Werke und Verdienste als Ursach der Gerechtigkeit, Seligkeit und also aller Wohltaten Christi.

Warum aber hat Gott gewollt, daß seine Gnade, Erwählung, Wohlgefallen etc. haben sollen Ursache sein der Seligkeit und also aller Wohltaten Christi? Auf daß seine herrliche Gnade allein Lob hab und wir uns unserer Werke und Verdienste nicht zu rühmen haben.

Gott angenehm und gefällig sein ist eine Frucht der Gnade um Christi willen, des Geliebten.

Wie hat uns aber Christus die Erlösung und also alle seine Wohltaten zuwege gebracht? Durch sein Blut.

Welches ist nun die vornehmste Frucht dieser Erlösung? Vergebung der Sünden haben. Und das nach dem Reichtum seiner Gnade und nicht um unserer Werke und Verdienste willen.

Diese Gnade aber ist eine reiche Gnade und strecket sich ferne über viele Güter, als über Weisheit und Klugheit, und daß wir nun das Geheimnis göttlichen Willens wissen etc. Und diesen Nützen der Gnade, haben wir aber nicht um unserer Werke und Verdienst willen, sondern nach Gottes Wohlgefallen.

Das Evangelium wird hier beschrieben ein Geheimnis göttlichen Willens, welches Gott

durch Christum offenbar gemacht hat, daß es gepredigt würde.

Wann hat aber das Evangelium müssen öffentlich gepredigt werden? Da die bestimmte Zeit hiezu ist erfüllt worden.

Warum aber hat es dem Vater wohlgefallen, daß durch Christum das Evangelium offenbar gemacht würde? Auf daß alle Dinge zusammen gefasset würden etc. Das ist: auf daß alles Christo untertan sei und ihn für ihren Herren und Haupt halte.

Und durch Christum kommen wir auch zum Erbteil.

Welche kommen hiezu? Die es mit ihren Werken und Verdiensten verschuldet haben? Nein, sondern die Gott zuvor verordnet hat nach dem Vorsatze des, der alle Dinge wirket aus dem Rate seines Willens.

In Summa: Wir verspüren in diesem Kapitel mancherlei Ursachen unserer Seligkeit und Erbschaft, welche ganz und gar unsere Werke und Verdienste ausschließen.

Die endliche Ursache aber solches Ausschließens unserer Werke und Verdienste ist diese: auf daß wir zum Lobe der Herrlichkeit Gottes etwas seien und uns nichts zu rühmen haben mit Gottes Unehre.

S. Xx.

Zu Lukas 10, 20.

In diesen und allen andern Gaben Gottes lehret nun Christus, daß man sich nicht überheben soll, hierinnen nicht stolzieren, sich derer nicht berühmen, hierdurch aufblasen. Darum spricht er: Doch darin freuet euch nicht etc. . . . .

Aus dem Gegenteil aber lehret Christus, wes man sich freuen soll; nämlich, daß unsere Namen im Himmel beschrieben sind, das ist: daß wir Gottes Kinder sind, aus Gnade hiezu aufgenommen zur ewigen himmlischen Erbschaft.

Aus Loehes Agende. — 2. Aufl.

„Laß bald erfüllt werden die Zahl deiner Auserwählten und das Maß ihrer Plagen“ (nachher: „alle deine Kinder“).

S. 41.

Anrede: „Ihr Auserwählten“, S. 64 (aus dem Jahr 1571, 1591). Ebenso: „Andächtige und Auserwählte“. S. 339.

„Verleih deinen Auserwählten Abschied zu geben den fleischlichen Lüsten.“ (1526 und 1544.) S. 114.

„Als Schafe deiner auserwählten Herde.“ S. 180.

„Daß sie dir dienen, daß alle deine Auserwählten zu dir versammelt werden.“ S. 229. In einem gleichartigen Gebete derselben Straßburger Agende 1565: „daß deine armen, irrigen Schäflein allenthalben zu Christo versammelt werden.“ S. 230.

„Auf daß ich dich samt allen deinen Auserwählten lobe und preise hie zeitlich und dort ewiglich.“ S. 339.

Erasmus Sarcerius,

Pastorale oder Hirtenbuch.

1566. (Erste Ausgabe 1558.)

Auf solche Lehre soll weiter folgen der Unterricht von einem christlichen Leben oder guten Werken. Aber ehe wir auf solche Lehre kommen, wollen wir ein wenig handeln von der Prädestination oder Vorsehung Gottes. Denn da ist nicht allein das vonnöten, daß ein jeder für sich in seinem Gewissen einen rechten Bericht davon habe, sondern denen, so im Kirchenamt sind, kommt es sehr viel für die Hand, daß sie andere Leute trösten und davon unterrichten müssen.

Der Herr Christus führet im Evangelio etliche male diesen Spruch: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Solche Worte verstehet man gemeiniglich also: daß etliche verdammt werden, solches geschehe darum, daß Gott sie nicht hat auserwählt, sonst würden sie auch selig, halten es derhalben dafür, Es hätte Gott ihm ein Register gemacht; wer im selben Register stehe, der werde selig, er tue gleich, was er wolle. Wiederum, wer nicht darinnen stehe, der müsse verdammt werden, er tue gleich auch, was er wolle. Aber solcher Verstand und Meinung ist durchaus falsch und sehr gefährlich. Derhalben soll man sich davor hüten und solchen Gedanken nicht folgen. Denn die Summa solcher Gedanken gehet dahin, daß man Gott zum Tyrannen macht und ihn nicht für einen Vater hält, als der nicht jedermann, sondern nur etlichen besonderen Leuten das ewige Leben vermeint habe und gönne, den andern gönne ers nicht. Da ist es denn sehr bald geschehen, daß wir unserthalben in Zweifel kommen, ob wir auserwählt sind oder nicht, ob wir im Register der Lebendigen stehen, oder nicht. Und finden sich bald Ursachen, daß wir schließen: du bist nicht auserwählt. Da muß folgen, daß man Gott feind wird und eher wollte, es wäre kein Gott u. s. w. Solches ist eine harte und gar teuflische Anfechtung. Derhalben gehört gewisser und gründlicher Unterricht dazu, daß man diese Gedanken lasse fallen und anders von Gott gedenke.

1. Solches muß aber geschehen auf Weise wie folgt: erstlich, daß du dich sonderlich hüten sollst, daß du von Gott und seinem Willen dir nicht Gedanken schöpfest aus dir selber, sondern aus seinem Worte. Denn Gott hat niemand je gesehen, denn der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat's uns verkündigt. Darum so du eigentlich willst wissen, was Gott sei und was er für ein Herz habe, so schaue, was Gott von sich selbst in seinem Wort und durch seinen eingeborenen Sohn, den Herrn Jesum, redet. Da wirst du finden, daß die Verheißung von Verge-

bung der Sünden und ewigen Leben durchaus alle Menschen fasse und niemand ausschließe. Als Joh. 3: „Gott hat die Welt also geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Hier sagt Christus: Gott habe die Welt also geliebt. Nun heißt aber Welt nicht hundert, tausend, oder zehntausend Menschen, sondern alle Menschen. Gleichwie Christus nicht für das oder jenes, sondern für aller Menschen Sünde bezahlet und genug getan. Wie Joh. sagt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt." Und 1 Joh. 2, 1.: „Wir haben einen Fürsprecher ....." 1 Tim. 2, 4: „Welcher will, daß ..... Erlösung." Matth. 11, 28: „Kommet her ..... erquicken." Röm. 10: „Er ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden."

Also macht Gottes Wort keinen Unterschied. Christus ist für alle gestorben. Er hat für der ganzen Welt Sünde genug getan. Darum heißet Gott nicht diesen noch jenen sondern aller Welt im Namen Jesu predigen Buße und Vergebung der Sünden. Und er selbst bietet Jedermann seine Gnade an. Denn alle Verheißungen sind insgemein gestellt und schließen niemand aus. Darum soll man Gottes Worte glauben und gleichwie sein Wort dich nicht ausschließt, also sollst du dich selbst auch nicht ausschließen, d. i. du sollst dich halten für auserwählt. Sintemal Christus für dich gelitten und du seiner Gnade notdürftig und durch die Taufe teilhaftig bist. Wer also das Wort vor sich nimmt und nicht nach seinen Gedanken, sondern nach dem Wort von Gottes Willen urteilet, der wird Gott für einen gnädigen Gott müssen halten, der (wie Paulus sagt) will, daß alle Menschen selig werden.

2. Zum andern bedenke auch das, daß nicht allein die Verheißung der Gnade und des ewigen Lebens insgemein geredet und universal sind, die keinen Menschen ausschließen, sondern da stehet auch neben der Verheißung ein gemeiner und unwiderruflicher Befehl Gottes, der alle Menschen umfasset und heißt, daß sie an Christum glauben, durch ihn Vergebung der Sünden und ewiges Leben hoffen sollen. Solchem Befehl sollst du, ich und alle Menschen folgen, denn eben darum hat Gott das Evangelium in aller Welt zu predigen befohlen und geheißen, wir alle sollen seinen Sohn hören.

Nun da stehet der Befehl Gottes: Du Mensch, nimm meinen Sohn, Christum Jesum, an, glaube, daß ich um seinetwillen dir deine Sünde vergeben und dich zum Kind und Erben habe angenommen. Denn darum bist du getauft, daß du solches Glaubens sollst gewiß sein usw. Solcher Befehl, sage ich, stehet da. Wie kann denn der Teufel unsere Herzen also begaukeln, daß wir an Vergebung der Sünden und unserer Seligkeit zweifeln, so nicht allein Christus solches uns allen erworben, sondern auch Gott zu solchem Glauben mit einem ausgedrückten Befehl uns ver-

bunden hat. Darum wird ers je nicht arg mit uns meinen. Er wird uns die Seligkeit gerne gönnen, sintemal ers anders nicht haben will, denn daß wir sollen glauben.

Ja, sprichst du, ich kann aber nicht glauben, oder ich glaube gar zu sehr schwächlich. Wohlan, da gehört ein anderer Rat zu, denn daß du darum verzweifeln oder dich dafür halten wolltest, als wärest du nicht erwählet. Beten sollst du, wie Christus lehret, Luk. 11, daß Gott durch seinen heiligen Geist dein Herz erleuchten und den Glauben in dir mehren und fester wolle machen. Und ist gewiß wahr: Bittest du mit Herzen, so will Gott dich um Christi willen erhören; denn zu solchem Werk hilft er herzlich gerne, sintemal nicht allein unsere Seligkeit dadurch befördert, sondern auch sein Name gepreiset wird.

Auf diese Weise soll man von Gott, seinem Rat und Willen gedenken, daß man ja die Augen nicht lasse von seiner Verheißung und Befehl, welchen er neben der Verheißung gegeben hat, so wird Gott ein lieblicher, freundlicher Gott, da man nicht vor fliehen, von ihm weglaufen, ihn sauer ansehen, übel von ihm denken wird, sondern man wird ihn herzlich lieb gewinnen, sich alles Gutes zu ihm versehen, in allen Nöten Hilfe bei ihm suchen, als der zu helfen herzlich geneigt und durch Christum schon geholfen hat.

3. Zum dritten. Wir haben einen Spruch: Joh. 14, da Christus spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Item: „Wer mich siehet, der siehet meinen Vater." Diese und andere dergleichen Sprüche lehren uns, wenn wir Gottes Willen eigentlich wollen wissen, daß wir solches bei dem Herrn Christo und seinem Wort und sonst nirgends suchen sollen. Denn so du von Gott außer Christo willst gedenken, so wird dir alsbald dein Herz einen falschen Gott vormalen, der nur etlichen Leuten hold sei, den Sündern aber sei er feind und wolle ihrer nicht. Aber du nimm Christus vor dich, siehe was er tue, womit er umgehe, und höre, was er predige. Er stirbt am Kreuz, warum? Um der Welt Sünden willen. Er stehet wieder auf von den Toten. Warum? Um unserer Gerechtigkeit willen, daß er uns auch will gerecht machen. So nun das der Sohn Gottes tut und tut's aus Befehl seines Vaters, was meinst du wohl, was der Vater für ein Herz gegen die Sünder habe? Die ganze Welt mit all ihrem Gut würde dir nicht so lieb sein, daß du dein Kind wolltest würgen lassen. Gott aber läßt seinen Sohn würgen, um der Sünder willen. Darum spricht Paulus sehr fein, Röm. 5: „Gott preiset seine Liebe gegen uns, in dem daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir vielmehr durch ihn behalten, vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind." Also lerne eine jeder Christ von Gott gedenken, wie er sich selbst in Christo Jesu und seinem Wort hat offenbaret, so werden solche gefährliche und teuflische Gedanken aus-

bleiben, die sonst kommen, wo man an die Vorsehung außer Christo und dem Worte nachdem uns gedünkt denken will.

Was mag es aber für eine Meinung mit dem Spruche Christi haben: „Viele sind berufen und wenig auserwählt?“ Daß viele berufen sind, ist anders nichts, denn daß das Evangelium jedermann wird vorgetragen und Gottes Gnade jedermann angeboten wird. Aber da finden sich Leute, die das Wort nicht annehmen, sie verfolgen es wie die Papisten, oder verachten es wie die bösen Christen, welchen mehr am Geld und Gut, denn an Gottes Wort gelegen ist, leben derhalb in Sünden und begehren sich nicht zu bessern, man vermahne, sage und predige, was man wolle. Solche Leute sind nicht erwählt, d. i. Gott hat keinen Gefallen an ihnen. Denn sein Wille und Meinung ist, daß man nicht gottlos sein, sondern Gott fürchten, an Christum glauben und die bösen Lüste und Sünde unterdrücken soll. Darum begehrest du, daß du auserwählet mögest sein, so höre das Evangelium, bitte Gott um seinen heiligen Geist, übe dich in guten Werken und meide das Böse. Bist du gefallen, stehe wieder auf, bitte um Gnade und hoffe durch Christum Gnade und zweifele ja nicht, du seiest erwählt, d. i. Gott habe einen Gefallen an dir und wolle dich, wie du glaubest, um Christi seines Sohnes willen ewig selig machen. Amen.

(Nun wollen wir auch einen Bericht von guten Werken tun.)

Aus Luthers Tischreden. Weimarer Ausgabe.

Bei Leibe man disputiere nicht von der Versehung! Also hat mir oft D. Staupitz geraten und gesagt zu mir: „Willst du von der Versehung disputieren, so fahe an an den Wunden Christi, so wird zugleich alles Disputieren von der Versehung aufhören und fallen. Wiederum, wenn man ihr nachhänget und will disputieren, so muß Christus, sein Wort und Sakramente weichen. Ich vergesse alles, was Christus und Gott ist, wenn ich in diese Gedanken komme, so halt ich Gott für einen Bösewicht und Stockmeister.“

Darum halt du dich nur an das Wort, bei demselben bleibe, in welchem Gott sich offenbart hat. Da hast du den rechten Weg deines Heils und Seligkeit, wenn du ihn nur glaubest. Aber in der Versehung vergessen wir Gottes. Da hört das Laudate! auf und das Blasphemate! gehet an. Denn in Christo alle Schätze verborgen liegen, außer ihm aber sind sie gar verschlossen. Derhalben bilde dir Christum wohl ein, so ist die Prädestination schon im Werk, bist allbereits versehen. Denn Gott hat zuvor versehen, daß sein Sohn leiden würde um der Sünder, nicht um der Gerechten willen. Wer das glaubt, der soll das liebe Kind sein, und widerum (qui non credit, der soll's nicht sein.)

(Sept.—Okt. 1532) II. S. 228. Nr. 1820.

Matth. Vogel,

Schatzkammer.

VI. Teil. 1603. Tübingen, Gruppenbach. S. 87—93.

X.

Wider die Anfechtungen von der Versehung Gottes.

Welchergestalt der Satan viel Menschen der ewigen Versehung wegen anficht.

Im Fall aber der Teufel solchen betrübten Gewissen durch seine Gliedmaß oder auch ohne Mittel selbst noch immer eingiebt oder bildet, daß, weil sie nichts denn nur lauter Schrecken des Zornes Gottes und der Hölle in ihnen befinden, sie nicht unter der Auserwählten Zahl gehören, und demnach sich auch des Trostes, so allein die Auserwählten betreffe, nicht anzunehmen haben.

Hiob 15, 11; Act. 3, 45; 1. Thess. 2, 16.

Weil Gott in seinem heimlichen Ratschlag ein kleines Häuflein der Menschen zum ewigen Leben erwählt, den größeren Haufen aber zur ewigen Verdammnis versehen habe.

Dessen zu einem Schein mißbraucht der verführerische Geist die Worte Christi dazu, da er sagt: Matth. 20, 16; 22, 14; Mt. 7, 13.

Und weil sie unter der Verdammten Zahl seien, helfe sie nichts, was sie tun; denn sie mögen doch nicht selig werden.

Dann führt der Versucher auch Pauli Wort ein, da er schreibt: Röm. 9, 16; 11, 29. Wie er selber sagt: Jes. 14, 24.

Wie angefochtene Christen der ewigen Wahl Gottes halben sich trösten und durch Gottes Gnade solcher schweren Anfechtung erwehren sollen.

Ist derhalben hoch vonnöten, daß ernstlich betrübte Gewissen solchen teuflischen Gedanken nicht nachhängen, sondern aus wahrem Verstand Gottes Worts erlernen, daß nicht aus solchen Schrecken der Höllen zu urteilen, auch niemand deswegen zu verdammen sei. Denn wer daraus wollte, müßte die großen Heiligen Gottes, welche (wie oben bewiesen), vielmals in solche Schrecken eingeworfen sind, verdammen.

Inmaßen auch David schreibt: Ps. 73, 15. Deine Kinder oder Auserwählten.

Und obwohl Gott die Menschen ehe der Welt Grund gelegt ward zur ewigen Seligkeit versehen und verordnet habe.

Gott hat die Menschen erwählt, ehe der Welt Grund gelegt ward, Eph. 1; und geschaffen zum ewigen Leben, 1 Pet. 1; und zur Seligkeit, 1 Thess. 2;

hat doch Gott solchen seinen Rat und seine Wahl nicht heimlich verborgen, sondern in der Lehre des Evangelii offenbart.

Gott hat uns seinen Willen geoffenbart, Baruch 3; und das Geheimnis seines Willens, Eph. 1; und die heimliche Weisheit, Ps. 57; Im Evangelio aber wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbart, Röm. 1.

Welches erklärt, daß Gott der ewige Vater allein durch seinen Sohn Christum die Menschen erwählt, und also nicht gewollt habe, daß jemand verloren werden, sondern alle Menschen durch Christum selig werden.

Eph. 1, 4; 1 Thess. 5, 9; 1 Tim. 2, 4; Ps. 145, 9; 1 Joh. 4, 9; Gen. 12, 3; 18, 18; 22, 18; Hagg. 2, 8; Joh. 1, 9; Mt. 8, —; Joh. 6, 39; Eph. 6, 24; Act. 10, 43.

Habe demnach auch, weil alle Menschen gesündigt haben, für dieselben seinen Sohn in die Welt zum Seligmacher gesandt, ... daß er für aller Menschen Sünde leiden sollte.

Sollen demnach solche angefochtene Gewissen sich trösten, daß Christus auch für sie gestorben sei und sein Leiden und Sterben sie angehöre.

Wie er dann auch darum solch sein Leiden und Sterben in aller Welt durch die Prediger des Evangelii verkündigen läßt, daß alle Menschen in der Welt sich desselben trösten sollen.

Soviel aber die oben erzählten Sprüche anlangt, daß wenig Menschen auserwählt seien, sollen sie solche Sprache ihnen nicht anders einbilden lassen, denn wie eine Klage, daß, obwohl Gott allen Menschen seinen Sohn Christus anbeut, ihn doch nicht alle Menschen, sondern gar wenig Menschen mit Glauben annehmen, und also der meiste Haufe der Menschen sich selbst aus des Satans Antrieb durch Unglauben ausschließen und absondern von der Zahl der Auserwählten.

Ps. 19, 1—5; Röm. 10, 15; Act. 13, 46; Joh. 3, 19; 2 Thess. 2, 10; 2 Tim. 4, 4; 2 Thess. 2, 11; Weish. 1, 16; Jes. 65, 2; Hos. 13, 9; Mt. 23, 37.

Aus welchem dann auch solche angefochtene Personen bewogen werden sollen, desto fleißiger zu Gott zu rufen und zu schreien, der sie berufen hat, in ihnen auch durch die Predigt des Evangelii wahren Glauben an Gott wirken wolle.

Und weil dann Gott solche Bitte nicht abschlagen kann noch will (Luk. 11), sollen sie hernach aus solchem ihrem Glauben

gewiß sein, daß sie wahrhaftig unter die Zahl der Auserwählten gehören.

1 Thess. 1, 4f; Eph. 2, 19; 1 Petr. 2, 9; Hebr. 12, 22: Erstgeborenen oder auserwählten Kinder Gottes

Sintemal Gott keineswegs verborgen sondern klar im Evangelio geoffenbart hat, daß die, so an seinen Sohn Christum glauben, gewißlich seine Auserwählten seien.

Röm. 9, 8; Röm. 4, 11; Jes. 41, 8; Jes. 43, 3—7; (so wert = aus Gnaden von mir erwählt; deinen Samen, d. i. Gläubige); Joh. 11, 51f.; 12, 32; 17, 6; 2 Thess. 2, 13.

Und ob sie wohl der Teufel ferner durch die Schwachheit ihres Glaubens von solchem Tritt abschrecken will, sollen sie sich doch wider solche Schrecken aus Gottes Wort dessen erinnern, daß Gott die Schwachgläubigen keineswegs verwerfen, noch aus der Zahl seiner Auserwählten wolle ausschließen.

Sondern sollen mit desto größerer Begier Gottes Wort hören, auch die heiligen Sakramente gebrauchen und beten, daß Gott durch solch sein Wort und Sakrament den Glauben in ihnen stärken und vermehren wolle.

Und eben indem sie noch eine Lust und Begierde, Gottes Wort zu hören in ihnen spüren, und ob sie wohl große Schwachheit darneben fühlen, doch kein Gefallen daran tragen, sondern die vielmehr beklagen, bestreiten und stetig nach Vermehrung des Glaubens und wahrer Gottseligkeit seufzen, sollen sie aus solchem allem als auch nicht geringen Wahrzeichen, dabei man die Auserwählten erkennen kann, schließen, daß sie keineswegs von derselben Zahl abgesondert sind.

Und aber sich gleichwohl auch vorsehen, weil Gott zusagt, solche seine Gläubigen ewiglich zu erhalten.

Röm. 8, 28—31; 11, 27 (Die Wahl erlangt die Seligkeit = das auserwählte Häuflein); 2 Tim. 2, 19 = unter dem großen gottlosen Haufen; Joh. 6, 39; 10, 29.

Damit sie nicht auf solchen Trost, wie der Satan sie anreizet, sicher werden, sondern nur desto fleißiger sich zu Gottes Wort halten und demselben nach der wahren Gottseligkeit sich befleißigen.

Zu 2 Petr. 1, 10: „fest machen" durch wahre Gottseligkeit, welche eine Frucht des Glaubens ist. Wer aber glaubet, ist Gottes auserwähltes Kind.

Auch zugleich (wie hoch vonnöten ist) beten, daß sie Gott in der Zahl seiner Auserwählten gnädigst erhalten wolle.

Als: Herr, gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, und verwirf mich nicht aus deinen Kindern. Weish. 9.

Beweis uns deine Hilfe etc., daß wir sehen mögen die Wohlfahrt

deiner Auserwählten und uns freuen, daß deinem Volk wohlgeht, und uns rühmen in unserm Erbteil. Ps. 106.

(Wichtig sind auch die Seitenüberschriften: Gott durch Christum die Menschen erwählt (88); Alle Gläubige sind Auserwählte (91); Schwachgläubige nicht aus der Zahl der Auserwählten auszuschließen (92); Zu bitten, daß wir in der Auserwählten Zahl erhalten werden (93).

Wer sind die Auserwählten?

Heidelberger Katechismus.

Was glaubst du von der heiligen allgemeinen christlichen Kirche? Daß der Sohn Gottes aus dem ganzen menschlichen Geschlecht ihm eine auserwählte Gemein zum ewigen Leben durch seinen Geist und Wort in Einigkeit des wahren Glaubens von Anbeginn der Welt bis ans Ende versammle, schütze und erhalte, und daß ich derselben ein lebendiges Glied bin und ewig bleiben werde.

Reu I, 250.

Joh. Brenz, Philipperbrief.

Cum igitur toties fit mentio hujus libri, opere pretium est cognoscere, quis sit iste liber, ut cognoscamus, **quomodo et nos possimus consequi ut in ipsum conscribamur.** Non est autem sentiendum quod in coelo sit talis externus liber et ejusmodi registrum ,quale habent divites hujus saeculi, in quibus sunt conscripta nomina subditorum et debitorum, sed est spirituale registrum, nec quicquam aliud est, quam **gratuita illa electio Dei . . . . . Hoc ergo Dei propositum, haec electio, haec praedestinatio, haec numeration dicitur liber vitae.**

In Christo Jesu revelatum est, qui pertineant ad aeternam salutem, qui ad aeternam condemnationem. Qui credit filio, inquit, habet vitam aeternam . . . . . quare hoc tempore facile est, hunc librum legere et cognoscere, quis sit in eo scriptus, propterea quod **quisquis inveniat se per fidem in Christo, is etiam scriptus sit in libro vitae** (p. 120).

Quaeso igitur te, qua ratione consequar ut et ego in hunc librum conscribar? Brevis est responsio: Crede evangelio, crede in Christum et sectare vocationem Chriisti obedienter, tunc statim nomen tuum in hunc librum inscribitur. Quod si vero incredulus fueris et ambulaveris in sceleribus, tunc, etiamsi nomen tuum scriptum fuerit, in hoc libro **delebitur,**— Habes, quid sit liber vitae, videlicet Christus ipse. Curandum est igitur ut in ipsum per fidem conscripti **simus et maneamus** in eo per fidei obendientiam. (p. 122).

Nic. Selneccer,

Der ganze Psalter. 1571.

1563 erste Vorrede; zweite 1570 Wolfenbuettel; nach Register 9. April, 71; Dies ist die 4. Aufl.

Zu Psalm 16.

Dieweil aber zu unserer Zeit viel aus den irrigen Geistern die Ursache des Verderbens und der Verdammnis der Menschen auf Gott werfen und reden von Gottes Fürsehung, wie er alle Menschen von Ewigkeit ohn alle ihre Schuld und Zutun entweder zum Leben, oder aber zum Tode erwählet und verordnet habe, und verdunkeln also mit gefährlichen Reden die Lehre und Verheißung des heiligen Evangelii und machen die Leute irrig und zweifelhaftig, so ist vonnöten, daß wir rechte einfältige Lehre behalten und Gott den Herrn nicht als ein Ursach unserer Sünden und unseres Verderbens lästern, sondern wissen, daß wer sündigt und verdammt wird, der sündigt aus dem Teufel und mit nichten um Gottes willen und wird verdammt aus dem gerechten Zorn Gottes, der auf die Gottlosen und Unbußfertigen in Ewigkeit gehört.

Solches ist allhie eine nötige Lehre, dieweil der Psalm sagt, daß der Gehorsam und das Verdienst des Sohnes Gottes *nicht allen Menschen zu gut komme*, sondern werden ihrer viel aus dem Reich des Herrn Christi ausgestoßen und ausgeschlossen. Die Ursach aber solcher Ausschließung und Verstoßung ist *die Bosheit und der Unglaube und der Mutwille der Menschen*, welche Gott aus gerechtem Zorn straft von wegen der Sünden. Und muß die Ursach des Verderbens der Menschen *nicht in der heimlichen Prädestination und Fürsehung Gottes*, sondern in dem offenbaren Wort Gottes gesucht werden. Und allhie soll ein jeder Christ die rechten christlichen Regeln behalten, welche zu diesem Handel gehören.

Die erste Regel. Wir sollen nicht außer Gottes Wort eigene Gedanken dichten von Gottes Wesen und Willen, sondern sollen bei dem Worte Gottes bleiben und uns durch eigene menschliche Vernunft nicht abführen lassen, noch irrigen stoischen Gedanken nachhängen, als müsse alles necessitate stoica geschehen und daß, wer recht tut, gläubig und selig wird, *der müsse recht tun*. Und wer in Sünden lebt und darinnen vergeht, als Nero, Kain, Judas, der müsse also leben. Vor solchen Gedanken und Lügen soll sich ein Christ fleißig hüten und aus Gottes Wort sich selbst unterrichten, wie hernach soll weiter gesagt werden.

Die andere Regel. Die Verheißung der Gnade ist universal und gehört allen zu und wird allen angeboten, wie die Sprüche ausdrücklich hin und wieder anzeigen. Als Matth. 11. Diese Regel

soll man hoch halten wider die gemeine Anfechtung vieler Menschen, welche denken, die Verheißung der Gnaden gehöre allein auf etliche, die in Gottes Register angeschrieben sind, als auf David, Petrum, Paulum, Johannem, und gehöre vielleicht nicht auf mich. Wider solche Anfechtung soll man den wahren Trost behalten, daß Gott seine Verheißung insgemein allen Menschen angeboten habe, die sich zu ihm bekehren und Trost am Herrn Christo suchen. Und wir sollen uns mit einschließen in das Wörtlein Alle und sollen wissen, daß die höchste und größte Sünde ist, nicht wollen dem Herrn Christo glauben. Und wie sich das Kanaanäische Weib eingemengt in die Zahl der Israeliten, also sollen wir auch als arme Hündlein zu Christo Zuflucht haben.

Die dritte Regel. Bei Gott ist kein Ansehen der Person, wie geschrieben steht Act. 10, Röm. 2, Eph. 6 und 5. Mose 10, 17, 18. Vornehmlich aber preiset der Spruch Jes. 42 den Herrn Christum, daß in ihm nicht sein würde Annehmung der Person, d. i. in ihm ist nicht Ungleichheit. Denn Gott zürnet wahrhaftiglich wider die Sünde in allen, in David gleich also ernstlich als in Saul. Dagegen hält er Gleichheit mit allen, die Zuflucht zur Barmherzigkeit haben um des Mittlers willen, gegen Manasse gleich sowohl als gegen David. Und sind also beide Predigten Strafpredigt und Gnadenpredigt bei Gott gleich. Und ist Gott kein unbilliger Richter oder Tyrann, wie es sonst im gemeinen Leben und in der Welt zugeht, sondern er hält Gleichheit, daß alle Menschen selig werden, soviel seinen Willen belangt.

Die vierte Regel. In Gott sind nicht widerwärtige Willen, contradictoriae voluntates. Darum, dieweil der Herr Christus spricht: „Kommet her zu mir etc.“, solle man nicht einen anderen Willen Gottes dichten, sondern gewiß wissen, daß allen, die vor Gottes Zorn erschrecken und suchen Trost am Herrn Christo, denselben allen und jeden sei Gnad und Seligkeit angeboten und zugesagt, wie geschrieben steht: „Alle, die den Namen des Herrn anrufen, werden selig.“ Und hieher gehört die klägliche Predigt des Herrn, Matth. 23: „Jerusalem, wie oft .....“

Die fünfte Regel. Die Gnade ist überschwänglich größer denn die Sünde, spricht Paulus. Darum ist das gewißlich wahr, daß allein Gottes Barmherzigkeit um des Herrn Christi willen Ursach ist der Erwählung zur ewigen Seligkeit, und daß der Sohn Gottes deshalb gesandt ist, daß er solche Gnade offenbare denen, so selig werden wollen, und daß gewißlich alle, die zur ewigen Seligkeit erwählet sind, die durch den Glauben an den Herrn Christum in der Bekehrung in diesem Leben Trost empfangen und davon vor ihrem Sterben nicht abfallen. Wie geschrieben steht: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.“ Darum sollen wir

nun lernen, daß wir von wegen unserer Sünden nicht verzweifeln, sondern fliehen zu dem Heiland, welcher voller Gnade und Wahrheit ist. Denn die Seligkeit wird uns gegeben um des Herrn Christi willen ohne unser Verdienst. Und ist die Gnade weit stärker, kräftiger und mächtiger, denn die Sünde. Und ist der Sohn Gottes viel höher zu achten, denn alle Gewalt und Macht aller Teufel und aller Sünden.

Die sechste Regel. — Wie in Adam das ganze menschliche Geschlecht gefallen ist, also gehört die Verheißung von des Weibes Samen, welche Adam ist gegeben worden zu allen Nachkommen Adams, wie St. Paulus saget: „Wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden, ein jeglicher in seiner Ordnung." Denn die Christo angehören, d. i. die Gläubigen, werden in Ewigkeit Leben, Freude und Wonne haben. Die andern aber, Gottlose, Ungläubige und Unbußfertige werden leben in ewiger Strafe und Verdammnis. Denn auch die Auferstehung der Toten, der Gläubigen und Ungläubigen, durch den Herrn Christum erworben ist. Die Gläubigen aber empfangen die Gnade; die Ungläubigen und Unbußfertigen empfangen den Zorn von wegen ihres Unglaubens, non gratiam, sed debitum. Darum, wie in Adam alle Menschen gefallen sind, die seiner Stimme gehorcht haben, also werden in Christo alle lebendig gemacht, die der Stimme des Herrn Christi folgen. Wie er sagt: Meine Schäflein hören meine Stimme.

[Blatt 76]. Die siebente Regel. — Gott der Herr hat keine Kreatur zur Sünde geschaffen und er will auch die Sünde nicht, wirkt auch nichts dazu, sondern ist der Sünde feind. Und das ist sein Wille, daß man entweder sich bekehre, wie er saget: „So wahr als ich lebe . . . . ."; oder aber, daß man die Strafe, so auf die Sünde gehöre leide. Darum sollen alle gottesfürchtigen Menschen wissen und festiglich dies behalten, daß die Sünde nicht von Gott geschaffen ist. Gott läßt sie ihm auch nicht gefallen und will sie nicht, tut auch nichts wirklichs dazu, zwingt und treibt niemand zu sündigen, sondern er ist ein ernster Feind und Strafer der Sünde, so man sich nicht bekehrt. Wenn nun die Menschen verderben und in ihren Sünden vergehen und sterben und derwegen ewig verdammt sind, so ist es nicht Gottes, sondern der Menschen Schuld. Denn die Sünde ist die Ursache der Verwerfung und wer nicht zum Herrn bekehret wird, ist gewißlich verworfen. Wie geschrieben stehet: „Wer ihn nicht hören will, den will ich ausrotten." Item, „Die Verderbung ist durch dich allein, durch mich ist dein Heil." Und was den Willen Gottes belangt, will er, daß alle Menschen selig werden. Und er hat keinen Menschen zum Verderben geschaffen, gleichwie er auch den Tod nicht erschaffen hat; denn so fern er zur Strafe der Gottlosen gehört. Und wie ein frommer Vater sein Kind nicht zeugt, daß es dem Henker soll zu teil werden und

doch bisweilen ein ungehorsames Kind dem Henker in die Hände kommt. Daher man spricht: „Sein Vater oder seine Eltern haben einen Galgenstrick erzogen.“ Also hat Gott keinen Menschen erschaffen zum Verderben, sondern die Menschen verderben durch ihre Sünde. Und dieweil Gott gerecht ist, straft er sie endlich mit zeitlichen und ewigen Strafen.

Diese Regel soll man fleißig betrachten und sich in weiter unnötig Gezänk nicht einlassen, sondern Gott bitten, er wolle uns heiligen in seiner Wahrheit, nämlich in seinem Wort. Und sollen uns hüten, daß wir mit gefährlichen Reden niemand ärgern oder ungewiß und zweifelhaftig machen. Denn es sind ja ärgerliche, gefährliche, ja teuflische Reden, so man sagt: „Gott hab aus seinem Willen ohne der Menschen Schuld etliche erwählt und geordnet zur Verdammnis und daß viel Menschen verstockt und verhärtet sind und ewig verderben, das sei der ewige Wille Gottes.“ Wie auch Schwärmer heutiges Tages reden. So doch der Wille Gottes zu keinem Bösen, ad nullius culpae malum, sondern allein zu allem Guten gerichtet ist, und will, daß alle Menschen sich bekehren und selig werden und will nicht die Sünde und das Verderben der Menschen, wie der 5. Psalm sagt. Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Item, Wer die Sünde tut, der ist aus dem Teufel. Und ist eine unflätige Lüge, daß man sagt: Es muß alles also geschehen, wie es geschieht. Und David habe müssen seinem getreuen heiligen Diener das Weib nehmen und den Ehebruch und Mord begehen. Item, Pharao, Saul, Kain, Judas, Nero haben ihren Trotz und Mutwillen müssen üben. So doch der Text klar spricht: „Der Satan ist in Judas Herz gekommen.“ Darum ist ihr Wüten von ihrem freien Willen und treibet sie der Teufel mit. Aber sie sind ungezwungen und ist Gottes Treiben und Wirkung nicht dabei.

Daß aber allhie viel Einreden geführt werden, soll man sich nicht irren lassen, sondern bei den oben angezogenen Regeln, so aus Gottes Wort genommen sind, festiglich bleiben, ob wir gleich nicht alles ausgründen und nicht alle Lügen zurücktreiben können. Es sind aber die vornehmsten Einreden diese.

Als wider unsere erste Regel bringt die Vernunft solche Rede: Gott weiß alles zuvor, wie es geschehen wird und hat bei sich beschlossen, was er tun und was er verhängen will, und es geschieht also, wie er es weiß. Dieweil nun Gott betrogen wird, so muß alles also geschehen, wie er es weiß. — Darauf ist diese wahrhaftige Antwort: Daß Gottes Wissen den menschlichen Willen nicht zwingt, Sünde zu tun, auch will Gott nicht mitwirken. Und ob er gleich weiß und siehet die bösen Werke der Menschen, dieweil seinen Augen nichts verborgen ist, so ist doch sein Wille und Wirkung nicht mit, sondern er verhängt sie so lange er bedacht hat, und setzt ihnen ein Ziel und Straf darauf geordnet, wo man sich nicht bekehret, wie er selbst spricht

von Sanherib [Blatt 76], er wolle ihm einen Zaum ins Maul legen, und ihn wiederum zurück führen. Und also hat Gott dem Pharao, Saul und anderen mehr verhängt und die Straf aus vorgehenden Ursachen von wegen der Unbußfertigkeit beschlossen, welche doch nicht gefolgt wären, so sie von ihren Sünden hätten abgelassen, wie das Exempel mit Niniven klärlich bezeuget. Darum ist das Wissen Gottes keine Ursach der bösen Werke oder des Verderbens der Menschen, wie man deutlich ein Beispiel geben kann, daß ein Sterngucker weiß und siehet lange zuvor die Finsternis der Sonnen oder des Mondes, und geschieht doch die Finsternis nicht von wegen des Vorwissens. Und haben auch die Heiden viel schöner Sprüche, damit sie die Ursache der Sünden auf den Menschen und nicht auf Gott werfen. Wie der weise Heide Plato ernstlich befiehlt, daß man an keinem Orte, weder von Jungen noch von Alten leiden solle, daß sie sagen sollten, Gott wäre eine Ursache der Sünden. Und Homerus spricht: Die bösen Menschen klagen Gott an, als komme das Böse von ihm, so doch die Menschen selbst durch ihre Sünde und Narrheit wider den Willen Gottes in alles Unglück kommen. Diese Heiden haben viel besser und gottesfürchtiger von Gott geredet, denn jetziger Zeit viel aus den Gelehrten und großen Lehrern leider tun.

Wider die andere Regel werden diese Einreden gebracht: Niemand kann glauben an den Sohn Gottes, Gott gebe ihm denn seinen heiligen Geist. Darum, obgleich der Mensch tue, was er wolle, so helfe es ihm nicht, wo nicht die Versöhnung Gottes ihn auserwählt hat und ihm den heiligen Geist gebe. — Darauf ist nun diese Antwort: Es ist wohl wahr, daß niemand glauben kann ohne den heiligen Geist. Dabei ist aber auch dies wahr, daß Gott eben darum sein Wort giebt, daß er uns seinen heiligen Geist geben will, und hat uns eben darum berufen, daß wir sein Wort und heiligen Geist annehmen sollen. Wer nun das Evangelium höret, der soll nicht mutwilliglich in Sünden wider das Gewissen fortfahren, oder im Zweifel stecken bleiben und dichten, er wolle harren, bis er fühle, daß ihm Gott mit sondern Mirakeln entzücken werde, und so er zum Leben versehen sei, so habe es nicht not, er tue, was er wolle. Dieses sind der Enthusiasten und Widertäufer teufliſche Reden. Denn das Herz soll sich aus dem Wort trösten und gewißlich wissen, daß der Sohn Gottes selbst wirket in den Herzen und stärkt dasselbige durch seinen heiligen Geist und zündet darin wahren Glauben und Trost an. Und alsbald der Mensch fühlet ein Fünklein des Glaubens und einen guten Willen zum Glauben und Gehorsam, soll er gewißlich schließen, daß der heilige Geist in seinem Herzen sei und wirke. Und solle Gott anrufen und bitten, daß er weiter helfen wolle, wie Mark. 9 geschrieben stehet: „Ich glaube . . . .“ Und hiezu gehören die schönen Sprüche: „Mein Vater wird seinen heiligen Geist geben etc.“ Item Röm. 1, 17. Joh. 6, „Niemand kommet . . . . .“ Gott ziehet uns aus dem Schlamm und Kot der Sünden und aus der Hölle und

ewigem Tode, so wir ihn hören schreien: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Und auf diese Meinung wird der Spruch Chrysostomi gelobt: Trahit Deus, sed volentem trahit, Gott ziehet den, der auch will, d. i. die Lehre nicht verachtet, sondern höret dieselbe und suchet Trost darinnen und schreiet zu Gott, wie Jeremias: „Bekehre mich, Herr, so werde ich bekehrt." Und David spricht: „Herr, nach deiner großen Barmherzigkeit, schaffe mit deinem Knechte, und lehre mich deine Gerechtigkeit." Darum ist unwidersprechlich wahr, so du das Evangelium annimmst, dich zu Gott bekehrest und dich durch den Glauben an den Heiland Jesus Christus tröstest, so bist du gewißlich Gott gefällig und fehlet nichts mehr, denn daß du Gott bittest um Stärkung und Erhaltung bis zum Ende. Und so du ja im Zweifel steckest und gern gewiß sein wolltest, ob du von Gott zum Leben und Seligkeit [Blatt 77] versehen seiest, sollst du nicht mit eigenen Gedanken dich selbst irrig machen, sondern auf diese Ursachen deiner Vergewisserung und deiner Zuversicht allzeitig Achtung geben:

1. Sollst du sehen auf die Zahl der Berufenen, d. i. welche Gottes Wort haben, hören und lernen. Denn die Auserwählten sind nirgend anderswo, denn allein in der Zahl der Berufenen, wie Paulus sagt Röm. 8, 29: „Welche er aber : . ." Derwegen sollst du nicht gedenken, daß du sonst die Auserwählten suchen oder finden mögest, außerhalb der Zahl der Berufenen. Und so du berufen bist, sollst du den Beruf nicht verachten. sondern Gott herzlich danken, daß er dich in diesen Haufen setzet, da du das Evangelium höreſt und den Herren Christum erkennen kannst. Und soll dir der Beruf allzeit ein gewisses Zeugnis sein der Erwählung und Vorsehung.

Daß aber geschrieben stehet: „Viel sind berufen, wenige sind auserwählt," solches zeiget an die große Barmherzigkeit Gottes gegen den Menschen und die unflätige Undankbarkeit der Menschen gegen Gott und Verachtung des Wortes Gottes. „Gott will, daß alle Menschen selig werden." Darum will er sie alle berufen durch die Lehre des Evangeliums, wie er denn durch die ganze Welt mit seinem Evangelio vom Morgen bis zum Abend, von Mittag bis zu Mitternacht gezogen ist. Daß aber nicht alle selig oder auserwählt sind, ist die Schuld der Ungläubigen, unbußfertigen Menschen, welche dem Sohn Gottes nicht hören, noch ihm folgen.

Es ist auch nicht not zu fragen, warum die Heiden so lang in Blindheit gelassen sind. Item: Warum nicht bei allen Völkern das Licht des Evangelii scheinet etc. Diese alle sind Ursach ihrer Blindheit. Denn Gott hat anfänglich seine Verheißung geoffenbart und oft wiederholt und für und für die Kirche aufgerichtet und bekannt

gemacht unter den Heiden, als in Egypten, zu Babylon und hernach durch der Apostel Predigt. Und hat Gott seine Kirche in Israel so gezieret mit Elia und andern Propheten, daß sie allen Königreichen bekannt gewesen ist. Daß aber viel in Verachtung Gottes blieben sind und hernach die Lehre des Evangelii ganz verloren haben, ist die Schuld und Ursach ihrer eigenen Bosheit und Undankbarkeit und bei den Juden und sollen wir vor solchen Exempeln erschrecken und ernstlicher die Wahrheit lernen und in Gottesfurcht und Anrufung leben.

Man soll auch wenn man von dem Beruf redet die Umstände und circumstantias betrachten, nämlich, daß man sehe, wer die Menschen beruft und welche berufen werden, — wann und warum sie berufen werden, und was Gott von den Berufenen erfordert und was der Beruf ausrichten und wirken solle. Es beruft aber Gott der Herr die Menschen und (wie die Schrift redet) reuet ihn nicht des Berufs. Und beruft alle Menschen mit der Lehre des Evangelii zu jeder Zeit vom Anfange bis zu Ende der Welt durch die Patriarchen, Propheten, durch seinen Sohn, durch die Apostel, Lehrer und Prediger. Und tut solches keiner andern Ursache halber, denn allein aus väterlicher Liebe, Gnad und Barmherzigkeit gegen dem menschlichen Geschlecht, wie deswegen Paulus Röm. 9 spricht: Nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnade des Berufers. Es liegt nicht an jemandes Wollen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Solche seine Liebe hat Gott der Vater uns in seinem Sohne geoffenbart und durch ihn uns berufen zu der Erkenntnis seines Wesens und Willens, wie Paulus auch redet, Eph. 1: Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis nach seinem Wohlgefallen und hat uns erwählet durch Christum, seinen Sohn, ehe der Welt Grund geleget war, d. i. aus lauter Gnad, ohn unser Verdienst, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Lob seiner herrlichen Gnad, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten etc. Es wird auch diese Rede, daß uns Gott ehe der [Blatt 77 b] Welt Grund geleget ward erwählet habe, etliche male in der Schrift geführt. Und Christus spricht Matth. 25, daß das ewige Himmelreich den Gesegneten bereitet sei von Anbeginn der Welt. Solche Rede zeiget nichts anders an, denn das, daß Gott alle Dinge zuvor wisse und sehe, ehe sie geschehen, und daß er allein aus Gnaden und nicht aus Verdienst der Menschen Werke, alle Gläubigen gerecht und selig mache um seines Sohnes Christi Jesu willen. Es will aber Gott von den Berufenen haben, daß sie bei reiner, gesunder Lehre des heiligen Evangelii bleiben und derselbigen einfältig, schlecht und recht beifallen und glauben, und ihr Leben darnach anstellen. Und solches Berufs Wirkung und Amt soll dieses sein, daß Gottes Ehr und Gnad dadurch gerühmt, gepredigt und ausgebreitet werde. — Diese Umstände des Berufs soll ein Christ fleißig betrachten.

Zum andern, so vergewissert uns unserer Erwählung der heilige Geist, welcher inwendig im Herzen wirket einfältigen wahren Glauben, daß wir dem Wort, dadurch wir berufen werden, schlecht und gerade glauben. So du nun die Lehre des Evangelii höreſt und derselbigen glaubeſt, sollst du gewißlich schließen, du seiest in der Zahl der Auserwählten. Wie geschrieben stehet Eph. 1: Der heilige Geist versiegelt uns in dem Wort der Wahrheit und ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung. Und obgleich der Glaube schwach ist und noch viel übriges Zweifels in allen Heiligen stecket, so überwindet doch der heilige Geist und stärket den Menschen, daß, so ein Fünklein des Glaubens im Herzen vorhanden ist, der Mensch gewißlich wissen soll, es sei des heiligen Geistes Wirkung. Und soll diese Anfechtung nicht stattfinden, daß etliche betrübte Gewissen schreien und klagen, sie wollten gerne glauben und können nicht. Solches ist eine Anzeigung des schwachen Glaubens, den Gott nicht verwerfen will. Denn auch der gute Wille zu rechtem starken Glauben ist des heiligen Geistes Werk, wie geschrieben stehet: Gott wirket in euch das Wollen und das Vollbringen. Und müssen alle Gläubige stetig sagen: Herr, ich glaube, komm zu Hilf meiner Schwachheit. Es sei nun der Glaube schwach oder stark, so er nur ein Glaube ist, hat es keine Not. Denn der Glaub siehet Jesum Christum an und ergreifet seine Wohltat, es geschehe gleich mit ganzer Hand oder mit dem Finger.

Zum dritten gehört zu Vergewisserung der Erwählung auch ein heiliges und neues Leben, wie Paulus etliche mal anzeigt, da er spricht: Gott hat uns erwählet durch Christum, daß wir sollten heilig und unsträflich vor ihm sein. Item: Gott hat euch erwählet von Anfang an zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit darein euch Gott berufen hat durch das Evangelium zum herrlichen Eigentum unseres Herrn Jesu Christi. Und der Apostel Petrus spricht: „Lieben Brüder, tut Fleiß daran . . . . . .“ So nun ein Christ die Früchte des Glaubens beweiset und begehrt in der Furcht Gottes zu leben, der soll gewißlich wissen, daß er in der Zahl der Auserwählten sei, und solle Gott bitten, er wolle ihn fernerhin erhalten. Wer aber in Sünden des Gewissens lebet, und ist doch in der Zahl der Berufenen, mit demselbigen stehet es arg und gefährlich und wäre ihm besser, er wäre nicht ein Christ worden, wo er sich nicht bekehret. Denn er schlägt die barmherzige Gnade Gottes von sich und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden und ist ärger als ein anderer Ungläubiger, Gottloser, Unchrist, Türke oder Heide. Wie Christus anzeiget, da er spricht: „Wehe dir Chorazin . . . . .“

Zum 4. haben wir die heiligen Sakramente, welche dem Worte, dadurch wir berufen, zugetan sind, und sind Siegel der Gerechtigkeit,

des Glaubens, der Gnaden Gottes, dadurch er uns erwählt, beruft und macht zu seinen Kindern [Blatt 78] und Erben. Wer nun getauft ist und wird teilhaftig des Leibes und Blutes Christi, der soll auch gewiß sein, daß er in Gnaden Gottes sei, und soll seinen Beruf und Glauben mit den Sünden wider das Gewissen nicht wiederum beflecken.

Bei dieser Lehre sollen alle Menschen billig bleiben und sich selbst mit andern Gedanken und Lügen nicht irre machen, sondern einfältig bei der Lehre Pauli bleiben, daß Gott, welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, und welche er verordnet hat, die hat er auch berufen und macht sie gerecht, herrlich und selig. Darum soll man auf den Beruf sehen, welcher als das rechte Mittel stehet zwischen dem Vorsehen und Verordnung Gottes, und zwischen der Gerechtigkeit und Herrlichkeit. Denn Gott siehet und weiß zuvor alle zukünftigen Dinge, Gutes und Böses, und verordnet derhalben bei sich, was er tun will und beruft die Menschen zu seiner Erkenntnis durch die Lehre des Evangelii, welche er zuvor versehen und verordnet hat. Und straft die Ungehorsamen und Unbußfertigen, die er auch zuvor versehen hat, daß sie werden gottlos sein und bleiben und setzt ihnen deswegen ein Ziel und gewisse Strafe aus gerechtem Zorn, den er auf die Sünde wirft, wie geschrieben stehet: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset, scilicet propter eventum, quem praevidit Deus. Die Gläubigen aber machet er gerecht in seinem Sohne und giebt ihnen das ewige Leben. Aus dieser Lehre sollen wir alle rechten Trost fassen und gewiß sein, daß weder Tod noch Leben . . . . . .

Aus Luthers Tischreden. Weimarer Ausgabe.

Paulus non agit cum Judaeis de praedestinatione (Rom. 9, 15), sed hat allein mit ihn zu tun gehabt, qui opponebant: Nos sumus populus Dei, habemus patrem, promissiones etc. Geht nit ad praedestinationem, sed allein, daß er justitiam legis ernieder legt. Dicit: Wir müssen so predigen, daß wir nit fromm werden per opera, patres etc; das hilft nit, sed die andern, die glauben, die haben es eben so gut als ihr. Gott hats von Ewigkeit so gemacht. Sic tantum hoc pugnat: Man soll allein aus Gnaden selig werden; er will niemand schuldig sein. Deinde quando credimus, tunc dicit etiam ex gratia: Date et dabitur vobis. Ihr müßt's doch so tun, ut detis, si misero Turcam aut aliud infortunium; so tuts eben so mehr, wenn ichs euch heiße. Wir haben kein Recht zu ihm. Sic zeugt Esau et Jacob auch ad justitiam. Sonst die hohe Theologie kann man nit ausfechten, Paulus autem tantum hoc disputat, quod ex gratia tantum sit salus. Da will er beibleiben. Denk quod per legen non salvaris etc. Judaei habent opera. Das kann niemand solvieren denn Christus, ideo dicit: O altitudo.

Nr. 515. S. 235.

Nic. Selneccer,

Der herrliche Prophet Esaias. 1569.

Jes. 43, 4: „Alle, die mit meinem Namen genennet sind, die habe ich geschaffen zu meiner Herrlichkeit und sie zubereitet und gemacht."

Diese Worte sollen wir zweier Ursachen halben wohl betrachten. 1. daß wir sehen, daß Gott will, daß jedermann seinen Sohn hören, annehmen und durch ihn gerecht und selig werden soll. 2. daß wir wissen, wie wir uns in guten Werken gegen Gott und gegen dem Nächsten als Christen und gläubige Leute halten sollen.

1. Denn was das erste belangt, sind wir von Natur alle Kinder des Zornes und Feinde Gottes von Gott wohl erschaffen zum Leben und zu allem Guten, aber nach dem Fall durch die Erbsünde also verderbt, daß wir Gott nur widerstreben und verstehen nicht, was rechte göttliche Sachen sind. Gott aber hat sich unser erbarmt und seinen Sohn lassen Mensch werden und befohlen, daß wir denselben hören sollen, an ihn glauben und ihm folgen. Wie nun alle Menschen von Natur Kinder sind des Zornes, also sollen alle Menschen Kinder der Gnaden werden, wenn sie den Sohn annehmen, küssen und an ihn glauben. Und da wird kein einziger Mensch ausgeschlossen. Wer da glaubet an den Sohn, der hat das ewige Leben. Darum werden alle Gläubigen mit dem Namen Gottes genannt, daß sie sind und heißen Kinder Gottes, Erben Gottes und Brüder und Miterben Jesu Christi, welches ja ein herrlicher Trost ist. Und diese hat auch Gott geschaffen zu seiner Herrlichkeit, d. i. er hat aus Kindern des Zorns Kinder der Gnade gemacht durch seinen Sohn und hat sie zubereitet und formiert durch das Blut seines Sohnes, daß sie nun Kinder Gottes sind. Und dieses Trostes haben sich anzunehmen alle Menschen und wird da keiner ausgenommen. Wer den Sohn Gottes höret und glaubet an ihn, der ist ein Kind Gottes. Hier gilt keine particularitas, denn allein, was die Menschen durch ihren eigenen Unglauben wider Gottes Befehl und Willen selber verursachen.

Es kommen jetzt die Flattergeister mit einer neuen Partikularität und wollen uns die allgemeinen Verheißungen restringieren und hinweg nehmen und tun vielen armen Gewissen einen großen Stoß und Schaden und gedenken solch ihre Gaukelei mit des Lutheri Autorität und Schriften zu verfechten, die sie ja gar übel und contra Lutherum anziehen. Denn auf daß wir nicht viel Wesens von den

ersten Schriften D. Lutheri machen, so lasset uns nur hören, was D. Luther gottseliger davon hält. Als daß er erstlich diese ganze Disputation von der ewigen Versehung als einen rechten Teufelsgriff hält und nennet, sintemal der Teufel dadurch die Gewissen begehret irre zu machen und zu betrüben, welches die Schrift und der heilige Geist nicht tut. Welcher, ob er wohl bisweilen davon redet, so tröstet er doch damit die armen Gewissen und bekümmert sie nicht. Denn Gott ist nicht darum vom Himmel herab gekommen, daß er dich der Versehung wollte ungewiß machen und dich im Zweifel stehen lassen, ob du in Gnaden Gottes seiest oder nicht, sondern er ist kommen, Mensch worden, hat gelitten und dir sein Wort, Absolution, Trost und Sakrament gegeben, daß er dich damit wollte ganz gewiß machen und aus deinem Herzen allen Zweifel und Mißtrauen, alle Traurigkeit und Schwermut hinweg nehmen, daß du nicht allein im Herzen glauben, sondern auch mit leiblichen Augen sehen und mit Händen greifen mögest, habest Evangelium, wärest getauft, hast die Absolution und Sakrament des Altars und seiest dadurch gewiß, daß du ein Kind Gottes seiest, wie dir solches im Wort und Sakrament gesagt und gepredigt wird. **Und dies ist eigentlich und wahrhaftig die Summa der ganzen Lehre von der Versehung,** wie sie D. Luther in seinen Schriften führet nach Laut und Regel des Wortes Gottes, wie wir davon sonst weitläufiger auch gehandelt haben. Darum sollen wir uns die promissiones universales, oder allgemeine Verheißungen, bei Leib und Leben, ja bei Verlust unserer Seligkeit nicht nehmen lassen, es sage unsere Vernunft dazu, was sie wolle. Denn Christus spricht: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Und „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, so an ihn glauben . . . . .“ Item: „Gott hat alle unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme.“ Item: „Gott will, daß alle Menschen selig werden.“ Wer nun nicht selig wird, der ist selbst an seiner Verdammnis schuldig, dieweil er Christum nicht gehört, angenommen und an ihn geglaubt hat.

Es ist ja greulich und schrecklich zu hören, daß die Flattergeister sagen, schreien und schreiben dürfen: propositiones universales veras esse quoad consolationen, sed non quoad doctrinam, die allgemeinen Verheißungen sind wahr, so viel den Trost und nicht die Lehre belanget. Was ist das für eine Lästerung? Woher wird denn der Trost genommen? wird er nicht aus der Lehre, oder aus dem Worte Gottes genommen? Wirket denn der heilige Geist einen wahren Trost ohne das Wort? oder ist der Trost eine unnützige Phantasei und Imagination? Wo bleibt unser rechter Glaube und Vergewisserung oder certitudo unserer Seligkeit? Ja, hie steckt aller Zweifel und wird Gott in seinem Wort und allen seinen Verheißungen zum Lügner gemacht. Der Sohn Gottes wird verachtet, der heilige Geist wird

zum Gaukler gemacht, als der in unsern Herzen einen blauen Dunst und einen Trost anzündet, welcher keine Lehre, kein Wort und keinen Grund hat. Heißt das nicht geschwärmt und gelästert, so weiß ich nicht, was geflabert und geschwärmet sei. Denn man sage dazu und beschönige, wie man kann, so folgen doch viel Greuel daraus. 1. Daß Gott habe widerwärtige Willen, voluntates contradictorias. 2. daß sein Wort nicht wahr sei und er als ein Lügner und meineidiger Gott (der barmherzige Gott vergebe mir diese Worte, die ich dem Teufel und allen Lügenmäulern zu ewiger Schande brauchen muß) erfunden und gescholten werden könne, als der da schwöret: „So wahr ich lebe . . . . . .“ und hält doch seinen Schwur und göttlichen Eid nicht. 3. daß Christus nicht habe genug getan für das menschliche Geschlecht, und gehe sein Verdienst nur auf etliche auserlesene Personen, und nicht auf alle, die sich der Verheißung einschließen. 4. daß der heilige Geist, der allein rechten Trost wirket, sei ein Betrüger, der uns täuschet und tröstet uns in dem, daran doch nichts ist. 5. daß das Wort, Predigtamt, Tauf, Absolution und Abendmahl nichts sei, nichts gelte und nichts helfe. 6. daß unser Glaube nichts sei und wir unsere Seligkeit nimmermehr können gewiß sein. 7. daß der Zweifel und Mißtrauen an Gott und an seinem Wort und an dem Verdienst seines Sohnes recht sei. 8. daß das Verzweifeln das Ende aller Menschen sein müsse. 9. daß alle Menschen verdammt und des Teufels in Ewigkeit sein müssen.

Diese und dgl. Lästerung mehr folgen aus der particularitas, **quae a priori statuitur**, und aus dem schönen Comment oder Distinktion inter doctrinam et consolationem. Pfui, troll dich, Teufel und geh zu deines gleichen, der du in Ewigkeit verloren und verdammt bist und laß uns Christen zufrieden. Und lasse unserm Herrn Christus seine Ehre unverletzt und unsern Glauben, Lehre und Trost unverfälscht und unzertrennt. Herr Jesu Christe, erhalt uns ja bei deinem Wort und steur der Lügengeister Mord, die uns wollen rauben Trost und was du uns erworben hast!

Ich muß ein Gleichnis geben. Wenn ein großer Potentat und Herr wäre, der da ließ öffentlich ausrufen, daß alle armen Leute sollten kommen vor sein Schloß, so wollt er aus seiner Kammer allen so viel Gelds geben, daß sie ihr lebenlang sollten genug haben. Und wenn die armen Leute sich darauf verließen und kämen und wollten das Geld holen, er ihnen sagen ließe: Ja, es wäre wohl wahr, daß er ihnen solche Mildigkeit hätte angeboten und zugesagt, aber das Geld, so in seiner Kammer liege, wäre nur an gewisse Oerter beschieden, und hätte andere Leute, die es sollten empfangen. Sie aber möchten wieder heimziehen und in ihrer Armut bleiben etc. Wenn nun (sage ich) ein solcher Herr wäre, der also mit den armen Leuten spielet, wäre er nicht ein unrechter, unflätiger, unbeständiger, unwahrhaftiger Tyrann und Lügner, dem jedermann billig alles Arge fluchen sollte? Und zwar eben einen

solchen Mann machen die Flattergeister aus unserm Herr Gott, der sie auch wird zu seiner Zeit finden und bezahlen.

(Dddii).

Zu Jesaias 42.

Paulus saget Röm. 7, 23: „Ich sehe ein ander Gesetz . . . . in meinen Gliedern."

Hieraus wollen die widerspenstigen Leute zwingen, der Mensch sei und bleibe allezeit ein Feind Gottes, so doch Paulus keineswegs also redet von dem Willen des Menschen, als bleibe derselbe ganz und gar ein widerstreitender Wille gegen Gott und gegen seine Kraft und Wirkung in denen, die bekehret werden, sondern redet von der übrigen Sünde, die noch in allen Heiligen so lange sie leben, stecket, darüber auch alle Gläubigen zum heftigsten klagen, wie Paulus tut, und wollten, daß sie dermaleinst davon entledigt würden, wie sich denn der Apostel Paulus selbst genugsam erkläret und keine extremas inimicitas cum Deo in den Bekehrten zulässet.

Lasset uns hie auch unsern Jesaias hören, was derselbige auf der Flattergeister Widerspenstigkeit saget. Er spricht: „Sie treffens nicht, sondern fehlen weit und irren greulich." Denn also sagt er 37: „Ich wohne bei denen, spricht der Herr, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen." Item: 66, 2: „Ich seh an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte." Joh. 14, 23 spricht Christus: „Wer mich liebet . . . . bei ihm machen," d. i. niemand empfähet den heiligen Geist, er sei denn ein Gliedmaß der Kirchen Christi und in dem Haufen, da man das Evangelium predigt, lehret, lernet und liebet. Denn der hl. Geist ist kräftig durch das Wort, das man predigt, höret, lernet und liebet, wie 2 Cor. 3, 2 Paulus saget: „Ihr seid ein Brief . . . . nach der Verheißung." Ez. 12, 19: „Ich will das steinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe und ein fleischernes Herz geben."

Im Buch der Weisheit 1, 4. 5: „Ich wohne nicht . . . . verhängt werden."

Quaestio: Ich muß eine Frage tun. Wenn ein feiner Papist, der in seinem Irrtum erzogen und darin verhärtet ist, kommt in eine Kirche oder Gemeine, da die reine gesunde Lehre des Evangelii wird vorgetragen und höret nun dieselbige Lehre, gehet in sich selber und bedenkt sich recht und spricht: „Ah lieber Gott! so viel Unterrichts habe ich bisher nicht gewußt. Ich höre es jetzt viel anders aus deinem lieben Evangelio. Lieber Herr Gott, sei mir armen Sünder gnädig und erleuchte mein Herz besser und führe mich zu deiner Wahrheit etc." Da frage ich nun: Ist der Papist jetzt bekehret oder ist er noch nicht genugsam bekehret? Da wird nun jeder antworten: Es gehöre zur Bekehrung noch

mehr und es sei noch nicht genugsam zum Anfang. — Nun frage ich aber ferner: Widerstehet hier der Papist dem gehörten Wort, oder wird er durch dasselbige bewegt, daß er will und wünscht von Herzen, ein Gliedmaß der rechten Gemeine Christi zu werden? Antwort: Er widerstrebet dem Wort nicht, sonst würde er diesen Wunsch und Willen nicht haben. Ja, sprechen die Flatterer, der heilige Geist tut solches in dem Papisten, und nicht er selbst. Sein Wunsch und Wille gilt da nichts. — Wohlan, was wird daraus folgen? Das muß folgen: Papista conversus est, antequam convertatur, der Papist ist bekehret, und ist der heilige Geist in ihm kräftig und tätig, ehe denn er bekehrt wird. Er ist nicht bekehrt und ist doch bekehrt. Er ist kein Tempel des heiligen Geistes und der heilige Geist wirket doch in ihm, daß er will und wünschet ein rechtes Kind Gottes zu werden. Was sind aber das für seltsame, widerwärige, unbeständige und untüchtige Reden? Wenn man aber also saget: Der heilige Geist wirket durch das Wort, und machet also allda den Anfang; denn das sind **initia conversionis.** Nun soll aber der Mensch diesem Anfang nicht widerstehen, sonst wird aus der Bekehrung nichts, sondern er soll weiter folgen und sich ans Wort halten. Wenn man, sage ich, also lehrete, so wäre es recht und richtig.

Es sind wohl zwei Widerstrebungen im Menschen. Es ist eine Widerstrebung des Fleisches in denen, die Buße tun. Dieses ist keine contumax repugnantia oder extrema inimicitia, wie die Schwärmer reden, sondern wird durch Gottes Gnad gedruckt, gestillt, gedämpft und im Zaum gehalten, nicht durch grausamen Zwang und Gewalt gegen den, der Buße tut, sondern aus Willen und Fleiß des, der bekehret wird und dem Wort, der Wirkung und Kraft Gottes nicht widerstrebet. — Darnach ist **eine andere unflätige Widerstrebung** in denen, die in ihren Sünden beharren. Und diese Widerstrebung wollen die Flatterer einführen wider Gott, wider sein Wort und wider alle Richtigkeit wahrer Lehre, wider den Glauben und Trost. Denn also schreiben sie unverholen: Hominis voluntas in conversione per gratiam non potest excitari, ut aliquid possit. Der Wille des Menschen kann in der Bekehrung durch Gottes Gnad nicht erwecket werden, daß er was könne und vermöge. Und das ist auch eine Ursache, warum darnach alle capacitas, item necessitas oboedientiae unruhigen Leuten schlecht, ehe sie denn wissen, was man saget, getadelt, verworfen und verdammt wird. Und wird daneben alle Gottseligkeit, guten Werke, Gehorsam, Disciplin, Zucht und Ehrbarkeit aufgehoben, wie wenn die Tat und Frucht sowohl bei denselbigen Leuten, als bei dem gemeinen Haufen mit Saufen, Fressen, Wuchern, Schänden, Geizen und dgl. Lastern öffentlich bezeugen.

Und gehöret eigentlich zu denen Gesellen das harte Wort Stephani Act. 7, 51: Ihr Halsstarrigen ..... Item 2 Tim. 3, 1—9.

S. Aaaiii.

Zu Jesaias 50.

Ist die Lehre von der Bekehrung des Menschen auch nötig?

Ja, so nötig, daß ohne die niemand Gott wohlgefällt. Alle Propheten, Johannes der Täufer, Christus, die Apostel haben nichts denn, von der Bekehrung des Menschen gepredigt, welches noch heutigen Tages alle rechte Lehrer auch tun sollen. Keiner Lehre auf Erden ist der Teufel feinder als dieser. Hierüber haben alle Propheten, Johannes der Täufer, Christus und die Apostel herhalten müssen. Darum mühet er sich auch jetzt so hart, daß er diese Lehre vertilge oder ja wieder verdunkele und einwickele. Dieses alles ist aus Gottes Wort offenbar: Jes. 45: „Wendet euch zu mir aller Welt Ende, so werdet ihr selig werden." — Jer. 15: „Wo du die Frommen lehrest, sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Prediger bleiben." — Luk. 24: „Christus mußte leiden und auferstehen am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden allen Völkern, und anheben zu Jerusalem."

Was ist denn die Bekehrung des Menschen?

Bekehrung des Menschen ist die Sünde samt dem Zorn Gottes darüber erkennen, davor erschrecken und zittern, nicht aber verzagen, sondern zu dem Herrn Christo Zuflucht haben, sich seines Verdienstes von Herzen wieder tröften und freuen, dadurch gewiß Vergebung der Sünden glauben und darnach innerlich ein rechtes neues Leben anfangen, äußerlich die Sünde meiden und Gutes tun. Wie geschrieben stehet Jes. 38, 13: Er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe. Hes. 18 und 33, 11. Mark. 1, 15.

Sind auch alle Menschen bekehrt?

Nein, denn es sind in der Kirche Gottes viel Heuchler und Ungläubige, die nach der Taufe freiwillig von Gott durch die Sünde wieder abgefallen sind und doch im Bekenntnis der Lehre und im Gebrauch der Sakramente noch überein stimmen mit denen, die bekehrt und wahre lebendige Glieder der Kirche sind. Denn also saget hievon die Schrift Jes. 10, 22; Matth. 7, 21; Gal. 5, 19—21. Solches beweisen auch die Gleichnisse vom Unkraut und vom Netz ins Meer geworfen, Matth. 13.

Woher kommt die Bekehrung des Menschen?

Allein von Gott dem heiligen Geiste und vermögen des Menschen Gedanken, Verstand und Wille, die durch die Erbsünde zerstört und verderbet sind, hiezu ganz und nichts zu tun. Denn so lieset man Gen. 6 und 8, 21; 1 Cor. 2, 14; 1 Cor. 12, 3.

Wodurch wirket denn Gott der heilige Geist die Bekehrung des Menschen?

Durch das Wort Gottes. In dem Gesetz oder heiligen zehn Geboten Gottes zeiget er an die Sünde und den Zorn Gottes darüber, machet den Menschen verzagt und blöde. In dem Evangelio oder den Artikeln unseres heiligen christlichen Glaubens weiset er den Herrn Christum in desselbigen Verdienst allein Vergebung der Sünden zu bekommen, dadurch er den Sünder wieder aufrichtet und tröstet. Auch lehret er durchs Gesetz und Evangelium zugleich, wie man hernach Gott im neuen Gehorsam dienen soll und wie solcher Gehorsam Gott um des Herrn Christi willen wohl gefalle und zeitlich und ewig belohnet werde. Wie ff. Sprüche bezeugen: Röm. 3, 20; 10, 10; Petr. 1, 23; Eph. 2, 10.

In welchen Menschen aber will Gott der heilige Geist die Bekehrung wirken?

In allen denen, die getauft werden, Gottes Wort ehren, hören, betrachten, lernen und sich den rechten Gebrauch der hochw. Sakramente untergeben. Denn Gott ist barmherzig über allen, ist kein Ansehen der Personen, will alle Menschen in Christo selig haben, wie solches die Schrift aufweiset. Matth. 11, Act. 10, Gott siehet die Personen nicht an. 1 Tim. 2, 4.

Hat denn der Mensch vor seiner Bekehrung so viel Freiheit und Lichtes in seiner Seele, daß er äußerlich dem Gesetz Gottes kann gehorsamen und sich dem Gottesdienst unterwerfen?

Ja, er hat so viel Licht und Freiheit, daß er dem Gesetze Gottes äußerlich kann gehorsam sein und sich dem Gottesdienst untergeben, weiß, daß ein Gott ist, der die Sünde hasset und strafet, das Gute liebet und belohnet, kann zur Kirche gehen, das Wort hören, die Schrift lesen, der nachdenken, ein ehrbares Leben führen, oder solches alle unter wegen lassen. Wiewohl solche Freiheit oft vom Teufel in uns verhindert wird. (Sprüche.)

Was aber anlangt den innerlichen Gehorsam, rechte Erkenntnis göttlichen Wesens und Willens, Glauben, Liebe, Hoffnung, vermag hierin der Mensch auch etwas?

Nein, er vermag nichts hierinnen, verstehet nichts, kann nichts dazu tun, ist tot und zum Guten erstorben, hasset Gott und das Gesetz in seinem Herzen, wollte, daß derselben keines nicht wäre. Ob er schon äußerlich einen Gott sein bekennet und ehrbarlich lebet. Allein sehe der Mensch zu, daß er dem Wort Gottes, das er höret und lieset, nicht widerstrebe und dem heiligen Geist, der durchs Wort wirket, nicht halsstarrig widerstehe, sondern beifalle, und ihn um Gnad, Erleuchtung und Beistand anrufe. (Sprüche.)

Warum werden nicht alle Menschen bekehrt?

Darum, daß nicht alle Gottes Wort hören, fleißig betrachten und lernen, sondern mutwillig verachten, den Gebrauch der heiligen Sakramente verlassen, in öffentlichen Sünden wider Gott und ihr eigen Gewissen beharren, da sie doch das Wort Gottes zu hören, dem nachzudenken und äußerlich fromm zu sein auch ohne den heiligen Geist eine große Macht und Freiheit haben. Täten sie, was sie könnten und sollten, so täte auch Gott, was er verheißen hat, und sie hernach wollten, gäbe Glauben, Liebe, Hoffnung und im Glauben durch Christum aus Gnaden die Seligkeit, wie man aus Gottes Wort erkennen kann. (Sprüche.)

Tut es denn Gott um solch äußerlichen Gehorsams und Frömmigkeit willen, daß er den Menschen bekehrt, und kann man sich also zur Gnade bereiten?

Nein. Gott tut es um solches Gehorsams und Frömmigkeit willen nicht. Es kann sich auch niemand zur Gnade bereiten. Denn wiewohl Gott will, daß der Mensch solchen Gehorsam leiste, das Wort höre, lerne, danach wandele und die Sünde meide, wie er denn äußerlich zu tun vermag, so verdient er doch hiemit die Gnade (innerlich im Herzen recht bekehrt zu werden) nicht, sondern Gott bekehrt den Menschen im Herzen, giebt Reue, Glauben und einen rechten guten Vorsatz zur Besserung des Lebens aus Gnaden, allein um sein selbst willen, als der barmherzig und wahrhaftig ist und allen die Seligkeit umsonst in Christo zu schenken versprochen hat und geben will, wie aus Gottes Wort zu sehen ist. (Sprüche.)

So höre ich wohl, Gott ist kein Ursach der Sünden und Verderbnis der Menschen?

Nein. Gott ist kein Ursach der Sünden, tut nichts dazu, hasset und strafet sie, ist kein Ansehen der Personen, will nicht, daß jemand verloren, sondern daß alle Menschen bekehrt und selig werden. Darüber hat er es sich auch seinen einigen allerliebsten Sohn kosten lassen. Daß aber viel Menschen sündigen, unbekehrt bleiben und verloren werden, da ist die Schuld der Menschen eigen, die das Wort verachten, den Gebrauch der heiligen Sakramente verlassen, mehr dem Satan und der Welt, denn Gott im äußerlichen Wandel folgen, sich in allen Sünden und Schanden wälzen, und darin beharren, und also, weil sie Gottes Wort und die heiligen Sakramente mutwillig von sich stoßen und der Sünde nachhängen, dem heiligen Geist in ihnen zu wirken Tor und Tür versperren. (Sprüche.)

Was sagst du aber von der ewigen Versehung?

Wer getauft ist und dem Evangelio glaubet, der ist gewiß von Ewigkeit her zum Himmelreich in Christo versehen und verordnet. Und ist von diesem hohen Geheimnis nicht nach der blinden Vernunft, sondern aus Gottes Wort, welches die Wahrheit ist, zu urteilen.

Darin wir also geschrieben finden: Marc. 16, 16: Wer glaubet ..... Joh. 6, 40: Das ist der Wille. Röm. 8, 29: Welche er berufen hat ..... Joh. 17: Dein Wort ist Wahrheit.

Soll man denn die ewige Versehung Gottes ansehen und messen nach der Berufung?

Ja. Siehe, ob du berufen bist, d. i. getauft, das Evangelium von Christo und seinem Verdienst, das Sakrament des heiligen Leibes und Blutes Christi und die Absolution habest, und wie, auch wozu dir Christus hierinnen vorgetragen wird. Glaube dem, so kannst du gewiß daraus schließen, daß du von Gott von Ewigkeit her versehen bist und zum Reich Gottes gehöreſt. Christus ist das Buch des Lebens, darin die Namen aller derer, die zum Himmelreich versehen sind und selig werden sollen, geschrieben stehen. An den glaub und tröste dich sein. (Sprüche.)

Der Glaub ist aber Gottes Gabe und nicht unser Werk?

Ja freilich nicht unser, sondern Gottes Gabe und Werk. Er will ihn aber allen geben, die getauft werden, das Wort Gottes zu hören, betrachten und durch öffentliche Sünden dem heiligen Geiste die Tür in ihnen zu wirken nicht mutwillig verschließen. Wills aber tun nicht um solches äußerlichen Gehorsams, sondern um seiner Barmherzigkeit und Wahrheit willen alleine, wie gesagt ist und diese Sprüche weisen. (Sprüche.)

Wenn der Mensch durch den heiligen Geist bekehrt ist, hat er dann einen freien Willen?

Ja, er hat einen freien Willen, und arbeiten in der Bekehrung, die für und für bis zum Ende im Menschen währen soll, diese Stücke zugleich zusammen: der heilige Geist, das Wort und des Menschen freier Wille, der nur durch den Sohn Gottes recht gefreiet ist...

In der Bekehrung ist Reu, Glaube, Liebe, Hoffnung. Werden wir denn durch den Glauben allein vor Gott angenehm und selig?

Wir werden vor Gott angenehm, erlangen Vergebung der Sünden und Seligkeit allein durch das Verdienst, Menschwerdung, Tod und Auferstehung Christi Jesu, des Sohnes Gottes. Der Glaube aber allein ist das Mittel, dadurch uns in der Bekehrung solche himmlische ewige Güter, nämlich Vergebung der Sünden und die Seligkeit um Christi willen zugeeignet werden. (Sprüche.)

Kann der Mensch, der von Gott versehen, gelehret und bekehret ist, auch von Gott wieder abfallen und verloren werden?

Ja, er kann von Gott wieder abfallen und verloren werden. Als denn wenn er Gottes Wort verachtet,

die heiligen Sakramente von sich stößet, sich mutwillig wieder in Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Mord, Fressen, Saufen und dgl. Sünden begiebt. Denn dadurch wird der Glaube verloren, der heilige Geist betrübet, ausgetrieben und der Mensch von Gott verlassen. Und wo er also ohne Bekehrung bleibet, muß er verloren werden und hilft ihn nicht, daß er zuvor gläubig und fromm gewesen ist; denn so saget Gott Ez. 33, 13; 1 Sam. 16, 14; 2 Petr. 2, 21; Lucas 12. Es wird mit demselben Menschen ärger denn zuvor.

Kann der Mensch, der von Gott also wieder abgefallen ist, den heiligen Geist und Glauben verloren hat, auch wieder zu Gottes Gnaden kommen?

Ja. Er kann wider zu Gottes Gnade kommen und bekehret werden, als denn wenn er Gottes Wort wieder ehret, höret, lieset, betrachtet und die Sünden, dadurch er von Gott abgefallen ist, meidet, wie er denn solches beides äußerlich auch ohne den heiligen Geist zu tun Macht hat. Alsdann wird ihm von Gott, der immer gnädig ist, wieder geholfen und durch das gehörte Wort wirket der heilige Geist wieder Schmerz und Angst im Herzen über die Sünde und den Zorn Gottes, giebt den Glauben an Christum und einen rechten innerlichen geistlichen Vorsatz, die Sünden zu meiden und Gutes zu tun. Und wird dann der Mensch, der nicht mutwillig auf Gottes Barmherzigkeit sündigt, wieder um Christi willen zu Gnaden aufgenommen, so oft er sich also wieder zu Gott bekehrt. (Sprüche.)

Weil der Mensch also von Gott wieder fallen kann, so will wohl vonnöten sein, daß man nicht sicher sei und immer in Gottesfurcht lebe?

Ja freilich ists wohl vonnöten, daß wir unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern wahrnehmen. Denn der Teufel ist listig und stark, die Welt voller Aergernis und böser Reizungen und versuchen diese beide ihr höchstes ohne Aufhören, ob sie den Menschen von Gott wieder abreißen möchten, haben zu ihrem großen Vorteil unser Fleisch und Blut auf ihrer Seite, streiten wider uns aus unserer eigenen Festung. Wir tragen den Schatz unserer Seligkeit in einem schwachen Gefäß. Ach es ist doch bald auch um den allerheiligsten Menschen geschehen. Darum ist Wachens und Betens, d. i. in steter Bekehrung zu leben, hoch vonnöten. Es wird aber Gott die Seinen wohl bis zum Ende bewahren. (Sprüche.)

Wolfgang Platz,

LUCUS SUCCISUS.

Tübingen 1594. (Ueberſetzung von S. 203—209.)

49. Von der Prädeſtination.

(1. Römiſcher Irrtum: Werke ſind die Urſache der Prädeſtination.)

Die Urſache der Erwählung und Prädeſtination ſind weder gegenwärtige noch nachfolgende noch zukünftige gute Werke (Röm. 9 u. 11). Die Urſache der Erwählung und Prädeſtination iſt die Barmherzigkeit Gottes, ſeine Milde durch Chriſtum und um Chriſti willen. (Eph. 1, 4—7.)

(2. Römiſcher Irrtum: Niemand könne gewiß ſein, ob er erwählt ſei. Trid. 6, 12. 15.)

Das Tridentiniſche Konzil nennt die Gewißheit über die Erwählung freche Anmaßung; daher will ich aus der Schrift richtig und genau darlegen, was man über die Prädeſtination wiſſen muß.

Epitome der Prädeſtination.

1. Welches iſt die Zuſammenfaſſung (Epitome) der Prädeſtination?

Daß Gott das menſchliche Geſchlecht aus unbeſchreiblicher Barmherzigkeit durch den Gehorſam, der Menſchwerdung, des Leidens und Sterbens ſeines eingeborenen Sohnes unſeres Herrn Jeſu Chriſti erlöſen *will*. — Daß er durch den Dienſt ſeines göttlichen Wortes die Juden und Heiden zur Erkenntnis und Teilnahme des Verdienſtes und der Wohltat Jeſu Chriſti berufen *will*. — Daß der allerfreundlichſte Gott durch das Gehör des Wortes und die Austeilung der Sakramente in den Menſchenherzen wirkſam ſein *will* und arbeiten *will*, damit ſie bereuen und dem Evangelio glauben. — Daß der allergütigſte Gott *alle* wahrhaft reumütigen und zum Gnadenthron Fliehenden, Chriſtum als einzigen Verſöhner, Mittler und Heiland im wahren Glauben Ergreifenden, rechtfertigen, ſelig machen, verherrlichen und durch ſeine Kraft durch den Glauben bewahren *will*. — Dies iſt der allerſüßeſte Kern der Schrift, ein gewiſſes und wahres Wort. Röm. 8, 28; Eph. 1; 1 Petr. 1.

2. Was iſt das Buch des Lebens, in welches die Auserwählten eingeſchrieben werden?

Jeſus Chriſtus mit ſeinem Evangelio: denn in Chriſto erwählt, berufft, adoptiert, rechtfertigt und verherrlicht Gott *alle an ihn Glaubenden*. Joh. 1, 12; Joh. 3, 16.

3. Kann ein Mensch wissen, daß er in der Zahl der Prädestinierten oder der zum ewigen Leben Auserwählten sei?

Ganz gewiß kann und soll man es wissen aus Gottes Wort. 2 Tim. 1, 12; Röm. 8, 35, 38—39 schreibt er von der Gewißheit des Heils aller wahrhaft Glaubenden. 1 Joh. 3, 2.

4. Gehört dazu denn nicht eine besondere Offenbarung? oder woher kann man das wissen?

Es ist nicht notwendig, daß du in den Himmel steigest und den geheimen Willen Gottes durchforschest, was er wohl von dir festgesetzt habe. Denn wer Gottes Majestät ausforschen will, wird erdrückt werden von Gottes Herrlichkeit; sondern das Wort, in welchem Gott seinen Willen offenbart, wie er gegen dich gesonnen sei und wen und wie er erwählt und selig machen wolle, ist dir nahe. In seinem Evangelio hat er Christum vorgestellt, welcher ist die Versöhnung nicht allein für unsere Sünde, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Jeder, der an ihn glaubt, wird selig. Item: welche er erwählt hat, die hat er auch berufen etc. Dies ist die goldene apostolische Kette der Gewißheit unseres Glaubens, des sich auf Christum Verlassenden. Die Enthusiasten verlangen spezielle, besondere außerordentliche Offenbarung. Die Christen und Auserwählten aber folgen, lieben und beten an die allgemeine Offenbarung Gottes in der heiligen Schrift und die Lehre des Evangeliums bekräftigt durch Gottes Eid, versiegelt durch die Sakramente und göttliche Siegel.

5. Wie kann ich mich prüfen, ob ich ein Auserwählter bin?

Jeder gehe in sich und er kann leicht erkennen, ob er an Christum glaubt oder nicht. Denn wenn er bei sich Glauben findet nur so viel, wie ein Senfkorn und einen glimmenden Docht, so soll er nicht zweifeln, daß er geschrieben steht im Buch des Lebens Jesu Christi, der in unserer Schwachheit Kraft giebt. 2 Cor. 12; 2 Cor. 13, 5.

6. Ist denn ein Gerechtfertigter gehalten fest zu glauben, daß er in der Zahl der Auserwählten sei? oder ist solcher Glaube nicht freche Anmaßung?

Wenn ihre redet von und darunter versteht jenen euren herrlichen Glauben, o ihr blinden Katholiken, von dem ihr Sitzung 6, 8 sagt, er könne sich auch finden bei Häretikern und Schismatikern, — von dem ihr sagt, daß dieser Glaube durch Todsünden nicht verloren werde; item: wenn ihr auch Hurer, Ehebrecher, Weichlinge, Päderasten, Diebe, Geizige, Säufer, Lästerer, Räuber und alle anderen, die Todsünden begehen, Gläubige nennt (S. 6, 15); dann sagen wir und behaupten, daß dieser gottlosen Menschen epikureische Ueberzeugung, welche sich in ihrem Sündenschlafe der Straflosigkeit trösten, nicht nur eine Anmaßung, sondern gottlose, verdammliche Frechheit

sei. Diese gottlosen Unbußfertigen — eure Gläubigen — haben als Genossen ihres Glaubens den Teufel (Jak. 2), sagen, weil sie hingegeben sind in ihren bösen Sinn: wir haben die Lügen zu unserer Zuflucht und Heuchelei zu unserem Schirm gemacht (Jes. 28, 15). Aber für diese eure Gläubigen und Todsünde Begehenden kommt der Tag des Grimmes und Zornes, der Trübsal und der Angst (Röm. 2). Der barmherzige Gott gebe euch blinden Blindenleitern den heiligen Geist, damit ihr bereuet und glaubet dem Evangelio. — Das bitte ich für euch aus tiefstem Herzensgrunde!

Zweitens. Wenn aber die Rede ist vom Glauben der Gerechtfertigten und Auserwählten Gottes, so schreibt die Schrift diesen Gläubigen zu Freudigkeit, Gewißheit, Ueberzeugung, feste Zuversicht, welche sicherlich nicht zweifelhaft, sondern gewisses festes Vertrauen bezeichnet, welches jeder für sich und individuell aus dem Grunde des Wortes Gottes ohne alles Zögern wegen seiner Schwachheit und Untüchtigkeit glaubt und als gewiß hinstellt, daß ihm seine Sünde um Christi willen vergeben sei, daß er einen versöhnten und befriedigten Gott habe, das Recht der Kindschaft auf alle Himmelsgüter, daß er in der Zahl der Auserwählten und Erbe aller Himmelsgüter sei. Denn:

1. das verspricht Gott, der nicht lügen kann, in seinem Evangelio.
2. dies bestätigt der Eid Gottes: so wahr ich lebe.
3. dies lehrt der Eid Christi: wahrlich, wahrlich.
4. dies versiegeln die Sakramente, Taufe und Abendmahl, als göttliche Siegel.
5. dies stellt fest die öffentliche und private Absolution.
6. dies ohne Zögern zu erbitten, fordern das Vater Unser und das Symbol.
7. dies beweisen auch die Zeugnisse der Schrift über die Versiegelung der Gläubigen durch den heiligen Geist (Eph. 1, 13, 14; 1 Cor. 21, 22; Eph. 4, 30).
8. diese Glaubensgewißheit fordern klare Schriftworte (Matth. 9, 2; Luk. 47, 48).
9. dazu straft die Schrift den Zweifel gegenüber diesen ausdrücklichen Schriftworten (Matth. 6, 30; Matth. 14, 31; Jak. 1, 6, 7). Röm. 4 rechnet diesen Zweifel zum Unglauben.
10. endlich bestätigen diese Glaubensgewißheit folgende Schriftaussagen: 1 Joh. 32, 14; 1 Joh. 5, 13; 1 Pet. 1, 13; Hebr. 10, 22.

Was ist zu halten inbezug auf Schwachheit und Unvollkommenheit, welche die Väter des Tridentinischen Konzils betonen?

1. Die wahrhaft Auserwählten als Gläubige sehen und bekennen ihre Unwürdigkeit, Schwäche und Unbereitetsein (Gen. 32, 10;

Ps. 143, 2; Matth. 8, 8; Röm. 7; 1 Cor. 15). Wir sind nicht würdig, sondern unwürdig, und es ist die vorlaufende — mitlaufende — und nachfolgende Gnade notwendig, — nicht würdig, aber notdürftig.

2. Das Evangelium stellt uns gegen die Anfechtung wegen eigener Schwäche, Unvollkommenheit und Unwürdigkeit die Gnade, Barmherzigkeit und Versöhnung vor, welche uns umsonst, um des verheißenen und erschienenen Mittlers und Heilandes Jesu Christi willen, versprochen ist. Das Evangelium ruft alle Dürstenden zum Wasser: kommet, kaufet ohne Silber und ohne irgend Entgelt, — befiehlt allen Mühseligen und Beladenen zu kommen, — und verspricht allen Kommenden Erquickung, — der Herr verspricht, daß er das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, den glimmenden Docht nicht auslöschen wolle.

3. Wo war unsere Zubereitung, wenn wir bisher nichts waren? Wie geschrieben steht Eph. 1, 4. Nachdem wir als in Sünden empfangen und geboren ans Licht kamen, wo und welcher Art war da unsere Vorbereitung? Steht nicht geschrieben Röm. 5, 10, 11.

4. Christus tröstet uns, er sei nicht gekommen um der Starken, sondern um der Kranken und Sünder willen. Matth. 9; Jes. 42; Matth. 2, 2 Cor. 12.

51. Von der Hoffnung der Auserwählten.

Die Hoffnung der Auserwählten macht Gott nicht zu nichte.

Die höchste Theologie ist gezogen aus der Schrift. Glaube und Hoffnung über Beharrlichkeit in der Gnade und über die Beständigkeit der Liebe Gottes gegen uns in Christo macht niemanden zu Schanden. Darauf beziehen sich viele Schriftzeugnisse (Ps. 31, 2; Röm. 5, 8; Röm. 8; Jes. 28).

Es nützt und stärkt, hier die Beweise des apostolischen Satzes zusammenzustellen.

1. Weil Gott uns um Christi willen geliebt hat, während wir Gottlose und Feinde waren, wie viel mehr wird er lieben und retten die nun zu Christo Bekehrten und Versöhnten.
2. Weil Gottes durch Christum erworbene Gnade größer ist als Adams Sünde.
3. Weil wir nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade sind.
4. Weil keine Verdammnis ist für die, die Christo einverleibt sind.
5. Weil wir den Geist der Kindschaft empfangen haben, durch den wir als Kinder rufen: Abba, Vater.
6. Weil zugleich mit dem für uns gegebenen und geschenkten Sohne Gott uns alles geschenkt hat.
7. Weil wir in Christo erwählt sind vor Grundlegung der Welt.

Diese Gründe alle setzen fest und begründen die Sache so, daß denen an Christum Glaubenden nichts gewisser ist als das um Christi willen erhoffte Heil. — Warum (sagst du) ist uns das um Christi willen erhoffte Heil so gewiß? Weil uns dadurch gar nichts, aber Gott alles zugeschrieben wird, — nichts den menschlichen Kräften, Werken, Verdiensten, Willen, Laufen, Ratschlagen, aber alles Gottes Barmherzigkeit, Wahrheit, Beständigkeit, Weisheit, Macht. Daher schließt Paulus jene ganze Lehre auf die frommste Weise: Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Die Arbeit von Platz hat nach S. 11—14 durchaus die Bestätigung von Heerbrand, Gerlach, Matth. Hafenreffer und Joh. Pappus erhalten.

Brief von Joh. Brenz an Joh. Marbach.

Salve in Christo, reverende vir, frater in Christo amicissime!

Contuli cum D. Doctore Ludovico de dissidio in vestra schola exorto, cum prius omnia acta diligenter legissem et ipse quoque multa mihi exposuisset. Existimo autem unam tantem rationem esse, qua huic re succurri possit. Principiis obstandum est, quo quid velim, D. Doctor commemorabit. Quod nunc agit Zanchius idem antea egerunt Calvinus et Martyr. Tantisper suas opiniones apud vos dissimilarunt, donec invenerint loca, in quibus tuto effunderent sau dogmata. Spiritus Christi prudentissimus quidem est, non est autem tam malitiose callidus, ut aliud fingat, donec suum habeat asylum. Ego tecum de coena Dominica sentio, de praesentia videlicet vera et essentiali seu substantiali corporis et sanguinis Christi in coena juxta explicationem D. nostri praeceptoris Lutheri. **Idem etiam sentio de praedestinatione, a posteriori videlicet non a priori de ea cogitandum, ut ex ea fidem nostram confirmemus non infirmemus aut extinguamus.** De Antichristo nollem contendere odiose. Scimus Papatum esse Antichristianisum: fortassis autem fieri potest, ut inter Papas exoriatur aliquis, qui impietate, astucia, dolis, crudelitate et tyrannide reliquos omnes superet et det Filio Dei occasionem, ut properet ad extirpandum universum Papatum et ad judicandum vivos ac mortuos. De hac re Dominus curabit. Nos nostrum officium faciemus et expectabimus adventum Domini. Nec dubito quin Dominus ita faveat vestrae ecclesiae et politiae, ut inspiraturus sit vestro magistratui consilium, quo isti dissidio in tempore obviam eatur. Tu cave, ne publice a te aut tuis collegis pro communione audiat, quid sit inter vos certaminis in schola. Spero enim futurum ut hoc malum non serpat latius apud vos. Bene ac feliciter vale,

Studtgardiae, die 16. Maji,
anno 1561. Jo. Brentius.

Pfaff, Acta et scripta publica eccl. Qirtemb. p. 209.

Johann Mathesius.

Sarepta oder Bergpostill.

(Nürnberg, 1544.)

Die heilige Schrift erwähnt noch zwei wunderliche Bücher, die auch der oberste Hohepriester Jesus Christus selbst geschrieben habe. Denn weil er der Hohepriester ist, gebührt ihm auch, wie den andern Propheten, daß er selber Buch halte und Chroniken schreibe und das himmlische Stadtbuch und Register inne halte.

Da Mose mit dem Sohne Gottes redet und verbittet [Fürbitte tut für] sein Volk, das eine Kälbermesse und Gottesdienst hatte angerichtet, spricht er deutlich Ex. 32: „Tilge mich aus deinem Buche, das du geschrieben hast". Hier hören wir, daß der Sohn Gottes ein eigen Buch habe, darin Mosis Namen steht, welches Christus selber geschrieben hat. **In dem Buche sind aller Auserwählten Namen aufgeschrieben,** d. i. aller derer, die den ewigen Rat und Vorsatz Gottes in Christi Wunden und Evangelium sehen und erkennen, und glauben, daß sie aus Gnaden erwählet und durchs Evangelium berufen und durch Christi einiges Opfer mit Gott versöhnet und zur Erbschaft des ewigen Lebens, ohne all ihr eigen Verdienst und Gerechtigkeit, angenommen seien. Auf dies himmlische Buch weiset der Sohn Gottes seine Jünger Lucä am 10, und heißet sie darüber fröhlich sein, daß sie in die himmlische Bruderschaft oder ewige Bürgerschaft und Gemeine der Heiligen aufgeschrieben sind. Dies ist das Buch des Lebens, wie es Phil. 4 und an viel andern Orten genannt wird, darin der lebendige Sohn Gottes mit seinem rosinfarbenen Blut aus Gnaden alle Lebendigen eingeschrieben hat, die sich des Vaters Lieb und Güte und des Blutes Jesu Christi trösten und in Glauben und guten Gewissen bei dem Evangelio beständig verharren.

Denn wer sich durch die Stimme des Evangelii nicht will unter die Flügel des Herrn Christi sammeln lassen, und widerspricht dem heiligen Geiste und seinem Amte, oder da er schon wohl angefangen hätte, wie Saul und Judas, und hätte eine Zeit lang geglaubt und fällt vom Evangelio ab und tritt das Blut Jesu mit Füßen, und stößet den heiligen Geist aus und beharrt nicht in gutem Gewissen: solche werden nicht in das Buch der Lebendigen und Seligen eingeschrieben, **oder da sie als Gläubige eingeschrieben würden, werden sie als Wetterwendische und Widerspenstige wieder ausgelöscht,** wie man Brüder aus Bruderschaften wieder austut, die sich nicht wie Brüder ehrlich verhielten. Denn also betet der Sohn Gottes im 69. Psalm

wider die Juden, daß sie Gott wolle austilgen, damit sie unter die Gerechten und Gläubigen nicht angeschrieben oder unter ihre Zahl gerechnet würden. Saul ist auch angeschrieben und mit dem Geiste Gottes beseligt gewesen, so lang er an der gnädigen Verheißung vom Weibessamen mit gläubigem Herzen hing; da er aber von Gott und der Wahrheit wieder abfällt, wird er **ausgekratzt und in das schwarze Buch geschrieben** und unter die Uebeltäter gerechnet oder gezählt, wie Christus und seine Gliedmassen hie auf Erden unter der Welt Uebeltäter gerechnet werden, Jes. 53. Denn wie wir Dan. 7 sehen, so hat Gott mehr denn ein Buch. Denn der Alte, unseres Herrn Jesu Christi und aller Gläubigen Vater, hat seinem Sohn alle Gewalt und Gericht befohlen. Wenn derselbige Richter alles menschlichen Fleisches und Menschensohn in Wolken erscheinen und sein Gericht auf dem Regenbogen hegen und halten wird, da werden die himmlischen Bücher aufgetan und das himmlische Stadt- und Gerichtbuch wird hervorgetragen und vor aller Welt Augen aufgetan werden. Von diesem Gerichtsbuch redet auch St. Paulus Col. 2, da ers die Handschrift nennet, so wider uns war, oder unser Gegenbuch, das Gott mit seinem Finger in aller Menschen Herzen geschrieben, welches uns überzeugt all der großen Summe, die unser Vater Adam von Gott in der Erschaffung empfangen und eingenommen, und was wir dem gerechten Gott unserm Schöpfer und Lehnsherrn schuldig sind. Item, alles, was wir weiter für neue Schuld gemacht. Diese Handschrift konnte niemand tilgen und auslöschen, bis der Sohn Gottes am Kreuze sein teuer Blut vergoß, damit er selber einen Strich durchs Schuldregister tät, und stach dazu ein Loch dadurch und ans Kreuz, oder wie wir reden: an den Pranger heftet, damit uns unser eigen Gewissen und Moses, der gestrenge Mahner und Treiber, nimmer zu Stöcken und Blöcken habe.

Dieser zwei Bücher müssen wir auch hie bei unserer Liberei gedenken, damit wir einen steten Trost und gewisse Freude im Herzen haben, daß unsere Namen aus lauter Gnaden durchs Blut und schöne Rubriken Gottes im Himmel aufgeschrieben und durch den heiligen Geist illuminiert seien, da es kein Hahn auskratzen und auch kein Teufel ausstreichen kann, so lang wir in der Erkenntnis und Zuversicht des Blutes Jesu Christi und in gutem Gewissen beharren, und daß wir arme Sünder hie auf Erden in der angenehmen Zeit mit David und allen Heiligen ohn Unterlaß zum Vater aller Barmherzigkeit lernen beten: Dele iniquitates nostras. Remitte debita nostra. Denn unsere Schuld ist so tief in den Abgrund unserer Seel und Herzen geschrieben und mit dem Feuer Gottes darein geätzt und gebrannt, daß es kein Engel und Heilige im Himmel und Erden austilgen können. Es kann auch kein Weihwasser auslöschen, und wenn die ganze Tiber oder Rhein darüber liefe.

Aber wie Bocksblut den Demant zersprenget, also kann das Blut

des lebendigen Gottes allein diese Schrift in unserm Gewissen austun. Darum, wer sich schuldig empfindet und fühlet sein eigenes Gegenbuch im Herzen, der rufe Gott im Namen Jesu Christi, wie David Ps. 51: Tilge meine Sünde und rechne alte und neue Schuld nicht; denn vor dir bestehet kein Lebendiger Mensch in seiner Raytung; und in dieser Renterei oder Kammer läßt man keine Rechnung passieren, die nicht mit dem Blute Jesu Christi bezeichnet, und dadurch quittiert ist. — So viel von Büchern, so die Schrift erwähnt.

Blatt 147—148.

Joh. Brenz,

Auslegung des Ev. Johannes. 1554*)

(Uebersetzung.)

Aber es ist uns, sagst du, unbekannt, wen Gott auserwählt hat. Das sei ferne. Gott hat seinen Willen und Wahl in Christo Jesu unserm Herren auf das klarste geoffenbart. Und wenn du versuchst Gott zu nahen ohne Christum, kannst du seine verborgenen Ratschläge nicht erforschen. Wenn du aber in der Begleitung Christi kommst, so wird die Erwählung dir nicht mehr dunkel und unbekannt sein. Denn nichts ist gewisser, als daß Gott den erwählt hat in seiner Barmherzigkeit, der sich verläßt auf den eingeborenen Sohn Gottes, Jesum Christum. Dies, sagt er, ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß jeder, der da den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.....

Daher wer immer sich findet in Christo durch den Glauben, der findet sich gewißlich in jener gnadenreichen Erwählung Gottes. Denn Jesus Christus ist das himmlische Buch des Lebens, wer in ihm eingeschrieben ist durch den Glauben, ist ohne Zweifel eingeschrieben in das Herz Gottes selbst und gehört zur Gemeinde der Himmelsbürger. S. 365.

---

*) Anm. Es ist, sprach D. M. Luther, keiner unter den Theologen zu unserer Zeit, der die hl. Schrift also erklärte und handelt, als Brentius, auch also, daß ich sehr oft mich wundere über seinem Geiste, und an meinem Vermögen verzweifele. Und ich glaube, daß keiner unter uns vermöchte zu tun, was er in der Auslegung des Evangelium Johannes getan hat. Wiewohl er aber bisweilen seinen Gedanken etwas nachhängt, doch bleibt er auf dem rechten Sinn und Meinung und schreitet nicht über die Einfältigkeit Gottes Wortes, drum ihm das andere wohl zu gute zu halten und zugelassen ist.

Du sagst: Weil so große Vorrechte und so große Wohltaten den Schafen Christi zuteil werden, so beschwöre ich dich, mir zu sagen, wie ich ein Schaf Christi werden möge? oder wie ich erkennen kann, daß ich zu einem Schafe Christi geworden bin, so daß ich auch weiß, daß diese Wohltaten sich auf mich beziehen und daß ich einerlei, was mir zustößt, freudigen und getrosten Mutes sein kann?

Bei diesem Gedanken stürzen sich manche auf jene Prädestination. Denn sie hören, daß Gott von Ewigkeit her gewisse Leute prädestiniert habe, um sie zu retten, andere, um sie zu verdammen. Daher steigen sie in ihren Gedanken in diese verborgenen Geheimnisse Gottes und versuchen auszufinden, ob sie darin zum Heil bestimmt und eingeschrieben seien. Aber das ist verabscheuungswürdige Vermessenheit. Gott hat an einer andern Stelle verboten zu töten und zu stehlen. Nicht minder gewiß hat er verboten, daß du nicht so verwegen dich eindrängest, um die so verborgenen Ratschläge Gottes zu erforschen. Denn er gebietet, daß wir seinen Namen ehren, d. h. ihm das Lob der Weisheit, Gerechtigkeit, Milde und Güte zuzuschreiben. Wer aber diese Geheimnisse ausforschen will, giebt nicht Gott Lob, sondern reißt das Lob der Weisheit an sich. Und mit Recht sagt Salomo: Wer die Majestät erforscht, wird erdrückt von der Herrlichkeit. Und ein anderer Weiser: Suche nicht Dinge, die dir zu stark sind, sondern was Gott dir vorschreibt, das bedenke und du wirst nicht neugierig sein in mehr Werken. Daher sündigen schrecklich, die sich darauf verlegen mit ihrem menschlichen Verstande die ewige Prädestination Gottes zu erforschen. Andere aber werfen sich mit ihren Gedanken auf die Verdienste ihrer guten Werke, andere auf ihr Glück im Aeußeren in dieser Zeit. . . . . .

Was ist also zu tun, daß ich ein Schäflein Christi werde und erkenne, daß ich ein Schäflein bin?

Hier muß man achten auf die Rede Jesu. Denn er sagt: Meine Schafe hören meine Stimme und folgen mir. Was willst du mehr? Wenn du ein Schaf Christi werden willst, so höre seine Stimme, wenn du seine Stimme hörst, so folge ihm. (Gesetz und Evangelium.) **Wenn du dich also in der ewigen Erwählung finden willst als bestimmt zur Seligkeit und eingeschrieben in das Lebensbuch,** so brauchst du nicht die Geheimnisse Gottes erforschen, sondern komme herbei zu dem, was göttlich geoffenbart ist, komme zur Stimme Christ, welche ist das Evangelium. Höre die Berufung Christi. Wenn du dich in der Stimme Christi findest und in seinem Evangelium, wenn du berufen zum Evangelium dich einstellst als einer, der der Berufung folgt, **dann ist kein Zweifel, daß du ein auserwähltes Schäflein** Christi bist, und daß alle Vorzüge und Wohltaten, welche wir oben aufgezählt haben, sich auf dich beziehen. Welche er prädestiniert hat, sagt Paulus, die hat er auch berufen. Siehst du dich berufen und dem Rufe folge leistend, d. i gläubig (denn das heißt berufen sein), **so ist die Folge, daß du prädestiniert und in der Zahl der Schäflein Christi seiest.**

S. 554.

Joh. Brenz,

Auslegung der Apostelgeschichte. 1553.

(Uebersetzung).

Aber was heißt das, was er sagt: Es wurden gläubig so viele als zum ewigen Leben verordnet waren?

Wir wollen über die Prädestination nicht neugierig disputieren, sondern es ist zu verstehen von der Verordnung der Heiligen zum ewigen Leben, daß unser Herr etliche bestimmt hat und zu Heiligen erwählt hat zum ewigen Leben, ehe der Welt Grund gelegt ward. Er erwählte aber diese, nicht sozusagen in sich, oder in ihnen selbst den Heiligen, sondern in Christo und durch Christum Jesum, seinen Sohn. Denn er ist das Buch des Lebens und Rechnungsbuch, und (wie man es ausdrückt) das Register Gottes, in dem alle zum ewigen Leben Verordneten eingeschrieben sind. Was also Lukas sagt: **„Es wurden gläubig etc." ist dasselbe, was Johannes sagt: Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben."** Fern sei es daher von dir, daß du also dich versenkest in die tiefen Abgründe der Prädestination oder in den verborgenen Rat (denn dieser kann nicht erforscht werden durch den menschlichen Geist) noch in dich selbst, wo du nichts finden wirst als unaufhörliche Verdammnis, sondern in Christum Jesum deine Prädestination suchst. **Denn wenn du dich in Christo findest, bist du prädestiniert zum ewigen Leben.** Wenn du dich aber außer Christo finden solltest, so sorge eifrigst dafür, daß du ihm einverleibest werdest. Wenn du das erlangt hast, so hast du ein Zeichen deines ewigen Heiles.

S. 305.

Gott hat die erwählt und hat sich derer erbarmt, nicht welche mit großen Tugenden und Würden in dieser Welt ausgezeichnet sind. Die, sage ich, hat Gott erwählt nicht wegen ihrer Tugenden und Kräfte, sondern die, welche glauben an Christum hat er wegen Christum erwählt. Denn Christus ist das Buch des Lebens, der Erwählung, der Prädestination und der Erbarmung Gottes. **Wer immer sich also in Christo findet, der findet sich geschrieben im Buch der Wahl Gottes.** Daß wenige Juden, d. h. die Höchsten in der Welt, Weise und Kluge, an Christum glauben würden, hat die Schrift vorausgesagt. Denn Jesaias sagt: Wenn die Zahl der Kinder Israel sein wird wie der Sand am Meer, so wird der Rest selig werden. Und an vielen anderen Stellen der Schrift steht dasselbe; doch brauchen wir jetzt nicht darauf einzugehen.

S. 434.

Joh. Brenz,

Kommentar zum Römerbrief. 1564.

(Ueberſetzung).

Röm. 8, 28 ff.

Denn welche Gott vorerkennt, prädeſtiniert und erwählt zu ewiger Herrlichkeit, die beſtimmt und verordnet er, daß ſie gleichgeſtaltet ſeien dem Bilde ſeines Sohnes.

Welche aber Gott beſtimmt und verordnet, daß ſie Chriſto ähnlich werden, die beruft er auch durch das Evangelium zum Glauben.

Welche er aber beruft, die rechtfertigt er auch (d. h. abſolviert er von der Ungerechtigkeit und ſieht ſie an als Gerechte um Chriſti willen).

Welche er aber rechtfertigt (d. h. von Sünden abſolviert um Chriſti willen), die verherrlicht er auch, wie er auch Chriſtum, ſeinen Sohn, verherrlicht hat.

Offenbar iſt alſo, daß die, welche angefochten werden und durch das Evangelium berufen ſind zum Glauben an Chriſtum, verherrlicht werden ſollen.

Hier nun wirft vielleicht jemand ein: „Was? hat nicht Paulus oben ſich alle Mühe gegeben, uns völlig gewiß zu machen über die Milde und Liebe Gottes gegen uns? Denn er lehrte ja, daß Gott ſeine ganze Liebe durch Chriſtum alſo geoffenbart habe, daß niemand mehr Gelegenheit zu haben ſcheint für Zweifel an dem guten Willen Gottes gegen uns? Jetzt aber ſchickt er uns zu jener unerforſchlichen Prädeſtination, durch welche Gott von Ewigkeit vor Grundlegung der Welt diejenigen, welche ſelig werden ſollen, erwählt hat. Was ſcheint das anders zu ſein, als uns nicht nur in den Zweifel, ſondern ſogar in die Verzweiflung zu ſtürzen?“ Denn, wenn wir auch viel Mühe angewandt haben, das Evangelium Chriſti kennen zu lernen, an Chriſtus zu glauben, die Sakramente zu gebrauchen, gute Werke zu tun, welche unſere Berufung hervorbringt: ſo bleibt in den Seelen der Menſchen doch immer dieſer Zweifel kleben: *Vielleicht biſt du nicht von Gott zum ewigen Leben prädeſtiniert, biſt nicht erwählt und es bezieht ſich Chriſtus nicht auf dich!* Wohin ſollen wir uns alſo wenden?

Da ſollen wir den Rat Pauli betrachten. Er fängt bald im 9. und 10. Kap. eine lange Abhandlung über die Prädeſtination und Erwählung an (davon an ſeinem Orte). Hier aber redet er von der Sache in nur wenig Worten, nicht um Zweifel wach zu rufen, ſondern vielmehr, um den Zweifel an der ewigen Prädeſtination Gottes wegzunehmen, beſonders unter den unbeſchnittenen Heiden. Denn weil dieſe vorher nicht Gottes Volk waren und die moſaiſchen Gebräuche nicht hatten, meinten ſie, daß Chriſtus ſie nichts anginge, wenn ſie auch an ihn glaubten, und daß ſie aus ihm keinerlei Nutzen

oder Glückseligkeit nehmen könnten. Denn es war zu Israel und nicht zu den Heiden gesprochen: „Dich hat Gott, der Herr, dein Gott, erwählt aus allen Völkern der Erde.“ Paulus tritt also diesem Zweifel entgegen und stellt ihm die Prädestination gegenüber, indem er zeigt, daß Christus nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden angeht. Wenn auch die Heiden in den vorigen Jahrhunderten nicht offenbar zum Volke Gottes erwählt waren, wie die Juden, deren Erwählung offenbar war durch die Patriarchen, durchs Gesetz, durch das Land Kanaan, durch die Propheten und durch viele Wunder, so waren die Heiden dagegen erwählt in dem verborgenen und ewigen Ratschlusse und Prädestination und also (wie wir jetzt reden) im Schrein des Herzens Gottes. Als ob Paulus sagte: Was zweifelt ihr Heiden an eurer Seligkeit, als ob Christus euch nichts anginge, weil ihr vorher nicht Gottes Volk waret? Wenn ihr auch nicht in Kanaan gewohnt habt, wie die Israeliten, so habt ihr gewohnt im Herzen Gottes. Gott ist es, der gewollt hat, daß ihr sein Volk sein sollt. Und diesen seinen Willen oder Prädestination hat er durch verschiedene Gründe bezeugt: 1. durch Verheißungen geschrieben in den prophetischen Schriften, von denen Paulus nachher redet. — Dann durch die Veröffentlichung seines Evangeliums unter den Heiden. Daher nennt Paulus das Evangelium *das von der Ewigkeit her verschwiegene Geheimnis, das nun geoffenbaret und unter den Heiden veröffentlicht ist*. — Endlich durch die Sendung des heiligen Geistes zu den Heiden, wie es beschrieben ist in der Apostelgeschichte 10. — Daher ist kein Zweifel mehr, daß auch die Heiden nach dem ewigen Rate Gottes zu Christo gehören und zu der Erbschaft der himmlischen Güter. — Ganz ähnlich werden auch niedergeschlagene und elende Menschen angefochten. Sie hören ja das Evangelium Christi, aber weil sie nicht ihre Abstammung herleiten von heiligen oder herrlichen Menschen und verachtet und ohne Ruhm sind, so schauen sie auch die Menge und Größe ihrer Sünden, und werden versucht, zu glauben, daß sie nicht zu Christo gehören, und daß sie nicht aus der Zahl der Auserwählten sind. Aber was Paulus den Heiden sagt, gilt gleichermaßen den niedergeschlagenen und elenden Menschen, daß, wenn auch ihre Namen nicht geschrieben stehen in den Katalog berühmter Männer, sie doch *beschrieben sind im Herzen Gottes*, wo sie aufbewahrt sind von Ewigkeit her. Und diese Aufbewahrung hat Gott mit deutlichen Beweisen offenbart, nämlich, daß er ihnen das Evangelium von Christo geoffenbart hat, daß er sie zu Teilnehmern an den Sakramenten Christi gemacht hat und ihnen den Geist des Gebetes und der Anrufung Gottes als Vaters gegeben hat, und dergleichen mehr. *Daher ist es nicht zweifelhaft, daß sie im ewigen Rate Gottes zum himmlischen Erbe auserwählt seien*, und sollen nur Acht geben, daß sie nicht durch Gottlosigkeit und Unbußfertigkeit aus der Erwählung Gottes herausfallen. (Zitat aus Hilarius).

Da dies sich so verhält, wollen wir jetzt die verschiedenen Teile der Stufen durchgehen, nachdem wir gezeigt haben, wer die seien, von denen Paulus redet als „die nach dem Vorsatz Berufenen".

„Alle Dinge," sagt er, „dienen denen zum Besten, die nach dem Vorsatz berufen sind." Wer sind also „die nach dem Vorsatz Berufenen"? Und was ist dieser „Vorsatz"? Hier sollen wir wissen, daß nicht die Rede ist von dem Vorsatze eines Menschen, sondern von dem Vorsatze Gottes, und es wird gegenübergestellt dem Zufalle und dem Geratewohl. Denn als die Predigt des Evangelii von Christo durch die Apostel in alle Welt gebracht wurde unter die Heiden in alle Städte der Welt, da ergriffen viele das Evangelium und glaubten an Christum; dies aber schien zu geschehen nicht aus irgend einem Vorsatze oder Ratschlusse Gottes, sondern nur durch menschlichen Zufall und ohne Absicht. Daher schien es, als ob die Trübsale, welche folgten, auch aus Zufall und von ungefähr einträfen. Daher wurden für höchst töricht gehalten diejenigen, welche sich so vielen Gefahren durch ihre eigene Unbesonnenheit aussetzten. Paulus aber, wenn er sagt, alles diene zum Besten denen, die nach dem Vorsatz berufen sind, tröstet die Heimgesuchten und ermahnt sie, daß sie daran denken, daß sie zum Glauben gekommen sind, sei nicht aus menschlichen, sondern aus göttlichem Vorsatze, — nicht aus menschlichem, sondern göttlichem Rate, — nicht aus menschlicher, sondern göttlicher Berufung geschehen. Und so sollten sie wissen, daß auch die Trübsale, welche wegen des Bekenntnisses des Evangelii hereinbrechen, nicht aus menschlicher Macht, sondern aus Gottes Willen kommen, welcher nicht ein tyrannischer, sondern ein väterlicher ist, so daß die Trübsale ihnen, den Gläubigen, heilsam und zum Besten dienend seien. Du siehst also, wohin die Lehre von der Prädestination oder dem Vorsatze Gottes zielt, nämlich nicht, um den Glauben in allen Unglücksfällen zu schwächen, sondern zu stärken, weil wie wir nicht durch bloßen Zufall zu der Erkenntnis des Evangelii berufen sind, sondern durch den allergewissesten Vorsatz und Rat Gottes, so werden wir nicht durch die verschiedenen Unglücksfälle blindlings überfallen, sondern nach dem guten Willen Gottes. Und so wird die Hoffnung, welche wir über das wahre und ewige Heil empfangen haben, nicht zu schanden werden. Aber über den wahren Gebrauch der Prädestination hernach.

Nun zu den Stufen. — „Welche er vorhererkannt hat", sagt er, „die hat er auch vorverordnet zu Gleichgestalteten des Bildes seines Sohnes, daß er der erste sei unter vielen Brüdern". Welche er vorerkannt oder sich vorgestellt hatte, nämlich als zum Erlangen des himmlischen Erbes zu Berufende, die hat er auch vorverordnet oder prädestiniert, daß sie zu Gleichgestalteten werden sollten dem Ebenbilde seines Sohnes. Es giebt aber ein doppeltes Ebenbild (was diesen Zusammenhang betrifft) des Sohnes Gottes. Das eine ist das Ebenbild des Kreuzes, das andere das der Auferstehung. Das eine ist das der Erniedrigung, das zweite das der Erhöhung. Welche

also Gott sich vorgenommen hat, zu berufen zum Evangelio des Himmelreiches, die hat er auch bestimmt, daß (wie Christus, sein eingeborener Sohn, nicht anders zur Herrlichkeit seines himmlischen Reiches einging, als durch Kreuz und Leiden) die an Christum Glaubenden in die himmlische Herrlichkeit nicht eingehen sollten anders, als durch verschiedene Leiden. Der Diener ist nicht größer als der Meister. Er nennt aber Christum mit der lieblichen Benennung „Erstgeborener unter vielen Brüdern"; denn, wie unter dem mosaischen Gesetze dieser vor seinen andern Brüdern den Vorzug hatte, daß er das doppelte Erbe erhielt (Deut. 21), so hat Christus unter allen andern Kindern und seinen Brüdern mehr bekommen: in dem Leiden, daß er erniedrigt ist unter die Engel, zum Wurm gemacht ist und nicht ein Mensch, zum letzten der Menschen geworden, so daß er kein Ansehen hatte; in der Verherrlichung aber, daß er erhöht ist zur allerhöchsten Würde und ihm ein Name gegeben ist über alle Namen u. s. w. Diese Würde ist keinem andern Menschen zuteil geworden, wenn er auch als Sohn von Gott angenommen ist.

„Welche er vorherverordnet hat, die hat er auch berufen". Auf die Vorherbestimmung oder Prädestination folgt die Berufung. **Denn Gott verheimlicht nicht seinen Vorsatz, seinen Rat und Vorherbestimmung, sondern offenbart ihn durch offenbare Berufung.** Welche er sich vorgenommen hat, zu berufen und dem Bilde seines Sohnes ähnlich zu machen, die beruft er auch durch die Verkündigung seines Evangelii. Daher sollen die, welche durch das Evangelium berufen werden, wissen, daß sie nicht aus Zufall, sondern durch vorherbestimmten Rat und Vorerkenntnis Gottes (wie Petrus sich ausdrückt) berufen werden. — „Aber," sagst du, „viele sind berufen, wenige sind auserwählt". Daher kann ich doch aus der Berufung noch nicht behaupten, daß ich erwählt bin? Antwort: Du kannst doch, wenn du der Berufung Folge leistest und dem Evangelio, durch welches du berufen wirst, glaubst. Denn durch denselben, durch welchen uns das Evangelium verkündigt wird, wird auch von Gott dem Vater befohlen, daß du dem Evangelio seines Sohnes Glauben schenkest und nicht daran zweifelst, daß du von Gott erwählet seist. Denn, wenn du nicht erwählt wärest, so wäre das Evangelium nicht von Gott auch an dich geschickt und du wärest nicht durch das Evangelium berufen worden. Nun aber, weil du dem Evangelio nicht glaubst, durch welches du berufen wirst, sondern es durch deinen Unglauben verwirfst, deswegen kannst du nicht aus dem Evangelio feststellen, daß du erwählt seiest; das geschieht aber nicht aus Schuld Gottes oder des Evangelii, sondern aus deiner eigenen. Aber, sagst du wieder: Der Glaube ist doch eine Gabe Gottes nicht der menschlichen Weisheit oder Fleißes oder Gerechtigkeit oder Emsigkeit. Warum giebt Gott dem Kaiphas nicht den Glauben, welchen er dem Petrus und Paulus giebt? Darauf antwortet Paulus bald im 9. Kap.: „Du, wer bist du u. s. w." Und im 11. Kap.: „O, welch eine Tiefe u. s. w."

„Welche er beruft, die rechtfertigt er auch". Denn die die Berufung anerkennnen und glauben, werden auch gerechtfertigt, d. i. absolviert von ihren Sünden und angenommen zu Kindern und Erben Gottes um Christi willen.

„Welche er aber rechtfertigt, die verherrlicht er auch". Denn welche absolviert werden von ihrer Ungerechtigkeit und Erben um Christi willen werden, die erlangen auch zu gleicher Zeit mit Christo die Herrlichkeit des Himmelreiches. Daher kann es nicht anders sein als, daß die, welche nach dem Vorsatz Gottes berufen und Erben Christi werden, nach derselben Regel Christo gleich werden in der Herrlichkeit.

Joh. Brenz,

Matthäus.

Kap. 11.

Außerdem predigt uns die Schrift von einem Buch des Lebens, in welchem alle Auserwählten geschrieben sind. Ex. 32, Ps. 68, Phil. 4, Apok. 20.

Weil ich also höre, daß es ein Buch des Lebens giebt, welches geschrieben und in Gottes Archiv niedergelegt ist, in welchem alle deren Namen geschrieben sind, die selig werden sollen, so wünsche ich brennend zu wissen, ob auch mein Name in diesem Buche geschrieben steht. Was soll ich aber tun, um das zu wissen? — Es ist dazu nicht nötig, daß wir uns darüber Sorge machen; laßt uns zu Christo und dem Evangelio herantreten; denn alle Dinge sind ihm vom Vater übergeben. Wen immer also Christus einschreibt, so hat das die Billigung des Vaters. Christus ist ja selbst dies Buch des Lebens und **wir werden in Christum eingeschrieben, wenn wir getauft** werden und sein Evangelium glauben. Darum wenn wir uns in Christo und seinem Evangelio finden durch den Glauben, so ist durchaus gewiß, daß unser Name eingeschrieben steht im Lebensbuche. . . . . Laßt uns also Jünger Christi sein und laßt uns dem Rufe seines Evangeliums Folge leisten, dann ist gewiß, daß uns nach diesem Leben der Himmel und nicht die Hölle bereit ist.

Das andere Wort ist: „Viele sind berufen etc." Daran ärgern sich viele und werden kleinmütig und besorgt in ihrer Berufung. Denn sie meinen, daß, obwohl viele Wohltaten von Gott verheißen werden, diese sich doch nicht auf sie beziehen, weil sie hören, Gott habe eine verborgene Prädestination, durch welche das eine in Worten versprochen, etwas anderes in der Tiefe seiner Seele sich versteckt, und er die einen durch sein Wollen zum Leben auserwählt, die andern, obwohl sie aufs Beste arbeiten, zum ewigen Tode bestimmt. Daher meinen sie, daß sie gänzlich vergebens der Mühe sich unterziehen, zum Himmelreich zu kommen.

Daran ist freilich kein Zweifel, daß Gott von Ewigkeit die Seinen,

welche er aufnimmt in sein Himmelreich, auserwählt hat. Denn Paulus sagt: Er hat uns erwählt in ihm ..... Eph. 1, und Apgesch. 13. 48: Es wurden gläubig ..... Diese Erwählung und Ordnung ist in Christo Jesu, unserem Herrn, offenbart, der das Buch des Lebens ist, denn nachdem gesagt ist Joh. 3, 16 „also hat Gott .....", ist schon offenbar, daß der zum Himmelreich von Ewigkeit erwählt und verordnet sei, der Christum in seinem Glauben ergreift. Daher wollen wir allen Eifer anwenden, Christum durch seinen Glauben zu erkennen und wollen nicht zweifeln, daß wenn wir an Christum glauben und bis ans Ende glauben, wir in ihm zum Erbe des Himmels erwählt seien. S. 641.

Dagegen tröstet andererseits dieses Wort die Elenden und Kleinmütigen; denn diese meinen, sie würden von Gott nicht angesehen, weil sie wenig, verstoßen, verachtet, arm und so große Sünder sind, daß sie offenbar des Himmelreichs unwürdig sind. Aber sie sollen Trost schöpfen aus diesem Worte, daß wenige auserwählt sind. Denn Gott schaut auf die wenigen, verstoßenen und die, welche, weil sie ihre Sünde erkennen, Verlangen tragen nach dem Reiche Gottes, nicht wegen ihrer Verdienste (denn sie haben keine), sondern allein aus der unverdienten Güte Gottes in Christo, in dem sie angenommen werden. S. 643.

Aus Luthers Tischreden, Weimarer Ausgabe. Ueber Röm. 9, 16.

Dieser Spruch S. Pauli, Röm. 9: „Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen etc." tut nichts weniger, denn daß Paulus sollt von der Vorsehung handeln, sondern redet nur wider die Juden und Gerechtigkeit des Gesetzes am selben Ort. Denn er will so viel sagen: Ihr müßt verzweifeln und Gott allein die Ehre geben und sagen: Ich hab's nicht angefangen, sondern Gott ist der rechte Werk- und Baumeister, der hat den ersten Stein gelegt, der ist der Anfang, das Mittel und Ende meiner Seligkeit durch sein Wort und Sakrament. Also war ich in meiner Möncherei ein Wollender und Laufender, aber ich kam je länger je weiter davon; darum was ich jetzt habe, das hab ich nicht aus demselbigen Laufen, sondern von Gott. Also redet S. Paulus am selbigen Ort alles wider die Vermessenheit, auf daß wir lernen sagen: Herr, es ist alles deine Gnade, was Gutes in und an uns ist.

Also zeuhet er auch diesen Spruch an: „Wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich"; das ist: ihr werdet nichts ausrichten ohne meine Vergebung. In Summa, es ist alles geredet wider die Hoffärtigen. Wem ich's gebe, der soll es haben, ihr sollt mir nichts abgewinnen mit eurer Heiligkeit. Was soll er nun mehr tun? Sagt es doch: Ihr sollt's haben! Wenn ihr's aber suchet und wollet's haben aus Gerechtigkeit und eurer Frömmigkeit willen, das kann und will ich nicht haben noch leiden, ehe will ich's alles zerreißen und austilgen, beide Priestertum und Königtum, auch mein Gesetz. Versehet ihr euch aber der Gnade zu mir, so sollt ihr's haben.

Wie verhält sich die Prädestination zum allgemeinen Gnadenwillen.

(Aus Acta Huberiana.)

Es spricht aber unser Herr Christus nicht: „Also hat Gott die Welt erwählet, daß er etc.“, sondern sagt: Also hat Gott die Welt geliebt etc. Wer dann nun lehrt, daß die göttliche Gnadenwahl in die Liebe Gottes **eingeschlossen,** unter derselbigen begriffen und also nicht so weit als der allgemeine Wille Gottes sich erstrecke, der kann nicht beschuldigt werden, daß er der heiligen Schrift widerspreche. I, 129.

Daß die Erwählung als ein Partikularwerk unter den evangelischen allgemeinen Gnadenverheißungen **begriffen und mit eingeschlossen,** das gestehen wir gern. Das ist aber mehr wider, denn für Huber. I, 148.

Wenn man aber fraget, was die göttliche Gnadenwahl sei, wenn man allerding eigentlich davon reden will und man zu wissen begehrt, welche Menschen von Gott zum ewigen Leben erwählt worden, das ist: welchen Gott das Reich der Herrlichkeit und ewige Seligkeit widerfahren lasse, so antwortet man recht, daß nicht alle Menschen, sondern **allein die Gläubigen** von Gott zu ewigen Seligkeit erwählt worden. I, 294.

Quoties enim in scripturis boni a malis, fideles ab infidelibus, reprobi ab electis, damnandi a salvandis separantur et segregantur, **toties antecedens et universalis** voluntas Domini ab hac **consequente particulari** manifesto discernitur, vel potius **illi ‘hypallelos’ substernitur** . . . . Verbi gratia: secundum voluntatem antecedentem dicit apostolus: Deus vult omnes homines salvos fieri; secundum consequentem dicit idem apostolus: Placuit Deo salvos facere credentes 1 Cor. 1.

Nec tamen in his, et pluribus id genus, ulla est contradictio aut destructio universalis voluntatis per particularem, **cum non sunt opposita, sed subalterne et subordinata.** II. 34.

Haec omnia et singula, quae ex C. F. produximus, manifesto evincunt, quod praeter illam universalem voluntatem Domini (qua vult salvos fieri omnes homines per ordinaria media) **subordinata tradatur electio propria** credentium et filiorum Dei in voluntate consequente, qua Deus hominum fidem aut infidelitatem respiciens, solos credentes elegit ad vitam. II. 38.

Specialiter autem sumto vocabulo eternae Dei electio seu praedestinatio non sicut praescientia ad bonos et malos, sed tantum ad bonos et dilectos filios Dei pertinet. Quae specialis et particularis electio propria credentium **non opponitur** voluntati et consilio Dei universali, ut neque promissionibus

evangelicis, sed **iisdem est subordinate et 'hypallelos' inclusa;** adeoque universalis voluntas consilium et propositum Dei de omnibus in Christum fide apprehendendo salvandis, fundamentum et basis est, pue sine omnis consolatio nostra corruit.

Doctrina de particulari electione credentium, quam scr. tradit, sicut in scripto nostro tum ex scripturis tum ex C. F. dilucide ostendimus, quam electio particularis credentium universali proposito Dei neutiquam refragetur, **sed eidem subordinate sit.** II. 74.

Nos **omnes credentes** et per fidem filios dei existentes, **electos** appellamus secundum doctrinam Pauli, qui 1 Thess. 1 de omnibus ex gentilismo ad fidem Christi conversis, ita scribit: Gratias agimus Deo semper DE OMNIBUS VOBIS, etc., scientes, fratres dilecti a Deo, electionem vestram. Et Col. 3 sanctos et fideles adhortatur: induite igitur ut electi Dei, sancti et dilecti, viscera miserationum. Et 2 Pet. 1 apostolus eos, qui sortiti sunt fidem, vult operam dare, ut vocationem et electionem suam firman efficiant. **Quam diu igitur homo fidem retinet et sic per fidem inter filios et haeredes Dei est; tam diu etiam inter electos est habendus.** Quam primum aut fidem amittit, **ex electo reprobus, ex filio Dei filius irae fit.** Quod si vero per poenitentiam et fidem ad gratiam redit, ex reprobo rursum fit electus. Qui vero perseveranter fidem retinent illi perfidem gratiam quoque electionis retinent et in numero electorum filiorum et haeredum Dei manent. Et hos perseverantes specialiter notat Christus Matth. 24.....Ex his patet, quod licet et illi qui ad tempus duntaxat credunt tempo fidei recte electi appellari possint, perseverantes tamen principaliter et magis vere hoc titulo ornentur. II. 93.

Aus dem Mömpelgarter-Gespräch.

Andreae.

Eines aber habe ich dieses Ortes allein fragen wollen, wie doch ein betrübter und zum höchsten angefochtener Mensch sich seiner Taufe trösten könne, die er empfangen hat, wenn es nicht gewiß ist, daß er in der heiligen Taufe zur Kindschaft aufgenommen und wahrhaftig ein Kind Gottes geworden sei? Denn eurer Lehr und Meinung nach werden nicht alle die wiedergeboren, so getauft werden, sondern allein die, so im heimlichen Rate Gottes zum ewigen Leben erwählet und verordnet sind.

D. Beza.

Daß nicht alle die wiedergeboren werden, die getauft sind, ist die Schuld und der Mangel nicht an Gott, sondern an den gottlosen Leuten, denen Gott nichts schuldig ist und ihnen nicht unrecht tut, wenn er sie in ihrem gottlosen Leben verderben läßt.

Den Trost aber, daß wir in die Kindschaft von Gott aufgenommen seien, muß man nehmen aus dem, das der heilige Geist in uns wirkt. Nämlich wenn wir fühlen und in uns empfangen solchen Trieb und Bewegungen des hl. Geistes in uns, welche bezeugen, daß wir wahrhaftig neu geboren und zu Kindern Gottes angenommen seien. Denn der heilige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Kinder Gottes seien. Wenn wir solche Bewegungen in uns empfinden, sollen wir ganz und gar nicht zweifeln, daß wir wahrhaftig zur Kindschaft angenommen und Kinder Gottes geworden seien.

Andreae.

Was würde aber geschehen in höchsten Anfechtungen, da solche Bewegungen des heiligen Geistes in uns nicht allein nicht gefühlet oder empfunden, sondern denselben ganz widerwärtige Gedanken durch den Teufel eingeblasen werden, die anders nichts denn die Verdammnis drohen und dazu treiben? Nämlich, weil wir Gott greulich erzürnt haben, darum sollen wir auch keine Gnade bei Gott hoffen noch warten. Woher muß man alsdann beständigen Trost nehmen?

Denn nach eurer Lehre kann ein solch angefochten Gewissen in der heiligen Taufe keinen Trost suchen noch finden, von dem ihr lehret, daß er ein gewiß Zeugnis sei der Kindschaft allen denen, die getauft sind, sondern allein in den Auserwählten, die im heimlichen verborgenen ewigen Rat Gottes zum ewigen Leben verordnet sind. Wie soll man denn ein solches und durch schwere Anfechtungen niedergeschlagenes Gewissen wiederum aufrichten? — Denn da man es auf solche Bewegungen des heiligen Geistes weisen wollte, die es nicht in sich empfindet, sondern stracks das Widerspiel dem Herzen eingeblasen und eingedruckt ist, so wird die Verzweiflung heftiger gemehrt, denn gemindert. Darum soll es einen beständigen Trost erlangen und haben, so müssen wir laufen zum Worte Gottes und zu den heiligen Sakramenten, welche viel höher zu halten sind, denn die bösen Gedanken, so der Teufel den Menschen einbläst. 826

Randglossen zu Bezas Darlegung.

Gott stellet sich nicht allein also, sondern es ist ihm ernst, wenn er die Sünder zur Buße ruft. Darum er niemand in seinem heimlichen Rat zur Verdammnis verordnet, sondern allein die Menschen verdammt er, die sich solcher Wahl widersetzen, die in Christo geoffenbart ist, da er spricht: Kommet zu mir alle, etc. Matth. 10. S. 883.

Gott hat nicht (absoluta voluntate) also bloß und schlechthin gewollt, daß alle Menschen selig werden, denn sonst auf diese Weise alle Menschen selig worden wären. Denn wer wollte des Herrn Willen ein Widerstand tun? Sondern er hat seinen Willen eingezogen und auf Christum gestellt, und will nicht, daß außer-

halb Christo ein Mensch selig werde, welchen er allen Menschen durch die Predigt des Evangelii und den Gebrauch der Sakramente anbeut. Wer sich nun der Lehre des Evangelii widersetzt, der wird verloren und ist die Schuld nicht des Willens Gottes, sondern seines gottlosen Wesen wider den Willen Gottes.

Von der ewigen Wahl Gottes aber redet die heilige Schrift nicht also, daß Gott bloß außerhalb Christo jemand zum ewigen Leben erwählt habe, sondern in Christo ist die Wahl geschehen. Dieser Christus will, daß alle Menschen selig werden. Darum soll niemand aus der Zahl der Auserwählten ausschließen, sondern mit Augustino sagen: Bist du nicht erwählt, so schaffe, daß du erwählt werdest.

Dies sind nicht unsere, sondern des Herrn Christi Worte und Lehre, da er spricht: Dies ist das Gericht (das ist: die Ursache dieses Gerichtes und Verdammnis), daß das Licht in die Welt kommen ist und die Welt hat mehr die Finsternis geliebet, denn das Licht. Denn obwohl alle Sünder ihrer Natur nach verdammen, so können sie doch nicht mehr den Menschen verdammen, der an Christum wahrhaftig glaubet. Darum sagen wir, daß die Menschen nicht darum verdammt werden, daß sie gesündigt haben, also daß ihnen nicht mehr sollte geholfen werden können, sonst würden auch alle Heiligen verdammt. Denn sie haben alle gesündigt, sondern etliche Menschen und der größere Teil derselben wird verdammt, darum, daß sie den Erlöser von sich stoßen und mit rechtem wahren Glauben nicht annehmen wollen.

Weil ein jeder Christ besonders für sich selbst glauben muß, warum soll denn nicht einem jeden insondheit diese Lehre appliziert und zugeeignet werden, daß er gewiß wisse und nicht zweifele, er sei ein auserwähltes Kind Gottes? 927

Kantz, 1542.

Was heißt christliche Kirche? Es heißt eine Versammlung oder Gemein **aller Auserwählten,** die an Christum glauben und sich an Gottes Wort und Sakrament halten.

Warum heißt die christliche Kirche eine heilige Versammlung oder Gemeine? Darum, daß in dieser Versammlung eitel Heilige, **eitel auserwählte Kinder Gottes** sind, in denen der hl. Geist wohnt und sie stets heiligt und regiert.

Reu I, 619.

Meckhardt, 1553.

Ich glaub, daß die christliche Kirche nicht sei Stein und Holz, sondern die Versammlung aller Auserwählten in der ganzen Welt, vereinigt in einerlei Hoffnung, in einem Herrn, in einem Glauben etc.

Reu I, 829.

Chemnitz, Kurzer Bericht.

(Aus dem Corpus Julii.)

Aber dies ist die Frage, darauf der rechte status controversiae stehet: Woher der Mensch solche Aenderung des Sinnes und Willens, Verlangen, Bewilligung, Vorsatz, Fleiß usw., Geschicklichkeit und Vermögen, solches zu gedenken, zu wollen, vorzunehmen und auszurichten, überkomme und habe, ob er solches aus seinen eigenen Kräften allein vermöge, oder ob der Mensch aus seinen natürlichen Kräften des alten Adams etwas vermöge zu seiner Bekehrung zu helfen und mitzuwirken, daß also die Frage ist nicht von den neuen Gaben, neuen Kräften und neuer Geschicklichkeit, so der heilige Geist durch seine Wirkung in denen, die bekehrt werden,*) giebt, schafft und anrichtet; sondern was der heilige Geist im Menschen für natürliche und angeborene Art, Geschicklichkeit, Kräfte und Vermögen finde, belangend die geistlichen göttlichen Sachen.

Und hierauf giebt aus der Schrift die A. C. und Apologie im 12. Art. klare, richtig begründete Antwort. Nämlich: daß die Schrift zeuge, daß in und zu solchen geistlichen Sachen der natürliche Mensch durch den Fall ganz und gar verloren habe alle taugliche Geschicklichkeit, Kraft und Vermögen, auch etwas Gutes zu gedenken als von ihm selbst, 2. Cor. 3. Ja wenn gleich das Wort gepredigt wird, so kann es der natürliche Mensch durch seine eigene Geschicklichkeit und Kraft nicht fassen noch annehmen, sondern ist ihm eine Torheit,, 1. Cor. 1 und 2. Da ist von Natur kein Verlangen, Begehren, Wollen, Vornehmen noch Ausrichten, was Gott gefällig möchte sein, wo nicht der

---

*)Anm. — Was ist die Bekehrung? — Das Wörtlein „Buße" wird in der Schrift an etlichen Orten gebraucht für das erste Teil der Bekehrung, welches man sonst nennt Reu und Leid, — als wenn unterschiedentlich genannt werden: Buße, Glauben und Früchte der Buße. — An etlichen Orten wird's gebraucht für die ganze Bekehrung. (Jer. 18; Ezech. 18 und 33; Matth. 4; Luk. 13 und 15.) Und also wird's in gemeiner Rede in der Kirche auf beiderlei Weise nach Gelegenheit der Materie gebraucht.

Also auch, wenn man „Buße" nennet und verstehet die ganze Bekehrung des Menschen, ist gebräuchlich, daß man sagt: die Buße habe drei Teile oder Stücke: 1. Reue und Leid, oder Schrecken des Gewissens von wegen der Sünde; zum 2. den Glauben, der im Evangelio sucht und ergreifet Vergebung der Sünden aus Gnaden um Christi willen. Zum 3. die Früchte der Buße, d. i. den Anfang eines neuen Lebens oder neuen Gehorsams. . . . . Der neue Gehorsam aber gehöret nicht dazu und dahin, wenn die Frage ist: wie und wodurch man erlangen möge Vergebung der Sünden und die Seligkeit. (Aus dem Abschnitt „Buße".)

hl. Geist beides das Wollen und das Vollbringen gebe, Phil. 2. Denn das Fleisch ist dem Gesetze Gottes nicht untertan und vermag es auch nicht, Röm. 8. Daher die Schrift den natürlichen Menschen nennet Finsternis, Eph. 5, Joh. 1, Akt. 26, und daß er in Sünden zum Guten tot, erstorben sei, Eph. 2, Col. 2. Augustinus fasset dieses fein kurz, daß die Schrift dem natürlichen freien Willen in geistlichen Sachen abschneide cogitare, velle, posse et facere, das Gedenken, Vermögen und Tun, was rechtschaffen und gut ist.

Zum 2. nimmt die Schrift dem natürlichen Menschen in geistlichen Sachen nicht allein die Geschicklichkeit und Kraft, sondern schreibt ihm dagegen zu ganz und gar eine widerwärtige Unart, die Gott stracks wie eine Feindschaft zuwider sei, Röm. 8, da alles Dichten und Trachten nur böse sei, Gen. 6 und 8, da das Böse anhange und wider Gottes Gesetz streite, Röm. 7, daher es genannt wird ein hartes, steinern, verstocktes Herz, Röm. 2, Ezech. 36, Jer. 17. Ja auch in den Wiedergeborenen streitet das Fleisch wider den Geist, Röm. 7, Gal. 5.

Zum 3. giebt die Schrift die Bekehrung mit allem, was dazu gehört, alleine dem hl. Geiste, daß derselbige das steinerne Herz beschneide und hinweg nehme und ein zartes, fleischern Herz gebe, das Gott fürchtet, Deut. 20, Ezech. 36, — gebe erleuchtete Augen und Verstand, Eph. 1, Deut. 29, geneigten Willen, Geschicklichkeit, Kräfte und Vermögen, zu tun, was Gott gefällt, 2. Cor. 3, Phil. 2, rechte Buße, Akt. 5 und 11, 2. Tim. 2, wahren Glauben, Eph. 1 und 2, wahre Liebe Gottes und des Nächsten, Eph. 5. Und Summa: daß niemand könne den Sohn kennen und zu demselbigen kommen, es erleuchte und ziehe ihn denn der Vater, Matth. 11, Joh. 6. Daß wir also in der Bekehrung nichts haben, das wir nicht von ihm in der Wiedergeburt und Verneurung empfangen hätten, 1. Cor. 4, Jak. 1. Und bleibet doch gleichwohl auch in den Heiligen in diesem Leben noch das Fleisch, wiewohl gekreuzigt, das noch immerdar wider den Geist streitet, dawider der Geist immer kämpfen muß, Gal. 5.

Wenn aber der hl. Geist seine Wirkung bei uns anhebt, so empfangen wir dadurch und haben (wiewohl noch in großer Schwachheit) Tauglichkeit, guten Willen, Vorsatz, Fleiß, Kräfte und Vermögen zum Guten, aber dasselbige nicht von uns selbst, sondern es ist eine Gabe Gottes des hl. Geistes, wie Augustinus' Spruch fein saget: Nos ergo volumus et operamur, sed Deus in nobis operatur et velle et facere. Hoc expedit nobis et credere et dicere, ut sit humilis et submissa confessio, et detur totum Deo. Tunc enim tutius vivimus, si totum Deo damus, non autem nos illi ex parte et nobis ex parte committimus. (De bono persever. C. 6 et 15.)

Dies ist die rechte, reine, wahre prophetische und apostolische Lehre von diesem Artikel.

Was nun wider solche klare gegründete Meinung der Schrift

ſtreitet, das muß geſtraft und verworfen werden: als der alten und neuen Pelagianer und aller Papiſten Lehre, daß der Menſch entweder ſolches alles, was zu der Bekehrung gehört, aus ſeinen eigenen Kräften vermöge, oder vermöge doch den Anfang zu machen, welchem darnach der hl. Geiſt zu Hilfe komme, oder wenn der hl. Geiſt durch ſeine Wirkung die Hand zu Bekehrung angelegt hat, daß der natürliche Menſch von ſich ſelbſt aus ſeinen eigenen natürlichen Kräften noch etlichermaßen habe eine Geſchicklichkeit und Vermögen, das Wort anzunehmen, zu der Gnade ſich applizieren, dem hl. Geiſt Raum zu geben etc. Wie der alte Adam allezeit ſich ſelbſt preiſen und ſeine Kräfte rühmen will. Aber Auguſtinus ſagt fein (De natura et gratia c. 53): Qui tandem de natura possibilitate praesumitur, vulnerata, sanciata, vexata, perdita est, vera confessione et sanatione, non falsa defensione opus habet.

Und ſoll dies alles gerichtet werden nicht zum unnötigen Gezänk, ſondern dahin, daß die Chriſten ſolche Gaben des hl. Geiſtes erkennen, ihm dafür danken, zu dem rechten Arzt, der in dieſen Sachen allein helfen kann, ſich finden und halten, und daß ſie wiſſen mögen, bei wem ſie ſolche Gaben ſuchen ſollen.

Zum 4. muß in dieſer Lehre auch das gemeldet werden, wie und wodurch der hl. Geiſt ſolches, was zur Bekehrung gehört, wirken und geben wolle. Nämlich nicht ohne Mittel, wie die Enthuſiaſten ſagen, ſie wollen weder mit dem Wort noch Sakramenten ſich bekümmern, ſondern immer für ſich leben und ſo lange warten, bis Gott ohne Mittel ihnen die Bekehrung eingebe und ſie mit Gewalt ziehe, daß ſie es fühlen können, daß es Gottes Wirkung ſei, ſondern Gott hat dazu eingeſetzt und gegeben die ordentlichen Mittel, das mündliche Wort und die Sakramente. Das Wort ſollen wir hören und betrachten, die Sakramente brauchen; denn alſo und dadurch will der hl. Geiſt kräftig ſein, ſeine Gaben und Wirkungen geben. Deshalb ſollen die Leute, die ſolcher Gaben des hl. Geiſtes bedürfen und begehren, zum Wort und Werkzeugen des hl. Geiſtes gewieſen werden.

Zum (5.) letzten gehört zu dieſer Lehre auch die Erinnerung, daß der hl. Geiſt mit ſeinen Gaben und mit ſeiner Wirkung alles, was zur Bekehrung gehört, nicht alsbald und auf einmal ausrichtet und vollbringt, ſondern wie es durch die ordentlichen Mittel vom hl. Geiſte wird angefangen, alſo wird's auch von demſelbigen durch die ordentlichen Mittel, wiewohl in großer Schwachheit gefördert, geſtärkt, vermehrt, erhalten und bis ans Ende hinausgeführt. Sollen deshalb die Chriſten vermahnt werden, wenn der hl. Geiſt ſolche Wirkung durchs Wort bei uns anhebet, daß wir ſolches nicht hindern oder zerſtören, denn das heißt dem heiligen Geiſte widerſtreben, Akt. 7, ſondern die neuen angefangenen Gaben des hl. Geiſtes in uns mit Fleiß und Ernſt üben, zum Wort uns immerdar halten, und daneben fleißig beten. Denn alſo und dadurch will

der hl. Geist, was er angefangen hat, fördern, stärken, mehren, erhalten und bis ans Ende hinausführen, wie das Gleichnis von den fünf Zentnern, Matth. 25, lehrt. Und das meinet Christus, wenn er spricht: Wer da hat, dem wird gegeben werden, und wer nicht hat, dem wird dasselbige, was er hat, genommen werden. Das will auch Augustinus (De Dogmat. c. 32): Deus agit in nobis ut velimus et agamus, nec est otiosa in nobis esse patitur, quae exercenda non neggligenda dedit, ut et nos cooperatores simus gratiae Dei

Ist deshalb falsch und unrecht, daß etliche vorgeben, weil es Gottes Gaben sind, so wollen sie sich keines Dings annehmen noch befleißigen, wider keine böse Lust streiten etc. Denn daß wir arme Menschen der Wirkung des heiligen Geistes widerstreben und seine Gaben wiederum verlieren und verwahrlosen können, ist leider allzu wahr, wie viel schreckliche Exempel in der Schrift zeugen. Daß wir aber nicht widerstreben sondern folgen, ist auch eine Gabe des hl. Geistes, der immer dabei sein muß, nicht allein wenn's angefangen soll werden, sondern auch wenn's gefördert, gemehrt, erhalten, geübt soll werden, wie davon Augustinus aus Gottes Wort schön schreibt De corrept. c. 12.

Auf diese Weise kann die Lehre den Einfältigen aufs allerbequemlichste zur Erbauung vorgetragen, von allem papistischen Sauerteig gereinigt und von aller Verfäschung rein bewahret werden.

(S. 61—63.)

Wigand, Konfession. 1582.

(Gedruckt unter dem Namen von Alvensleben 1864.)

Aus diesem allen besteht die Lehre, daß der Wille in natürlichen, unbekehrten Menschen in geistlichen Sachen gar nichts, auch nicht das geringste mitwirken kann, es sei denn, daß ihm Gott Licht, Willen und Herz gebe, wie aber, auf was Weise und durch was Mittel der Heilige Geist das, was zur Bekehrung gehört, in uns wirket, muß ich aus Gottes Wort hier erklären.

Nämlich 1. weiset uns unser Herr Gott dahin, daß wir sollen die Schrift lesen, Gottes Wort hören und betrachten. Denn das ist das einige Mittel, dadurch der Heilige Geist ordentlicherweise, wie dir in Gottes Wort offenbart ist, in uns wirket und seine Gnade geben will, wann und wo er will.

Anm. — Dies von Wigand 1566 für die Schwäger Mehendorf und Alvensleben geschriebene Bekenntnis wurde 1582 gedruckt und 1864 von Gliedern der Familie von Alvensleben aus ihren Familienhandschriften veröffentlicht. — Als gut und gesund in der Lehre ist das Bekenntnis bezeugt von Chemnitz, Wigand, Kirchner, Rosinus, Cyr. Spangenberg u. anderen. — Exemplare der Ausgabe von 1582 befinden sich in München (Dogm. 82. 2.8°) und Königsberg Univ. Cc. 143. 8°.

2. giebt der Heilige Geist seine Gaben und wirkt durchs Wort, nicht aber also, daß es auf einmal und alsbald verrichtet und vollkommen werde, sondern es hat seinen Anfang und Fortgang in großer Schwachheit und was also der Heilige Geist in uns angefangen hat, wie geringe und schwach es sei, das sollen wir mit Danksagung brauchen und durch des Heiligen Geistes Regierung üben. Denn also will der Heilige Geist seine Gaben in uns mehren und sein Werk, das er in uns angefangen hat, fortsetzen und vollführen. Phil. 1, wie der Spruch sagt: Dem der da hat, wird noch mehr gegeben.

Ist derhalben enthusiastisch und billig zu verwerfen, wenn jemand also denken wollte: Dieweil die Bekehrung Gottes des Heiligen Geistes Werk allein ist, dazu wir aus unsern natürlichen Kräften doch nichts tun noch mitwirken können, so will ich so lange warten und harren, als der Heilige Geist solch sein Werk in mir gar verrichtet und vollbracht hat, und ehe ich vollkommlich fühle, daß solches in mir vom heiligen Geiste gänzlich ausgerichtet ist und in vollem Schwange gehet, soll und will ich nichts annehmen, noch einiges Dinges mich befleißigen in Verstand, Willen und Herzen, was zu geistlichen Sachen gehört, da doch der Heilige Geist ein Fünklein der Erneurung angefangen.

Solches ist enthusiastisch, falsch und irrig, denn wir sollen wissen:

1. Wenn wir Gottes Wort vor uns haben und das brauchen, daß dadurch der Heilige Geist wirke und kräftig sei.

2. Daß solche Wirkung des Heiligen Geistes nicht allewege in kräftiglicher Empfindlichkeit sich fühlen lasse, sondern hebe in uns an und gehe fort in großer Schwachheit.

3. Daß wir solche angefangene Gaben und Wirkung des Heiligen Geistes, wie schwach die auch seien, brauchen sollen, und daneben um Mehrung und Verstärkung bitten.

4. Sollen wir wissen, daß solches nicht aus unseren natürlichen Kräften des alten Adams herkomme, sondern daß es sind Gaben, Wirkungen, Regungen und Bewegungen des Heiligen Geistes etc. Derwegen solches nur geredet ist und zu verstehen ist von denen, in welchen die Wiedergeburt und Erneuerung etwas angefangen, und nicht von ganz und gar unbekehrten Menschen, denn diese, weil sie noch keine Erstlinge des Heiligen Geistes empfahen, können sie in geistlichen Dingen nichts annehmen. noch darinnen zunehmen. 1. Cor. 2.

Diese Erklärung in diesem Artikel ist sehr vonnöten, daß man sich auf beiden Seiten verwahre wider die Pelagianer und wider die Enthusiasten. (S. 93—94.)

Zum 6. verwerfe ich auch der Enthusiasten Schwärmerei, als wirke der Heilige Geist durch gewaltsamen Zwang und Drängnis ohne Gottes Wort und ohne einige Aenderung, Ver-

neurung, neue Neigung, Bewegung im Verstande, Willen oder Herzen, also daß der Mensch ergreife und fühle, daß das Herz vom heiligen Geist, ohne einige Neigung und Willen mit Gewalt dahin gerissen werde. Daß solches falsch und unrecht sei, ist droben erwiesen. Es bleibt aber auch in den Bekehrten in diesem Leben, was Paulus nennet, Röm. 7 und 8, „fleischlich Gesinnetsein ist eine Feindschaft wider Gott"; aber es ist und muß auch sein in dem Bekehrten der inwendige neue Mensch, der da Lust habe zu Gottes Gesetz, Röm. 7, der sich vom heiligen Geist führen lasse, Röm. 8, da der Geist streitet wider das Fleisch, Gal. 5.

Daß der Mensch in seiner Bekehrung zu Gott gezwungen werde, wie der Henker einen Dieb zwingt die Leiter hinauf am Galgen zu steigen, ist unrichtig, aber gleichwohl ist dieses wahr, daß Gott durch sein Wort in der Bekehrung des Menschen kräftiglich wirket, und die Bosheit des alten Adams, d. i. das verkehrte Herz (Jer. 17), die Feindschaft der fleischlichen Sinnen wider Gott (Röm. 8), die natürliche Torheit wider Gottes Sachen (1. Cor. 1 und 2) dämpfet, überwindet, zurücke hält und neue Gaben und Kräte giebt, daß sich das Herz zu Gott bekehret, daß die Sinnen Gott und seine Sachen anfangen lieb zu haben und Gottes Weisheit anzunehmen und groß zu halten. Denn wenn Gott solches in dem alten Adam nicht aus Gnaden und kräftiglich wirkte und gäbe, so würde allda keine Wiedergeburt noch Erneurung geschehen, und ist das Argument Dr. Luthers unüberwindlich: „bleibt im neuen Menschen in diesem Leben ein Fleisch noch übrig, welches wider den Geist streitet, und das der Geist noch stets kreuzigen und töten soll, so muß im alten Menschen, ehe er von Gott durch sein Wort und Sakrament bekehrt ist und die Erstlinge des Geistes empfing, noch vielmehr eine solche Bosheit sein." Solches ist aus oben erzählten Stücken wohl zu ersehen. (S. 97.)

Matth. Gryphius, 1583.

Zum 4. lernen wir, daß die christliche Kirche ein **auserlesenes**, heilig, christlich Häuflein ist, in der Welt zerstreut wie die Schafe unter Wölfe. Reu I, 2. S. 969.

Andr. Hyperius, 1563.

Credo etiam semper fuisse et fore ecclesiam, id est, **hominum electorum** et Deum rite iinvocantium societatem.

Reu I, 2. S. 1061.

Tim. Kirchner, Enchiridion, 1548, S. 277.

Wenn man aber spricht, die Kirche sei unsichtbar, verstehet man allein die **Rechtgläubigen oder Auserwählten,** in welchen der hl. Geist als in seinem Tempel wohnt.

Erasmus Sarcerius,

Ueber Todsünden.

(Aus: Pastorale Bl. 170 f.)

Superintendens: — Was ist denn das für eine Sünde? (Die Sünde wider den heiligen Geist.)

Examinandus: — Die Sünde wieder den heiligen Geist ist eine halsstarrige und hartnäckige und also auch eine beharrliche Unbußfertigkeit oder Verzweiflung bis an des Menschen Ende. Oder eine solche Sünde, daß man wissentlich und williglich um des zeitlichen willen aus Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit die Wahrheit und seine Werke verdamme, welche weder in diesem oder jenem Leben vergeben wird, für welche auch nicht zu bitten ist.

Sup.: — Beweise solche Beschreibungen mit der Schrift.

Ex.: — Von der Sünde wider den hl. Geist stehet geschrieben Matth. 12 und auch bei den anderen Evangelisten. Das 1. Teil aber der Beschreibung der Sünde wider den hl. Geist ist offenbar aus dem Exempel Judae des Verräters, wie denn auch das 2. Teil ist. Item so ist auch aus den Umständen zu sehen Matth. 12., was eigentlich die Sünde wider den hl. Geist sei. Denn die Pharisäer verdammten Christus und die Wahrheit und schrieben seine Tat in Austreibung des Teufels Beelzebub, dem obersten der Teufel zu, wider ihr Herz und Gewissen, und auch von dem Herrn Christo unterwiesen und mit öffentlichen Argumenten überzeugt, bleiben sie doch hartnäckiglich in solcher Sünde.

Desgleichen verfolgt Judas wissentlich und willentlich Christum und die Wahrheit wider sein Gewissen um zeitlichen Nutzens willen und beharret auch hierinnen bis an sein Ende mit schrecklicher Unbußfertigkeit und Verzweiflung.

Christus aber nennt diese Sünde eine unvergebliche Sünde. Das mildert aber Augustinus und spricht: wo sie nicht erkannt wird in diesem Leben. Und das aus dieser Ursache, daß man den Lebendigen Gottes Gnade nicht soll abschlagen.

Johannes in seiner ersten Epistel am 5. Kap. will nicht, daß man für diese Sünde beten soll, und heißet sie eine Sünde zum Tode.

Sup.: — Ich bin mit eurem Beweis zufrieden; allein das liegt mir im Wege, daß die Sünde wider den hl. Geist weder hier noch dort soll vergeben werden.

Ex.: — Es haben sich auch andere Leute hierum bekümmert, wie es eine Gelegenheit habe, um die Umständigkeit der Stätte, sind deshalb bewogen, daß sie diese Worte „weder hier noch dort" ausgelegt haben für „schwerlich". Etliche haben sie so verstanden, so lange der hl. Geist, dawider mit dieser Sünde gesündigt wird, den

Menschen nicht erleuchtet, daß er dieselbige erkennt und also der erkannten Vergebung erlange.

Sup.: — Ich höre wohl, was ihr saget; aber das ihr saget, mag leicht widerlegt werden. Denn insgemein alle Todsünden schwerlich vergeben werden und auch nicht eher, denn wo man sie erkennt. Darnach so lehret das Exempel Judae des Verräters, daß diejenigen, die in die Sünde des hl. Geistes einfallen, hievon nie bekehrt werden, wie denn auch etliche Exempel unserer Zeiten sind gesehen und erfahren worden. Und wahrlich als mich dünkt, so hab ich noch keinen gesehen, der in diese Sünde eingefallen bei unseren Zeiten, als die so erkannte und bekannte Wahrheit verlassen, diese hernachmals gelästert und endlich verfolgt, wären wiederkommen, als Vicelius, Campanus, Groepersus, Theobaldus und dergl. Gesellen. Gott behüte sie vor allem Uebel. Amen. Ich hab ihr etliche auch gekannt, die in Verzweiflung eingefallen und sich endlich erstochen, erhängt und ertränkt haben. Und hierum nennt Johannes in seiner Epistel diese Sünde eine Sünde zum Tode, dabei wenig Hoffnung des Lebens ist. Und daher schließe ich, daß die Sünde, welche man hernach erkennet und deren Verzeihung mag erlangt werden allhier nicht muß die Sünde wider den hl. Geist sein. Darum ihr auch in der Beschreibung der Sünde wider den hl. Geist recht gesetzt habt „bis zu des Menschen Ende."

Sup.: — So merke ich wohl, daß die Verleugnung Petri nicht ist eine Sünde wider den hl. Geist gewesen?

Ex.: — Nein. Sondern eine Sünde menschlicher Schwachheit und Gebrechlichkeit. Item, so hat Petrus mit seiner Verleugnung weder Geld noch Gut, weder Gewalt noch Ehre gesucht. Weiter auch seine Sünde erkannt, darüber wahre Buße gehabt, hievon er auch mit Heulen und Weinen Zeugnis gegeben, und dieser Vergebung allhier bekommen.

Sup.: — Ja, sagen etliche, was hilft es, wenn einer gleich vor Gott gerecht und fromm wird, so kann er's doch nicht gleich bleiben; denn alsbald einer man leicht in eine Schwachheit und Gebrechlichkeit wiederum einfällt, kriegt böse Gedanken, wird mit bösen Lüsten und Affekten geplaget, so ist die Gerechtigkeit hin, wer weiß, ob man sie hernach immermehr wiederum bekommt?

Ex.: — Nicht also. Denn wir verlieren nicht die Gerechtigkeit vor Gott durch allerlei Schwachheit und Gebrechlichkeit, sondern allein durch Todsünden. Denn sonst ob einer gleich schwach und gebrechlich ist, auch mit bösen Gedanken und Affekten angefochten wird, verlieret darum nicht die Gerechtigkeit vor Gott, wenn er allein denselbigen durch den Glauben an Christum Widerstand tut. Denn also stehet geschrieben Röm. 8: „Es ist keine Verdammnis mehr vorhanden denen, die da sind in Jesu Christo," d. i. in denen, welche den bösen Gedanken, Lüsten und Affekten widerstreben durch den Glauben an Christum. Und daher kommt der Unterschied

zwischen den Sünden, die man nennt venialia, tägliche oder leicht vergebliche Sünden, und zwischen den Todsünden, so man nennt actualia peccata, Todsünden oder wirkliche Sünden. Item wer sie hat und widerstrebt ihnen durch den Glauben an Christum, der höret darum nicht auf gerecht vor Gott zu sein. Welcher aber diese hat, der höret von Gott gerecht zu sein auf, doch dergestalt, wenn er wiederum Buße tut, seine Sünden erkennt, Reu und Leid derwegen hat, und durch den Glauben sich wieder aufrichtet an Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und glaubet, daß ihm Gott der Vater seine Sünde verzeihen will um Christi willen, der erlanget die verlorene Gerechtigkeit wieder laut der Exempel Davids und anderer mehr, welche in Todsünden eingefallen und Vergebung der Sünden wiederum bekommen haben. Und solche Todsünden, dadurch die Gerechtigkeit verloren wird, heißet der Apostel peccata regnantia, herrschende Sünden. (Bl. 218.)

Urbanus Rhegius,

Ein Trostbüchlein an die Christen zu Hannover wider der Papisten Wüten und Lästern.

Aus dem dritten Teil deutscher Bücher Urb. Rhegii. Nürnberg, 1562.

(Die Anrede lautet: Den Auserwählten Gottes, allen Gliedern Christi zu Hannover.)

Wo das Evangelium ist, da wirft der Finger Gottes die Teufel aus, so schläft der Teufel nicht und untersteht sich, wieder in sein alt Haus zu schleichen. Darum muß man aufsehen. Man fängt's zuweilen ganz fein an und läßt sich dünken, man stehe wohl und sicher, es habe nun keine Not mehr, so kommt dann der Versucher und braucht seine tausendfältige List. Kann er die Leute nicht mit Verfolgung zu öffentlichem Abfall dringen, so macht er sie schläfrig und lässig; er löscht allen Ernst aus, daß sie dem Fleisch den Zaum hängen und weder beten noch gute Werke üben, auch überdrüssig über der Lehre werden.

Etliche aber, wenn sie das Kreuz vor Augen sehen, fallen sie dahin in die alten Irrtümer und fleischlich Leben, wie Petrus klagt, 2. Pet. 2, 20 f: „Sie waren dem Unflat der Welt entflohen . . . . . wieder im Kot."

Das sage ich euch zur Warnung, daß ihr nicht in fleischliche Sicherheit fallet, sondern in der Furcht Gottes wandelt und dem Versucher widerstehet fest im Glauben. Dazu will ich mit Gebet und Flehen und dieser kleinen Unterweisung, Vermahnung und Tröstung gerne helfen und raten.

So vermerkt nun, liebe Herren und Brüder, daß Gott über die Christen nicht allein Versuchung und Kreuz verhängt, sondern bindet

diese drei Dinge zusammen: Evangelium, Kreuz, Trost und Hilfe, wie wir denn klar sehen in Paulo zu Römern am 5. 8. 10.. 1. Cor.. 10 und an andern Orten, daer lehret mit was Ordnung und durch was Graden oder Staffel uns Gott von dieser Welt führet und zu sich zeucht, auf daß wir nicht mit der gottlosen Welt verdammt werden. Welche aber diese Treppe oder Leiter nicht steigen wollen, die werden in der Welt bleiben und mit der Welt gerichtet werden. Das sind nun die Grade: Evangelion mit seinen Sakramenten, Glaube, Bekenntnis, Kreuz, Geduld, Bewährung und Hoffnung.

Der ganze übrige Teil dieser Trostschrift ist nun eine Ausführung dieser sieben Staffeln, über welche Gott die Seinen führt.

Musaeus, Postille. 1566. F. nach Weihn.

Der 3. Trost ist, daß Simeon sagt, daß das blutige Schwert nicht darum durch der Kirchen Seel soll dringen, daß sie dadurch im Grund vertilgt und ausgerottet werde, sondern daß dadurch vieler Herzen Gedanken offenbar werden, das ist, daß dadurch an den Tag komme, welche Heuchler sind, verworfen zur ewigen Verdammnis, oder welche die Auserwählten sind zum ewigen Leben. Denn außer der Verfolgung sind diese beiden durcheinandergemenget, nicht anders als mancherlei Metall, Kupfer und Gold, Blei, Silber und glänzen wohl die ärgsten am besten und sind demnach so tief verborgen, daß sie niemand denn Gott der Herzenskündiger kennt, wie S. Paulus 2. Tim. 2 sagt: Der Herr kennet die Seinen. Aber wenn der Feuerofen der Verfolgung kommet, so scheidet sich Kupfer und Blei, Silber und Gold und der gute Weizen von den unnützen Spreuen, d. i. verworfene Heuchler von den Auserwählten. Denn gewißlich alle diejenigen, so entweder das Schwert zucken und durch der Christen Herzen dringen beharrlich oder über dem Dringen von der erkannten Wahrheit weichen beharrlich, die sind gewiß Gottes Feinde und verdammte Höllenbrände, sie scheinen gleich politisch und äußerlich so fromm und heilig als sie immer wollen. Die aber das Dringen des Schwertes beständiglich ausstehen mit ihrem Bekenntnis, die sind gewißlich lebendige Glieder der katholischen Kirche, berufen und erwählet zum ewigen Leben, sie seien gleich so verachtet und gering, als sie wollen. Wie S. Paulus 1. Cor. 11 aus der Beständigkeit in der Verfolgung und Ketzerei eine solche Probe und Wahrzeichen der auserwählten Christen macht: Es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.

(S. 52.)

Was ist das jüngste Gericht?

Es ist ein solcher Aktus, in welchem der Herr Jesus Christus alle Menschen, Lebendige und Tote, vor seinen Richterstuhl in den Wolken versammeln wird, und öffentlich beides über die Gläubigen und Ungläubigen das letzte Urteil sprechen, — die Gläubigen in den völligen Besitz des ewigen Lebens einweisen, die Ungläubigen aber in das ewige höllische Feuer stoßen wird.

Wer wird dann der Richter sein?

Jesus Christus, wie er denn selbst spricht Matth. 25: „Wenn nun kommen wird . . . . . mit ihm.“ Und Joh. 5: „Der Vater hat dem Sohn alles Gericht übergeben.“ In Summa: der wird Richter sein, der vor Pontio Pilato gerichtet ist, der aller Menschen Herzen erschaffen hat und kennt. (Folgt eine Stelle aus Augustin.)

Wer wird aber alsdann gerichtet werden? — — —

Wann wird es gehalten werden? — — —

Was wird dann der Prozeß sein?

Der wird Matth. 25 länglich beschrieben, da ihn billig ein jeder Christ täglich lesen und in Gottes Furcht erwägen soll.

Welches wird dann das Urteil sein?

Das ist bereits geoffenbart, Joh. 3.: „Wer an den Sohn Gottes glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet.“ Item Mark. 16: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“

Was wird dann das Ende dieses letzten Gerichtes sein?

Die vollständige Erlösung aller Gottseligen, welche in diesem Leben an Christum geglaubt haben, Luk. 21, und hingegen die gänzliche und ewige Verwerfung aller Ungläubigen. Denn darum wird es gehalten werden, auf daß die Frommen die verheißene und versprochene Herrlichkeit und Freude erlangen. Und hingegen daß auch die Gottlosen mit der Tat erfahren, daß die Drohung göttlichen Gerichtes und Strafen nicht vergebliche Worte gewesen, dafür sie es in diesem Leben sicherlich gehalten haben. (S. 416—419.)

Joh. Brenz,

Das Gericht aus dem Evangelio.

(Aus Katechismus — Ausgabe Schütz, S. 171.)

Was übrigens die 10 Gebote betrifft, so sind sie zwar der Ausdruck des göttlichen Willens, nach welchem alle Menschen für Sünder und Verdammte erklärt werden. Weil jedoch der Vater alles Gericht dem Sohne übergeben, und der Sohn die Sünden der Menschen versöhnt und seine Kirche von der Verdammnis erlöst hat; darum wird der Sohn sein Urteil nicht nach den 10 Geboten sprechen. Denn wenn er über das menschliche Geschlecht nach der Strenge der 10 Gebote Gericht halten wollte, so würde kein Mensch selig werden; denn sie haben alle gesündigt und die 10 Gebote übertreten. Wer könnte also selig werden, wenn das Urteil des letzten Gerichtes nach den 10 Geboten ausgesprochen werden sollte?

Welches ist nun das Gesetz, nach welchem Christus, der Richter, sein Urteil sprechen wird? Denn da er kein Tyrann ist, der sich an keine Gesetze gebunden glaubt, sondern ein gestrenger Richter, der sich selbst billigen Gesetzen unterworfen weiß, so ist s wenigstens unmöglich, daß er sein Urteil nach tyrannischer Ungebundenheit, ohne ein bestimmtes und gerechtes Gesetz fällt. Darum sollen wir wissen, daß Christus die Welt richten und die Entscheidung seines Gerichts aussprechen werde nach seinem eigenen Evangelium und nach der Predigt seiner Apostel. Denn obschon das Evangelium Christi eigentlich nicht ein solches Gesetz ist, wie die weltlichen Gesetze oder selbst die 10 Gebote sind, so ist es doch eine Lehre, welche Gerechtigkeit lehrt und Ungerechtigkeit verdammt, und ist darum auch geeignet, daß nach ihr der Ausspruch des allgemeinen Gerichtes geschehe. Denn es lehrt den Glauben an Christum, durch welchen die Menschen wahrhaftig gerechtfertigt werden, und verdammt den Unglauben, durch welchen die Menschen ewig verdammt werden. Wir wollen daher Zeugnisse der Schrift hören, aus denen hervorgeht, daß der Sohn Gottes die Entscheidung des jüngsten Gerichts nach seinem Evangelio, welches die Apostel über den ganzen Erdkreis ausgebreitet haben, aussprechen werde.

Joh. 3, 17, 18: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet: denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes."

Hier steht es klar, daß das Heil aus dem Glauben an Christum durch sein Evangelium komme, und daß die Verdammnis aus dem Unglauben komme, der das Evangelium Christi verwirft. **Demnach wird das Urteil des Gerichts gesprochen werden nach dem Evangelio, daß derjenige, der da glaubt, selig; der aber nicht glaubt, verdammt werde.**

Joh. 12, 47, 48: „Wer mein Wort höret . . . . . das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage etc.“ Hier hörst du, daß Christus das Urteil seines Gerichtes so gewiß und so entschieden nach seinem Evangelio aussprechen werde, daß er versichert, nicht er, sondern sein Evangelium werde der Richter sein. In ähnlicher Weise sagen etwa ehrliche Richter zu einem Mörder: „Nicht wir verurteilen dich, sondern die gemeinen Rechte,“ womit sie zu verstehen geben, daß sie nicht nach ihrer Laune, sondern nach öffentlich anerkannten Gesetzen ihre Entscheidung abgeben.

Mark. 16, 15, 16: „Predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da (dem Evangelio) glaubt, der wird selig werden.“ Was könnte klarer gesagt werden, als daß das letzte Gericht gehalten werden sollte nach dem Evangelio, welches Christum seinen Aposteln in der ganzen Welt zu predigen befohlen hat?

Joh. Brenz,

Binden und Lösen.

(Aus Katechismus.)

Was aber binden und lösen eigentlich bedeute, legt Christus selbst deutlich genug aus, da er am Ostertage zu seinen Jüngern spricht: „Nehmet hin den hl. Geist, welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Denn hier deutet er mit klaren Worten darauf hin, daß „binden“ so viel sei, als: „Sünde behalten“, und „lösen“ so viel als: „Sünde vergeben“. Was wollen wir aber hiezu sagen? War denn etwa den Aposteln eine solche Gewalt eingeräumt, daß sie nach ihrem eigenen Gefallen Sünde vergeben oder behalten konnten, wenn und wie ihnen beliebte? Wenn z. B. Petrus zu einem gottentfremdeten, in seiner Abgötterei beharrenden Heiden hier auf Erden gesagt hätte: „Ich vergebe dir deine Sünde,“ würde dann jener Heide auch im Himmel los sein, und würden ihm seine Sünden nicht weiter zugerechnet? Oder wenn Petrus zu einem frommen und dem Evangelio treu ergebenen Manne gesagt hätte: „Ich behalte dir deine Sünde,“ werden sie ihm auch behalten sein? Keineswegs. Solche Gewalt ist von Christus weder dem Petrus noch seinen Amtsgenossen eingeräumt worden, daß sie nach ihrem Gefallen, wen sie wollten, in den Himmel versetzen, oder in die Hölle verstoßen können. **Sondern Christus überträgt ihnen das Predigtamt des Evangeliums von Vergebung der Sünden um Christi willen, auf daß alle, die das Evangelium gläubig annehmen, auch Vergebung der Sünden empfangen,** — und alle, die das Evangelium in ihrem Un-

glauben verachten, gebunden sein und die Sünde ihnen behalten werden. Denn wenn Christus sagt: „Was du binden wirst", und „welchen ihr die Sünde vergebet etc.", so heißt dies **nichts anderes**, als was er (Marc. 16, 15) sagt: „Gehet hin ..... Wer da glaubet (nämlich dem Evangelio), der wird selig werden." Was er vorher binden und lösen genannt hat, das nennt er hier Evangelium predigen, auf daß, wer glaubt. selig werde, und wer nicht glaubt, verdammt werde. (Dies wird dann an dem Beispiel der Arbeit Petri und Pauli weiter erwiesen. (S. 576—8.)

Mithin ist einleuchtend, daß die Apostel dann die Schlüssel des Himmelreichs gebrauchen oder lösen und binden, wenn sie das Evangelium von Jesu Christo predigen, daß wir um desselben willen allein Vergebung haben. Sie lösen aber die Gläubigen und binden die Ungläubigen. Folglich ist lösen und binden, und Sünde vergeben und behalten, nichts anderes, als das Evangelium von Jesu Christo predigen, daß wer an ihn glaubt, los und frei gemacht, wer aber nicht glaubt, gebunden und in Banden gehalten werde. Demnach ist auch einleuchtend, daß Christus mit der dem Petrus gegebenen Verheißung bei Uebertragung der Schlüssel des Himmelreichs, das, „was er auf Erden binden werde, das auch im Himmel solle gebunden sein, und was er auf Erden lösen werde, auch solle im Himmel los sein," zugleich verheißen habe, die Predigt seines Evangeliums zu stiften, nämlich daß er der wahre Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sei, auf daß, wer glaubt, los und selig werde, wer aber nicht glaubt, gebunden und verdammt werde. (S. 574—578.)

Man soll auch nimmer zugeben, daß die Sitte, die Bußfertigen auf ihr Begehr privatim zu absolvieren, aus der Kirche beseitigt werde. Zwar geht der Zweck der Sakramentstiftung, nämlich der Taufe und des Abendmahls, dahin, durch den Gebrauch derselben den Einzelnen zuzueignen, was der Gesamtheit durch die bloße Predigt angeboten wird. Weil jedoch Christus ausdrücklich sagt, „das, was durch Vermittlung des evangelischen Amtes auf Erden gelöst wird, auch im Himmel solle los sein", jedermann aber dasselbe als ganz besonders ihm geltend um so zuversichtlicher ansieht, was ihm persönlich angekündigt wird, als was bloß im Allgemeinen und für alle gesagt ist; deshalb ist der Gebrauch der Privatabsolution der Kirche beizubehalten. Hier darf man nicht einwenden, es sei allein Gottes und nicht des Menschen Sache, Sünden zu vergeben. Denn Gott allein vergiebt allerdings aus eigener Machtvollkommenheit um Christi willen; allein die Amtsverwaltung hat er der Kirche und ihren Dienern befohlen. Denn gleichwie auch nur Gott allein uns leibliche Nahrung und Frieden im Lande giebt, so knüpft er doch die Erteilung solcher Wohltaten an den Dienst der Landleute und Obrigkeiten.; ebenso vergiebt auch nur

er allein, bedient sich aber zur Ankündigung und Vergewisserung der Vergebung in uns des Amtes in Wort und Sakrament, dessen Verrichtung er der Kirche und ihren Dienern aufgetragen hat. Denn daß wir die Predigt des Evangeliums von Jesu Christo (sie geschehe öffentlich vor der Gemeinde oder privatim) nicht als menschliche, sondern als himmlische Stimme anerkennen und aufnehmen sollen, das hat Gott mit vielen sichtbaren Beweisen, sogar mit großen Wunderzeichen bezeugt. Denn als Gott seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, zur Vergebung und Versöhnung in diese Welt sendet, rüstet er ihn aus nicht zu einem weltlichen Monarchen und Herrn, sondern zu einem Prediger des Evangeliums. „Der Geist des Herrn", spricht er (Jes. 61, 1), „ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen." Und abermals spricht er (Joh. 18, 37): „Ich bin dazu geboren, und bin dazu in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll," d. i. daß ich die wahre Religion, das wahre Evangelium predige. Meinst du aber nicht, daß wenn irgend ein Amt auf Erden würdiger, nützlicher oder heilsamer gewesen wäre, als das evangelische Predigtamt, daß Gott der Vater dasselbe seinem Sohne nicht übertragen haben würde? Da er ihm nun dieses eben besprochene Amt überträgt, so ist es offenbar, daß es kein anderes gäbe, welches dieses an Hoheit und segensreichem Einfluß überträfe. Auch hat er ihm dieses Amt nicht so schlechthin übertragen, sondern hat sogar durch eine Stimme vom Himmel uns befohlen, daß wir ihn hören sollen. „Dies ist," spricht er, „mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören." (Matth. 17, 5.) Endlich hat ihm auch befohlen, solche Wunderzeichen zu tun, dergleichen vorher auf Erden weder gesehen, noch gehört worden waren, um dadurch das Evangelium, welches er predigte, zu bestätigen. (S. 590.)

Joh. Werner, 1546.

Was ist der hl. Geist? Er ist wahrer Gott, mit dem Vater und dem Sohne ein einiger Gott, der vom Vater und dem Sohne abgeht und die Herzen der Auserwählten heiligt, begeistet, mit Gnaden erfüllt und zubereitet, daß sie glauben, Kinder Gottes sein, in allen guten Werken wandeln und ewig selig werden.

Reu I, 2, S. 765.

Wer sind die Auserwählten?

(Antwort aus den Katechismen.)

Matth. Zell 1536.

Ich glaub's gänzlich. Ursach: Wann freilich Gott nicht um der Gottlosen willen die Welt erschaffen hat, sondern um seiner Auserwählten willen, daß sie in seinen Werken lernen erkennen etc.

Martin Chemnitz,

Eine ernste Vermahnung an und für die Prediger.

(Aus Postille II., S. 86 ff. Sonntag Quasimodogeniti.)

Dies ist aber die Summe hievon. Es solle nicht dabei bleiben, daß Gottes Wort insgemein hin gepredigt werde vom Gesetz und Evangelio, von wahrer Buße und Erkenntnis der Sünden, von der Person und Amt Christi, seinem Verdienst und Leiden, sondern daß diese Lehre also geführt werde, daß es Schlüssel seien und auf jede Person gerichtet werde, und ein Prediger darauf acht gebe, wie die Leute die Gesetzespredigt einnehmen, wie sie sich bessern und Buße tun, oder ob sie in ihren Sünden verharren und fortfahren, ob sie sich im Glauben üben oder nicht, und darnach ihr Amt gegen einen jeden gebrauchen, daß sie entweder den Unbußfertigen den Himmel zuschließen und ihnen das zuvor sagen und mit großem Ernst anzeigen, daß sie bei ihrem gottlosen Leben nicht können Gottes Kinder sein, noch ins Himmelreich kommen, sondern aus Gottes Reich ausgeschlossen, ewig verdammt und verloren sein. Das soll ein Prediger nicht allein insgemein seinen Zuhörern sagen, sondern wenn er's siehet, daß solche gemeine Erinnerung keine Statt findet, daß er alsdann insonderheit das irrende Schaf anspreche und einen unbußfertigen Sünder erinnere: du gehest nicht zur Kirche, suchest keine Absolution, brauchest nicht des Abendmahls, lebest in Sünden, richtest Aergernis an, wirst du so fortfahren und dich nicht bessern, so ist nichts gewisseres, du wirst in deinen Sünden sterben und ewig verloren werden.

Item: es soll nicht insgemein gepredigt werden von Gottes Gnade und Vergebung der Sünden und dem gemeinen Haufen gesagt werden, da und darin stehet Vergebung der Sünden, so erlanget man Gottes Gnade, sondern muß einem jeden insonderheit gezeigt werden, also mußt du dich dazu schicken, auf die Weise mußt du es anfangen. Gedenkest du, einen gnädigen Gott zu haben, so mußt du von Sünden abstehen, Buße tun, an Christum glauben und also durch den Glauben dir das Verdienst Christi zueignen. Wenn du das tust, so kannst du gewiß sein, daß du einen gnädigen Gott habest, daß Christus für dich gestorben und du durch den Glauben an ihn sollst selig werden.

Also hat der Herr Christus geboten zu predigen nicht allein, daß sie insgemein sollen das Gesetz und Evangelium predigen, sondern sie ihr Amt also zu führen, daß sie ihnen daraus Schlüssel des Himmelreichs machen, damit sie nicht allein insgemein, sondern insonderheit einem jeden den Himmel entweder zu- oder aufschließen.

Wie hat das aber eine Gelegenheit? wie soll man das verstehen? und wie sollen die Prediger diese Schlüssel gebrauchen? oder was sind's für Schlüssel? und wie soll man damit umgehen? Der Papst

giebt vor, er habe die Schlüssel zum Himmelreich, die ihm Christus durch Petrum zugestellt, von welchem er sie geerbt habe als sein Nachfolger, der an seiner Statt sitze und zum Haupt über die Kirche verordnet sei und habe daher Macht, Kaiser und Könige auf- und abzusetzen, die Untertanen von ihren Eiden und Pflichten, damit sie der Obrigkeit verpflichtet und verbunden sind, zu absolvieren und zu entledigen, die Leute Schuld halber in den Bann zu tun, und was er dergleichen mehr vorgiebt.

Soll man aber also die Lehre vom Bann ansehen? Hat hiezu der Herr Christus den Predigern die Schlüssel des Himmelreiches gegeben, daß sie damit weltliche Sachen verrichten sollen und ihres eigenen Gefallens fahren? Zwar nein, sondern er nennet sie darum Schlüssel des Himmelreiches, daß sie dazu sollten gebraucht werden, daß damit den Leuten der Himmel werde auf- oder zugeschlossen. Das Amt eines Predigers soll dahin gerichtet werden, daß es mit der Sünde zu tun habe, die Sünde entweder vergebe oder behalte, die Leute binde oder löse von der Sünde.

Und dies ist die rechte Probe eines treuen und rechten evangelischen Predigers, wie eure Lieb oft höret. Wenn einer also predigt, daß er seine Kunst beweisen will, redet weitläufig und gewaltig vom rechten Verstand des Gesetzes und Erkenntnis der Sünden, von wahrer Buße, daß sich ein jeder Christ schicke zu einem gottseligen Wandel und befleißige sich eines ehrbaren Lebens, sei geduldig in Kreuz, glaube an Christum und schließe sich ein in den Verdienst Christi, gehe fleißig zur Absolution und zum Abendmahl, bete fleißig und was er sonst mehr gutes sagen und bringen kann, wenn er schon das bereits aufs allerbeste verrichtet und die schönsten und gelehrtesten Predigten tut, wo ers so insgemein bleiben läßt und hat nicht insonderheit mit der Sünde seiner Zuhörer und befohlenen Schäflein zu tun, giebt nicht genau acht darauf, wer ein bußfertiger, gläubiger Sünder sei und vergiebt demselben seine Sünde, schleußt ihm den Himmel auf und vertröstet ihn mit Gottes Gnade und Barmherzigkeit um Christi willen. Oder wie er siehet, daß einer in Sünden fortfähret ohne Buß und Besserung, ist ein Verächter des Wortes und der hochwürdigen Sakramente, fragt soviel nach dem Gesetz als dem Evangelio, und ein Prediger wollte gedenken, was frage ich darnach, wer nicht folgen will, der bleibe zurück, bespricht ihn nicht mit Ernst, schleußt ihm nicht den Himmel zu und versagt ihm alle Gnade Gottes, wo er nicht wiederum Buße tue und sich bekehre. Wenn der Prediger noch so gelehrt wäre, noch so schöne Predigt tun könnte, so ist er kein rechter Diener Christi, kein nützer Prediger, den Leuten ist mit seinen Predigten nicht gedient, sondern sein Predigen ist nichts anderes, denn eine Schnaderei und vergeblich Ködern für die lange Weil. nur angestellt, damit niemand gedient ist.

Denn also haben Gottes Diener von Anfang der Welt ihr Amt geführt und nicht allein insgemein davon geredet, was recht und unrecht sei, sondern wie wir in allen Propheten sehen, wenn sie etwas haben vernommen unter ihren Zuhörern, daß nicht nach Gottes Wort ginge, haben sie solches mit großem Ernste nicht allein an gemeinem Volk, sondern auch an Königen und hohen Potentaten gestraft und derselben etliche zu Zeiten namhaftig gemacht, wenn es die Not erfordert hat. Was tut der große Mann Gottes, Johannes der Täufer, anders in seinen Predigten? Hat er nicht acht gegeben auf seine Zuhörer, die sich zu seiner Predigt gefunden haben und denen nicht allein insgemein gesagt von der Sünde, von Gottes Zorn und der darauf folgenden Strafe, wo man nicht werde Buße tun? von der Axt, die dem unfruchtbaren Baum bereits an die Wurzel gelegt sei, wo er nicht werde Frucht bringen? von dem Lämmlein Gottes, welches sich werde schlachten lassen für die Sünden der ganzen Welt?; sondern hat auch ein Auge geworfen auf jeden insonderheit und einem jeden seine Lektion ziemlich scharf gegeben, dem gemeinen Mann, den Landsknechten und offenbaren Sündern, den Pharisäern und Schriftgelehrten. Ja hat auch des Königs Herodis selbst nicht geschonet, unangesehen, daß er wohl wußte, daß ihm solches großen Glimpf und Ungunst bei jedermann machen würde und ihm zuletzt den Hals nehmen.

So hat gleichfalls der Herr Christus auch getan, der predigt das Gesetz mit allem Fleiß und erklärt ein Gebot nach dem anderen und weiset seinen Zuhörern den rechten Verstand aller und jeglicher Gebote des Gesetzes Gottes, Matth. 5 und 6. Er predigt auch und lehret die Leute, worinnen Vergebung der Sünden stehet und wie man dieselbe erlange, nämlich durch den wahren Glauben an ihn, den Sohn Gottes, Joh. 3, 6.; Matth. 11 etc. Läßt es aber nicht dabei bleiben, sondern giebt acht darauf, wo er einen oder mehr siehet, der diese Lehre nicht recht gebraucht, sondern hört sie nur für die lange Weile. Die bespricht er darüber, strafet sie, drohet mit Gottes Zorn, zeitlicher und ewiger Strafe, schreiet das ewige Ach und Weh über die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester, auch ganze Städte, Chorazim, Bethsaida, Kapernaum, wie die evangelische Historia bezeuget und ausweiset.

Also haben die Apostel auch ihr Amt geführet. Paulus läßt's nicht dabei bleiben, daß er alle und jede Stücke der christlichen Lehre mit großem Fleiß erkläret, sondern wo er vernimmt, daß sich etliche finden, die die Lehre in den Wind schlagen und nicht achten, so strafet er dieselben in seinen Episteln mit großem Ernste, wie er den Gottlosen und Unbußfertigen oftmals den Himmel zuschleußt und ihnen Gottes Zorn und höchste Ungnade verkündiget, Röm. 1; Eph. 4, 5; Gal. 5, 6, und das nicht allein insgemein, sondern 2. Thess. 3, da er vernimmt, daß unter den Thessalonichern etliche faule Schlingel waren, die nicht wollen arbeiten und führten sonst ein unordentlich We-

sen, sagt er denen insonderheit mit mit großem Ernst und Eifer durch Gott und vermahnet sie zur Besserung; wo nicht, so befiehlet er, man solle sie aufzeichnen, ihre Namen aufschreiben, daß jedermann wissen könne, was für gottlose Buben unter dem Haufen seien und nichts mit ihnen zu schaffen haben. Und 1. Cor. 5 tut er einen Blutschänder, der seines Vaters Weib oder seine Stiefmutter hatte zur Ehe genommen, mit großem Eifer in den Bann und übergiebt ihn dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Leib selig werde am Tage des Herrn.

Nach diesen Exempeln müssen nun ferner alle rechtschaffenen Prediger ihr Amt auch führen, daß sie also auf ihre Zuhörer und Pfarrkinder fleißig acht geben und einen jeglichen nach Notdurft warnen und ermahnen, strafen und trösten. Und das heißt Sünde vergeben und Sünde behalten, lösen und binden. Und wo man das findet in einer Kirche, daß nicht allein insgemein die reine Lehre gepredigt wird, sondern da das Predigtamt also wird geführet, daß man insonderheit Sünde straft und in specie diejenigen, die ein Aergernis angerichtet haben, vermahnet, warnet und also strafet, und also die Disziplin und Kirchenstrafen in Schwang gehen, da ist eine rechte Kirche, ein wohlbestelltes Ministerium oder Predigtamt, bei welchem Gott Vater, Sohn und heilger Geist will gegenwärtig und durch dasselbige kräftig sein, bei denen, die sich lassen warnen zum Besten, den Gottlosen und Unbußfertigen zum Zeugnis, daß Gott das Seine bei ihnen getan, auf daß sie keine Entschuldigung haben, wenn sie in ihrer Bosheit verharren und darüber endlich ewig verdammt und verloren werden, welches wir gleichwohl niemand gerne gönnen sollten. Darum wir uns denn so fleißig bemühen, daß wir die Leute gewinnen und mit ernstlicher Vermahnung dahin bringen möchten, daß sie sich bessern und ewig selig werden.

Dieweil wir denn hieran einen herrlichen Schatz haben, daß der hl. Geist durch dies Mittel, wenn also die Schlüssel des Himmelreiches gebraucht werden, daß dadurch der hl. Geist wolle kräftig sein und einem jeden die Güter, die Christus durch seinen Gehorsam, Leiden, Sterben und Auferstehen erworben und verdienet hat, zueignen und unter ihnen austeilen, auf daß man nicht sagen dürfe: Wer will hinauf in den Himmel steigen, oder sonst über alle Meere fahren und sich erkunden, wie er mit Gott stehe und daran sei, Röm. 10, sondern Gott hat uns dies so nahe gebracht, daß er das Wort von der Gnade uns hat in den Mund gelegt, läßt es durch die Prediger den Zuhörern in die Ohren geben und verkündigt einem jeden insonderheit, nachdem er einen jeden befindt und antrifft, Vergebung der Sünden, oder Gottes Zorn und Ungnade. So ist's nun ja billig, daß wir diese große Wohltat Gottes erkennen, viel davon halten und uns befleißigen, daß dies edle Kleinod immer möge in unsern Kirchen und Gemeinden bleiben, und der Bindeschlüssel so wenig als der Löseschlüssel den Predigern genommen werden.

Dies wird nun auf den heutigen Sonntag als eine Hauptlehre

des heutigen Evangelii gehandelt, wie Christus unser Erlöser und Heiland es so fleißig habe in acht genommen, als er das Werk der Erlösung nun verrichtet und für unsere Sünden genug getan hatte durch seinen Tod, und durch seine Auferstehung uns das ewige Leben und Gerechtigkeit erworben, wie wir armen Menschen solches seines Verdienstes möchten teilhaftig werden, nämlich daß er uns dies läßt predigen insgemein und insonderheit, und wer es nicht will annehmen, daß er dem den Himmel verschließen läßt, und warnet ihn, daß er sich bekehre, dieweil es noch Zeit ist. Wer sich aber bekehret, dem läßt er sagen, er soll gewiß selig werden. Und dies Amt, das dahin gerichtet ist, daß man Sünde vergebe oder behalte, das nennt der Herr „Schlüssel des Himmelreichs", welche die Prediger sollen führen und tragen und ihnen dieselben in ihrem Amte zunutz machen und brauchen.

Und hie stehets nicht dem einen Prediger frei, daß er für sich, wem er will und welchen er günstig ist, die Sünde vergebe und einem andern, dem er nicht gut ist, die Sünden vorbehalte, sondern er soll darauf sehen, daß er denen die Sünden vergebe, welchen Gott sie vergiebt, und denen sie vorbehalte, welchen sie Gott behält. Nun vergiebt aber Gott denen die Sünde und sagt denen seine Gnade zu, welche ihre Sünde aus dem Gesetze erkennen und ein zerknirscht und zerschlagen Herz haben von wegen der Sünde, lassen sie ihnen herzlich leid sein und haben ein betrübt Herz und bös Gewissen, fürchten sich vor Gottes Zorn, zeitlicher und ewiger Strafe, haben Reu und Leid über die Sünde, stehen ab davon, tun Buße und bessern sich; denen vergiebt Gott die Sünde und sagt ihnen zu Gnade und Barmherzigkeit um seines lieben Sohnes willen, an welchen sie glauben, daß derselbige für ihre Sünde hab bezahlt und genug getan. Wie David sagt im 51. Psalm: „Die Opfer ....." Und Ez. 18: „Meinest du ....." Und im 33. Kap. spricht Gott zu dem Propheten: „Du Menschenkind ....." Und Jes. 1: „Waschet, reiniget ....." Jer. 3, Sach. 1, 4. In diesen Sprüchen erklärt sich Gott, welchen er wolle die Sünden vergeben und zu Gnaden annehmen, nämlich die Buße tun und sich bekehren und an Christum den Sündenbüßer glauben. Wie davon auch Christus saget Joh. 3 und 6. Und denen sollen auch die Prediger die Sünden vergeben. Denn welche Gott selbst annimmt und selig macht, die soll und muß kein Mensch verwerfen und verdammen, wie die Stimme vom Himmel herab zu Petro sagt, Akt. 10: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein."

Also soll auch ein Prediger darauf acht geben, wenn Gott die Sünde behält und nicht vergeben wolle, daß er dem auch sie behalte und die nicht mit Gottes Gnade tröste, denen Gott seine Huld abschneidet. Welche aber sind die? Die Lästerer, halsstarrige, mutwillige Verächter und Ungläubigen, welche in ihren Sünden verharren und fortfahren und wollen sich nicht bessern noch sich bekehren. Wie denn S. Paulus sagt Eph. 5 von den Hurern, Unreinen, Geizigen und dgl. unbußfertigen Sün-

dern: „Um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.“ 1. Cor. 6, 9; Gal. 5, 19—21; Ez. 18, 24; Luk. 3, 9; 1. Joh. 3, 15. Welche nun solche Leute sind, die in solchen Sünden mutwillig verharren und fortfahren, denen schleußt Gott den Himmel zu und versagt ihnen seine Gnade und Barmherzigkeit. Darum soll ihnen kein Prediger schmeicheln und ihnen Sicherheit zusagen, dieweil Gott ihnen stracks alle Gnade abschneidet und den Himmel verschließt. Sie müssen nicht freundlich reden mit den Sicheren Gotteslästerern, Abgöttischen, Hurern, Ehebrechern, Dieben, Räubern, Mördern, ihnen keine Absolution sprechen, so lange sie in solchen Sünden bleiben und verharren; denn sonst machen sie sich fremder Sünden teilhaftig und fähret einer mit dem anderen zum Teufel.

Also sollen nun die Prediger die Schlüssel des Himmelreiches führen, daß sie damit den Leuten die Sünde entweder lösen oder binden. Wir sind als in einem großen Spital, liegen alle in den Sünden bedochen, liegen krank an der Seele. Es hat uns aber Gott die Prediger als Gastväter verordnet, die müssen auf die Kranken acht geben und ihrer warten. Und wenn jemand nicht fühlet, wie krank er ist, und wie gefährlich es mit ihm stehet, so muß es ihm der Gastvater sagen und ihn warnen, ihm raten, daß er sich beizeiten lasse kurieren, damit ihm geholfen werde. Darnach, wenn er nun seine Krankheit erkennet und wird darüber betrübt und gedenkt: Ach Herr Gott, soll ich denn nun so dahin sterben in meinen Sünden und muß ewig verdammt werden? So muß er ihn nicht lassen ohne Trost liegen, sondern ihm weisen, wie ihm könne geraten und geholfen werden, wer der Arzt sei, der dieser Krankheit einzig und allein könne vorkommen, wie er den Arzt könne bekommen und durch welche Arznei und Mittel ihm könne geholfen werden. So muß ein Prediger wissen, was einem jeden, den er in seinem Hospital hat, zu Erinnerung dienet. Wie ein Haushalter weiß, wozu ein jeder Schlüssel, der ihm überantwortet ist, gehöret und was mit einem jeglichen Schlüssel geschlossen wird, was er damit für einen Schatz kann hervor langen, und wisse das nicht allein, sondern schließe auch die Schatzkammern auf und lange den Schatz hervor und teile ihn aus, wie es einem jeden nütze sei und zum Besten diene. (S. 86—91.)

(So hat es der Herr gemacht. So sollen die Prediger und Hörer die Sache ansehen.)

Zum dritten gehört auch hiezu, daß wir ferner nun gedenken, wenn denn also das Predigtamt geführt wird, wie der Sohn Gottes bestellt hat und Prediger richten sich hienach, tun ihr Amt mit allem Fleiß und Treue, — was hilft's denn? Es ist eben als wenn man mit einer Rute ins Wasser schlüge. Die Welt kehrt sich nicht daran, wenn sie bereits gestraft wird, höret von Gottes Zorn über die Sünde, von zeitlicher und ewiger Strafe, so ist doch niemand, der darauf

gebe, oder sich daran kehrete und deshalb frömmer würde und sein Leben besserte. Oder wenn man predigt von Vergebung der Sünden, von Gottes Gnade und der ewigen Seligkeit, die uns Christus hat erworben und in jener Welt allen Gläubigen wolle austeilen, da verlacht solche Predigt die Welt und läßt sich dünken, da wird keiner reich oder satt von, verachtet deshalb auch solche Predigt und läßt sich dünken, wenn das Evangelium verhieße und gäbe zeitliches Glück und Wohlfahrt, die Güter dieser Welt und irdische Herrlichkeit, so wäre es wohl eine angenehme Predigt. Was ist's aber mit der Lehre? Die sagt von künftigen Dingen und verheißt in jener Welt ewige Güter, wer hie was hätte, der wäre gewisser; da wollten wir eher nach eilen.

Und darauf folget alsdann die Verachtung des göttlichen Wortes, daß die Weltkinder gedenken: Es ist nicht viel wert mit Gottes Wort, es bringt uns nicht zeitliche Güter und Wohlfahrt, was sollen wir uns denn viel mit dem Wort bekümmern. Oder wenn sie hören von Gottes Zorn über die Sünde, von der künftigen ewigen Strafe, welche hernach die Gottlosen treffen werde, so gedenkt man, es sei nicht so gefährlich, der Teufel sei nicht so schwarz, wie ihn die Maler malen, die Hölle nicht so heiß, wie sie die Pfaffen machen, wie der Gottlosen Sprichwort lautet. Oder wenn einer insonderheit wegen seiner Sünden wird angegriffen und gestraft, und ihm der Himmel zugeschlossen, daß man ihm sagt: Du kannst dabei kein Christ sein, wenn du so haushaltest, so lange du also lebest, so bist du ein Kind des Teufels, ewig verdammt und verloren, hast keinen gnädigen Gott, wirst in deinen Sünden sterben und verderben. Da sagen die Gottlosen: Was gehet mich das an? Das Essen schmeckt mir gleichwohl, ob mich der Pfaff bereit schilt, das kann ich bald vom Rock wieder abschütteln, und kehrt sich nicht also an die Strafpredigt, wie ernstlich die auch wider ihn gebraucht wird.

Da gedenkt denn ein Prediger: Was mache ich denn? Ich lasse mir's sauer werden, tue mein Amt mit allem Fleiß und ist gleichwohl niemand, der sich daran kehret; alle meine Mühe und Arbeit ist vergebens und umsonst? Was tue ich denn mehr, als daß ich mir die Leute auf den Hals lade und bei jedermann Ungunst kriege; so wäre es wohl so gut, ich schwiege still und ließe es bleiben, dieweil ich doch nichts schaffe, sondern alle meine Mühe und Arbeit vergebens und umsonst ist? Wie denn auch die Welt nicht anders davon urteilt, als wie jener im Sallust sagt: Was hilfts, wenn einer ihm läßt sauer werden und schaffet nicht mehr, als daß er ihm Mühe und Arbeit mamet und der Leute Ungunst auf ihm lädt? Das ist wahrlich die größte Torheit, die einer begehen kann.

Was soll nun aber ein Christ wider solche Gedanken vornehmen, daß dieselben in seinem Herzen nicht überhand nehmen? Und sonderlich, wie sollen sich Prediger hie erwehren, daß sie deshalben nicht irre werden und ihr Amt bleiben lassen? Wo sollen sie aufsehen, daß sie in ihrem Amt nicht laß werden und nicht gedenken, es sei

doch alles vergebens und umsonst? Da sollen sie aufsehen, davon wir zuvor gehört haben, daß der Herr hier also das Predigtamt eingesetzt, daß er sagt: Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch. Wie nun der Vater seinen Sohn gesendet, daß er ihm verheißen hat, er wolle stets bei ihm sein und durch ihn wirken, hat er's auch getan. Also will der Sohn Gottes auch durch der Prediger Dienst kräftig sein, daß ihre Arbeit im Herrn nicht solle vergebens sein, 1. Cor. 15. Item, daß der Herr seine Jünger anbläst und saget, als er ihnen das Predigtamt befiehlt: „Nehmet hin den hl. Geist," damit anzuzeigen, daß der hl. Geist durch das Amt der Prediger solle wirken und durch sie kräftig sein, daß es nicht solle vergebene Arbeit sein, wenn ein Prediger stehet und sein Amt verrichtet, sondern daß dadurch der hl. Geist wolle in den Herzen der Zuhörer wirken wahre Buße, rechten Glauben und neuen Gehorsam, wie davon Gott sagt Jes. 55, 10—11; Röm. 10, 14, 17; Act. 16, 14.

Dies sollen Prediger wohl merken, daß sie hieraus lernen, woher ihr Predigen Kraft habe, daß es nicht ein vergebenes Getön sei, sondern eine Kraft Gottes zur Seligkeit, Röm. 1, dieweil es nicht liegt an des Predigers Tun, sondern daß Gott dabei ist und der hl. Geist durch das Amt kräftig sein will. Daher es ein Amt des Geistes genannt wird, wie zuvor gemeldet. Daß es also nicht darauf stehet, wie stark eines Predigers Stimme sei, wie laut er schreie, wie gelehrt er sei, wie scheinlich und ansehnlich er's könne vorbringen, sondern darauf stehet es, daß Gott der Vater Sohn und hl. Geist dabei ist, der das Amt selbst führt und durch die Prediger redet, lehret, strafet, vermahnet, tröstet, wie S. Paulus sich des oft in seinen Episteln tröstet und seine Zuhörer dessen erinnert, als 1. Cor. 3, da er siehet, wie die Corinther auf die Person der Prediger sahen, und einer war Paulisch, der andere Apollisch, sagt er: Was soll das sein? Das ist wahrlich fleischlich gesinnet sein. Meinet ihr, daß es in dem Reich Christi so hergeht, wie es im weltlichen Reich hergeht, daß es Gott auf die Personen setzt, daß die es in der Kirche Gottes verrichten und ausführen können, nachdem ein jeder diese oder jene Gabe hat? „Wer ist Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig worden und dasselbe wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt etc." (bis V. 10 ff.)

Hieraus sollen auch die Zuhörer lernen, worauf das Predigtamt stehe und was sie davon halten sollen und was diesem Amt ein Gehör und Ansehen mache. Daß sie gedenken, wenn sie in der Kirche sitzen und Gottes Wort hören, daß ihnen nicht vergebens die Ohren eine Stunde lang werden vollgeschlagen, sondern daß Gott bei dem Amt sei und dadurch selbst in den Herzen der Zuhörer wahre Buße wirke, den Glauben anzünde und die Herzen erneure und zum neuen Gehorsam bringe und führe. Daher denn auch unsere Kirchenordnung recht saget: „Du sollst das nicht verachten,

wenn dein Prediger und Seelsorger dich deiner Sünden halber strafet und drohet dir mit Gottes Zorn und der ewigen Verdammnis; denn Gott ist bei dem Amt deines Predigers, und der hl. Geist ist dadurch kräftig, der tut es alles,, es ist nicht eines Menschen, sondern Gottes Werk. Darum sollst du das nicht verachten: denn wer es verachtet, sagt Paulus 1. Thess. 4, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch.

Das gehört auch noch zu dem heutigen Evangelio, daß wir nicht allein wissen, Gott hat das Predigtamt eingesetzt und den Predigern befohlen, wie sie das Amt führen sollen, und ihnen zugesagt, er wolle bei ihnen sein und durch ihre Arbeit wirken und viel Frucht bei ihnen schaffen, und daß sie nicht allein sollen insgemeinhin predigen für die lange Weile, das Gesetz und Evangelium, sondern sollen der Predigt gebrauchen als der Schlüssel des Himmelreichs, und daß die Zuhörer sich gleichfalls hiebei erinnern, daß dies nicht allein ein Werk der Prediger und ihr bloßes Tun sei, sondern daß es Gott selbst durch sie verrichtet, das ist es noch nicht alles, das hiezu gehört, sondern daneben sollen beides Prediger und die Zuhörer darauf sehen, daß Gott bei dem Amt sei und es selbst führe, und daß derhalben die Prediger ihr Amt getrost führen und Gott trauen, der werde dabei sein und durch dasselbe wirken, daß es nicht werde umsonst sein, was sie tun, sondern Gott werde dadurch Gnade verleihen, daß es nicht ohne Frucht werde abgehen, und daß die Zuhörer lernen, was dein Seelsorger mit dir handelt, wenn dich der straft, vermahnt, tröstet, so tue es Gott selbst durch ihn, wie sich darauf immer S. Paulus beruft.

Dies soll man heute lernen und wohl behalten; denn es ist uns hieran nicht wenig gelegen; denn es kann der Teufel noch endlich leiden, daß man Gottes Wort insgemeinhin predige, sage etwas vom Gesetz und Evangelio, wie er das Predigtamt nicht gar aufheben kann; allein wenn er siehet, daß es dahin gerichtet, daß man den Bindeschlüssel und den Löseschlüssel fleißig übet, da sperrt und wehrt er sich mit Händen und Füßen, und will dasselbige nicht dulden und leiden. Da erhetzt er sich wider die Prediger alles, was in der Welt ist, auf daß er den Predigern diese Schlüssel nehme, wie wir sehen, wie das sonderlich jetziger Zeit im Schwange gehet, da jedermann sich dem widersetzet, und so viel ein jeglicher kann, das hindert, daß die Schlüssel den Predigern ja nicht gelassen werden.

(S. 92—94.)

Jakob Andreae,

Die Straßburger Concordie vom 18. März 1563.

(Aus Pfaff, Acta et scripta eccl. Wirtembergicae.)

Von der Versehung und ewigen Wahl Gottes soll einhellig so in der Schule, so in der Kirche folgender Weise gelehrt werden.

Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. Soll demnach alle Art und Weise zu lehren, beides in der Schule und Kirche, nach dieser vom Apostel gegebenen Regel also angestellt werden, damit sie weder der Lehre von der Buße entgegenlaufe, noch den betrübten Gewissen ihren Trost und Hoffnung benehme.

Es ist offenbar aus Gottes Wort, daß ein ewiges Vorwissen Gottes sei, nach welchem er alle Dinge gegenwärtig hat. Denn vor ihm ist nichts vergangen oder zukünftig, Ps. 139. — Also ist auch eine ewige Wahl Gottes, welche über die Auserwählten geht, geschehen, ehe der Welt Grund gelegt ward, Röm. 8, 29; und 9, 11; Eph. 1, 4.

Diese Wahl Gottes aber (weil sie ein tiefer Abgrund ist und außerhalb Christo betrachtet stracks zur Hölle führet und hineinstürzet) soll nirgend anders, denn allein in Christo gesucht werden, wie geschrieben stehet Eph. 1, 4: „Er hat uns durch Christum erwählt, ehe der Welt Grund gelegt ward.“ Deshalb sollen wir sie also suchen, wie sie in Christo uns geoffenbart, Matth. 11, 25. Es ist uns aber in dem Wort des Evangelii Gottes ewiger Rat also geoffenbart, gleichwie das ganze menschliche Geschlecht durch die Sünde in Gottes Zorn und Ungnade kommen, also sollen die, welche an Christum, Gottes und des Menschen Sohn, der für die Sünde der ganzen Welt gelitten hat, glauben, Gottes Gnad und das ewige Leben erlangen. Joh. 3, 16; 6, 41.

Weil dann die Verheißungen Gottes, darinnen er diese seine Gnade anbeut, allgemein sind, soll ja niemand dennoch sich selber ausschließen, sondern weil er alle zugleich zu ihrem Heil berufet, so sollen wir auch alle die angebotene Gnade annehmen und ergreifen. — Der wahrhaftige und höchste, dazu einige Trost für angefochtene Gewissen stehet in diesen und dergleichen Verheißungen begriffen: „So wahr als ich lebe, will ich nicht den Tod des Sünders,“ Ezech. 33, 11. „Bekehret euch von aller eurer Uebertretung, auf daß ihr nicht fallen müsset um der Missetat willen,“ Ezech. 18, 30. Und Christus spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,“ Matth. 11, 28.

Der Glaube aber, damit wir die verheißene und angebotene Gnade Gottes ergreifen, ist ein gnadenreiches Geschenk Gottes, aus lauter Barmherzigkeit Gottes, ohn all unser Ver-

dienst und Würdigkeit gegeben, wie geschrieben stehet: „euch ist gegeben um Christus willen, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet," Phil. 1, 29.

Daß aber Gott diese Gnade, oder dieses Geschenk des Glaubens nicht allen giebt, so er doch alle zu sich berufet, und zwar nach seiner unendlichen Güte sie ernstlich berufet: „Kommet zur Hochzeit, es ist alles bereit" (Matth. 22, 4; Luk. 14, 17), das ist ein verborgenes, allein Gott dem Herrn bekanntes Geheimnis, das mit keiner menschlichen Vernunft erforscht werden mag, davor man erzittern und es anbeten soll, wie geschrieben steht: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit ..... seine Wege," Röm. 11, 33. Und Christus sagt Gott dem Vater Dank, daß er solches den Weisen und Verständigen verborgen hat, und es den Unmündigen geoffenbaret, Matth. 11, 25.

Unterdessen sollen angefochtene Gewissen an diesem heimlichen und verborgenen Willen Gottes sich nicht ärgern, sondern den Willen Gottes betrachten, welcher durch Christum, der alle Sünder zu sich beruft, geoffenbart ist. — Es soll aber deswegen niemand sagen, daß Gott die Sünde billige, weil er der Sünder Willen und Wege nicht allezeit hindert, sondern sie in den Sünden läßt verharren. Denn Gott hasset die Sünde wahrhaftig, deren Anfänger und Stifter der Teufel ist, der in der Wahrheit nicht bestanden, Joh. 8, 44. — Gott aber zürnt greulich über die Sünde, verbeut dieselbige und drohet seinen Zorn allen Uebertretern seines Gesetzes. Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, du bist feind allen Uebertretern, Ps. 5, 1.

Es ist aber die Güte Gottes also groß, daß er des Bösen, welches er verhängt,, wohl zu seines Namens Ehre weiß zu gebrauchen, wie geschrieben steht: „Eben dazu habe ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündigt werde in allen Landen," Röm. 9, 17; Ex. 9, 16. Eben dasselbige geschieht auch, wenn Gott die Sünde mit Sünde straft, Röm. 1, 24. — Hieraus soll aber niemand verkehrter Weise schließen, als sei er ein Gefäß des Zorns, von Gott zur Verdammnis erschaffen und zubereitet, der von dem leidigen Satan und seinem eigenen Fleische betrogen, sich mit vielen Sünden befleckt, soll vielmehr bedenken, was der Apostel sagt: „So jemand sich reiniget von solchen, der wird ein geheiligt Faß sein zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet," 2. Tim. 2.

Es soll auch niemand **wegen der Gnadenwahl, die er bei sich befindet,** ihm selbst also liebkosen, daß er Sünde und Laster wider Gewissen treiben wollte, sondern allezeit vor Augen haben die Erinnerung des Apostels: „Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen," Röm. 8. Und abermal: „Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Diebe ..... ererben," 1. Cor. 6, 9; Gal. 5,

21. — Hieher gehört auch desselben Apostels Spruch: „Wer sich läßet dünken ..... falle," 1. Cor. 10, 12. Und abermal: „So laßt nun ..... Lüsten," Röm 6, 11. Denn welche den Lüsten Gehorsam leisten, die stoßen den Glauben von sich, welcher eine wahre und lebendige Zuversicht ist auf die Barmherzigkeit Gottes durch Christum und in Christo uns verheißen, verlieren auch den hl. Geist und bleiben so lang unter der Sünde Gewalt und Gottes Zorn und Ungnad stecken, bis daß sie Buße tun und durch den Geist Christi wieder aufgerichtet werden.

Dieweil aber diese Lehre und Disputation von der ewigen Wahl Gottes zu dem zweifachen End gerichtet sein soll, fürs eine, daß allein die Gnade Gottes, dadurch wir gerecht und selig werden, wider die menschlichen Kräfte und den freien Willen gepriesen werde (inmassen des hl. Augustini, Lutheri und Buceri Schriften vorhanden); darnach daß die angefochtenen Gewissen im Streit des Fleisches und des Geistes einen beständigen Trost haben, nämlich daß ihr Heil und Seligkeit nicht in ihren eigenen, daraus es leichtlich fallen könnte, sondern in Christi Händen stehe und beruhe, wie geschrieben steht: „Niemand wird meine Schafe aus meiner Hand reißen," Joh. 10, 28: So soll beiderseits die Rede also gestellt und gemäßiget werden, daß wir weder höher fliegen denn der durch Christum geoffenbarte Wille Gottes zuläßt, noch auch so tief uns hernieder lassen, daß wir den menschlichen Kräften auch das Geringste wollten zuschreiben.

Deshalb sollten wir die harte und in der Schrift ungewöhnliche Weise zu reden, deren auch teils alte und neue Kirchenschribenten gebraucht haben, entweder gänzlich meiden oder ja also mäßigen, damit wir nicht in erzählte Irrtümer des Pelagianismus oder Epikuräismus geraten.

Denn dies hohe Geheimnis unserer Seligkeit wird ganz sparsam und bescheidentlich in der Schrift gehandelt. Hin und wieder aber und an allen Orten wird der geoffenbarte Wille Gottes, **welcher dem verborgenen nicht entgegen ist,** in Christo uns vorgehalten, zu welchem alle Menschen gewiesen werden, dabei auch am sichersten zu bleiben ist.

Brenz, 1551.

Itaque christianus idem est, quod regius, seu regalis. Und et Petrus ait **Vos estis genus electum,** sacerdotium regale. Quod peninde est ac si dicisset: **Vos estis Christiani.**

Reu I, 335.

Jakob Andreae,

Die schwäbische Concordie von 1574*)

(Die Zahlen sind die Seiten der Handschrift in Wolfenbüttel.)

Von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes.

(§ 1.) Wiewohl unter den Theologen A. C. kein öffentliche ärgerliche Zwiespaltung von der ewigen Wahl der Kinder Gottes vorgefallen, jedoch nachdem dieser Artikel in andern Orten in ganz beschwerlichen Streit gezogen, dazu von den Theologen nicht allewege gleiche Reden geführt, derhalben vermittelst göttlicher Gnaden auch knüftiglich bei unsern Nachkommen, so viel an (S. 93) uns Uneinigkeit und Trennung in solchem zuvorzukommen, haben wir desselben Erklärung auch hieher setzen wollen, auf daß männiglich wissen möge, was auch von diesem Artikel unser einhellige Lehre, Glaub und Bekenntnis gewesen sei.

(§ 3.) Von der ewigen Vorsehung Gottes und Wahl seiner Kinder zu der ewigen Seligkeit ist der Unterschied mit Fleiß zu merken,

Denn die ewige Vorsehung Gottes geht über alle Kreaturen, gut und bös, weil vor Gott nichts vergangen noch zukünftig, sondern alle Ding, Gutes und Böses, ihm gegenwärtig sind, wie geschrieben stehet: Kauft man nicht zween Sperling um einen Pfennig, noch fällt derselbigen keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Matth. 10. Und abermals: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die nicht werden sollten, und derselben keiner da war.

(§ 5.) Die ewige Wahl Gottes aber gehet nicht zumal über die Frommen und Bösen, sondern allein die Kinder Gottes, die zum ewigen Leben erwählt sind, ehe der Welt Grund gelegt ward, von welchen Christus spricht: Viele sind berufen, aber wenig auserwählt. Matth. 20.

(§ 6.) Die Vorsehung Gottes hält auch in den bösen Dingen ihre Ordnung, da von Gott dem Bösen, welches Gott nicht will, sein Ziel (S. 94) und Maß gesetzt ist, wie ferne es gehen und wie lang es währen solle. (§ 7.) Dessen Anfang und Ursach aber nicht Gottes Vorsehung ist, sondern des Teufels und der Menschen böser, verkehrter Wille, wie geschrieben stehet: Israel, du bringst dich in Unglück; aber dein Heil steht allein bei mir. Item: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefalle.

---

*) Diese erste Form des 11. Artikels der C. F. ist entnommen aus „Zeitschrift für historische Theologie, 1866, S. 288—296. Die Paragraphen beziehen sich auf Müller Concordienbuch. — Dies ist der erste Abdruck aus jener Zeitschrift und soll die allgemeine Aufmerksamkeit auf jenes höchst wichtige Dokument lenken.

(§ 8.) Die ewige Wahl Gottes aber ist ein Ursach unserer Seligkeit, darauf auch unsere Seligkeit also gegründet ist, daß die Pforten der Hölle nichts dawider vermögen sollen, wie geschrieben stehet: Meine Schafe wird mir niemand aus meiner Hand reißen. Und abermals: Und es wurden gläubig, so viel ihr zum ewigen Leben verordnet waren.

(§ 9.) Diese ewige Wahl oder Verordnung Gottes zum ewigen Leben ist auch nicht also bloß, wie die Vorsehung Gottes in dem heimlichen unerforschlichen Rat Gottes zu betrachten (§ —), nämlich solcher Gestalt, daß jemand sich bereden lassen und bei ihm selbst sagen möchte: Welchen Gott verordnet hat, daß er selig werde, der wird selig und kann nicht verdammt werden, und welchen Gott zur Verdammnis verordnet hat, der wird verdammt und kann nicht selig werden, er tue gleich, was er wolle, gleichwie ich in Wahrheit sagen kann: Was Gott versehen hat, das wird gewißlich geschehen. (S. 95.)

(§) Denn wie Gott nicht ist ein Ursach der Sünde, also ist er auch nicht ein Ursach der Verdammnis, deren einige Ursache die Sünde ist, wie geschrieben stehet: Der Sünden Sold ist der Tod. Und wie Gott die Sünde nicht will, auch keinen Gefallen an der Sünde hat, wie geschrieben stehet: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Leben gefalle, also will er auch nicht den Tod des Sünders, hat auch kein Gefallen über ihrer Verdammnis, sondern er will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, wie geschrieben steht: Warum willst du also sterben, du Hause Israel? Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, darum bekehret euch, so werdet ihr leben. Und abermals: So wahr als ich lebe, spricht der Herr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem gottlosen Wesen und lebe.

(§ —.) Darum ob wohl Gott etwas vorgesehen hat, daß es geschehen werde, so gefällt es ihm doch nicht und will es nicht haben, ob er es gleich geschehen läßt.

(§ —.) Aber das Gute will Gott und gefällt ihm, also auch das Leben und Seligkeit, und will, daß seine Auserwählten ewig selig werden. (S. 96.) (§ 65.) Demnach soll diese ewige Wahl Gottes in Christo und nicht außerhalb oder ohne Christo betrachtet werden.

Denn in Christo zeuget der Apostel Paulus, sind wir erwählt, ehe der Welt Grund gelegt worden ist, wie geschrieben steht: Er hat uns geliebt in dem Geliebten. Solche Wahl aber wird offenbar vom Himmel durch das gepredigte Wort, da der Vater spricht: „Dies ist mein lieber Sohn, den höret.“ Und Christus: „Kommet her zu mir alle, die ihr beschwert und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Und vom Geiste sagt Christus: „Er wird mich verklären und euch erinnern, alles, was ich euch gesagt habe.„ (§ 66.) Daß also die ganze hl. Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, alle Menschen

auf Christum weiset als auf das Buch des Lebens, in dem sie des Vaters ewige Wahl suchen sollen.

Denn das ist von Ewigkeit bei dem Vater beschlossen, wen er wolle selig machen, den wolle er durch Christum selig machen, wie er selber spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich; und abermals: Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden. (§ 67.) Christus aber, als der eingeborene Sohn Gottes, der in des Vaters Schoos ist, hat (S. 97) uns des Vaters Willen und also unsere ewige Wahl zum ewigen Leben verkündigt, nämlich da er sagt: Tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe herbeikommen; item er sagt: Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Und abermals: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

(§ 68.) Diese Predigt will der Vater, daß alle Menschen hören und zu Christo kommen sollen, die auch Christus nicht von sich treibet, wie geschrieben stehet: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen (§ 69), sondern durch seinen heiligen Geist wirket er durch das gehörte Wort den wahrhaftigen Glauben, wie der Apostel zeuget, da er schreibt: So kommt nun der Glaube aus dem Gehöre, aus dem Gehöre göttlichen Wortes, wenn dasselbe lauter und rein gepredigt wird.

(§ 70.) Derhalben welcher Mensch selig werden will, der soll sich selbst nicht bemühen noch plagen mit den Gedanken von dem heimlichen Rat Gottes, ob er auch zum ewigen Leben erwählet und verordnet sei, damit der leidige Satan fromme Herzen pflegt anzufechten (S. 98) und zu vexieren, sondern sie sollen Christum hören, welcher ist das Buch des Lebens und ewigen Wahl Gottes zum ewigen Leben allen Kindern Gottes. Der bezeugt allen Menschen ohne Unterschied, daß Gott wolle, daß alle Menschen zu mir kommen, die mit Sünden beschwert und beladen sind, daß sie erquicket und selig werden (§ 71.) Nach dieser Lehre sollen sie von ihren Sünden abstehen, Buße tun, seiner Verheißung glauben und sich ganz und gar auf ihn verlassen.

Nachdem aber ihnen solches aus eigenen Kräften zu tun unmöglich, sollen sie Gott um seine Gnade anrufen, die er ihnen in der heiligen Taufe zugesagt und versprochen hat. (§ 72.) Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür biete? und so er um einen Fisch bitte, der ihm eine Schlange dafür biete? oder so er um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern Gutes geben, viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

(§ 74.) Und nachdem der Heilige Geist in den Auserwählten wohnet als in seinem Tempel (S. 99), der in ihnen nicht müßig geht, sondern die Kinder Gottes treibt zum Gehorsam der Gebote Gottes,

sollen diese Gläubigen gleichergestalt auch nicht müßig sein, noch viel weniger dem Triebe des Geistes Gottes sich widersetzen, sondern in allen christlichen Tugenden, in aller Gottseligkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, brüderlicher Liebe sich üben und allen Fleiß tun, daß sie ihren Beruf und Erwählung fest machen, damit sie desto weniger daran zweifeln, je mehr sie des Geistes Kraft und Stärke in ihnen befinden. (§ 74.) Denn der Geist Gottes giebt den Auserwählten Zeugnis, daß sie Kinder Gottes seien, und ob sie gleich in so tiefe Anfechtung geraten, daß sie vermeinen und sagen mit David: Ich sprach in meinem Zagen: ich bin von deinen Augen verstoßen, so sollen sie doch wiederum mit David darauf sagen, unangesehen was sie in ihnen selbst befinden, dennoch hörst du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schreie.

(§75.) Denn unsere Wahl zum ewigen Leben nicht auf unserer Frömmigkeit und Tugend, sondern allein auf Christi Verdienst gegründet ist, der kann sich selbst nicht verleugnen, welcher in seinem Willen und Wesen unwandelbar ist und demnach auch ein Vater ist und bleibet ewiglich (S. 100), wenn gleich seine Kinder aus dem Gehorsam treten und straucheln, und da wir durch wahrhaftige Buße uns wieder zu ihm bekehren, er nicht ein neu Herz gegen uns fasset, wie ein Mensch, der sich ändert, sondern das alte Vatersherz immerzu behält und erzeigt allen denen, die sich ob seinem Herzen wieder zu ihm bekehren, wie geschrieben stehet: Wann sich ein Mann von seinem Weibe scheiden läßt, und sie zieht von ihm und nimmt einen anderen Mann, tut er sie auch wieder annehmen? Ist's nicht also, daß das Land verunreiniget würde? Du aber hast mit vielen Buhlen gehuret. Doch komm wieder, spricht der Herr.

(§ 76.) Daß aber gesagt wird, niemand komme zu Christo, der Vater ziehe ihn denn, so ist doch weder des Vaters noch des Sohnes Wille, daß der Mensch die Predigt seines Wortes nicht hören oder verachten und also auf das Ziehen des Vaters ohne Wort und Sakrament warte; denn der Vater zeucht wohl mit der Kraft seines heiligen Geistes, jedoch seiner gemeinen Ordnung nach durch das Gehör seines göttlichen Wortes als mit einem Netze, dadurch die Auserwählten aus dem Rachen des Teufels gerissen werden (§ 77), dazu sich ein jeder armer Sünder verfügen, dasselbige mit Fleiß hören und am Ziehen des Vaters nicht zweifeln solle.

(§ 78.) Daß aber nicht alle die, so es gehört, glauben und derhalben so viel tiefer verdammt werden, ist nicht die Ursache, daß ihnen Gott die Seligkeit nicht gegönnt hätte, sondern sie selbst sind schuld daran. Die solchergestalt das Wort gehört, nicht daß sie begehrt zu lernen, sondern dasselbige allein zu verachten, zu lästern und zu schänden, wie es ein Gestalt zur Zeit Christi mit den Pharisäern und ihrem Anhang gehabt.

(§ 79.) So unterscheidet der Apostel mit sonderem Fleiß das Werk Gottes, der allein Gefäße der Ehren macht und das Werk des

Teufels, und des Menschen, der sich selbst aus Eingebung des Teufels und nicht Gott zum Gefäß der Unehren gemacht hat, da er's also schreibet: Gott hat mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammnis, auf daß er kund täte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Seligkeit.

(§ 80.) Da dann der Apostel deutlich saget, Gott habe die Gefäße des Zorns mit großer Geduld getragen und sagt nicht, er habe sie zu Gefäßen des Zorns gemacht; denn da es sein Wille gewesen wäre, hätte es keiner großen Geduld dazu bedurft, daß sie aber bereitet sind zur Verdammnis, daran sind der Teufel und die Menschen selbst und Gott nicht schuldig (§ 81); denn alle Bereitung zur Verdammnis ist vom Teufel und Menschen und ganz und gar nicht von Gott, der nicht will, daß ein Mensch verdammt werde. Wie sollte er dann einen Menschen zur Verdammnis bereiten? (S. 102.) (§ 82.) Darum auch S. Paulus mit lauteren Worten bezeugt, daß aus den Gefäßen zu Unehren Gefäße zu Ehren gemacht werden mögen, da er also schreibet: so nun jemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein geheiligt Gefäß sein, zu Ehren, dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet; denn wer sich reinigen soll, der muß zuvor unrein und demnach ein Gefäße der Unehren gewesen sein. Aber von den Gefäßen der Barmherzigkeit sagt er klar, daß der Herr selbst sie bereitet habe zur Herrlichkeit, welches er nicht sagt von den Verdammten, die sich selbst und nicht Gott zu Gefäßen der Verdammnis bereitet haben.

(§ 83.) Es ist auch mit Fleiß zu bedenken, wenn Gott Sünde mit Sünde strafet, daß solches nicht dahin gezogen werde, als wäre es Gottes wohlgefälliger Wille niemals gewesen, daß solche Leute zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und selig werden.

(§ 84.) Demnach auch Pharao, von dem geschrieben steht: eben darum habe ich dich erwecket, daß meine Kraft an dir erscheine und mein Name verkündigt werde in allen Landen, nicht darum zu Grunde gegangen, daß Gott ihm die Seligkeit nicht gegönnt haben sollte (§ 85), der da will, daß jedermann selig werde, sondern daß er ihm sein Herz verhärtet hat, daß nämlich Pharao immerfort und fort sündigt, das ist eine Strafe seiner vorhergehenden Sünde und greulicher Tyrannei gewesen, die er an (S. 103) Kindern Israel viel und mancherlei ganz unmenschlich und wider das Anklagen seines eigenen Herzens und Gewissens geübt hat, daß nämlich Gott bei ihm die Hand abzieht und nachdem er alle Warnungen verachtet, Gott seine Gerechtigkeit an ihm erzeigt, dem er anders nichts, denn das höllische Feuer schuldig war (§86), wie denn der heilige Apostel das Exempel Pharaoh auch anders nicht einführt, denn hiemit die Gerechtigkeit Gottes zu erweisen, die er über die Unbußfertigen und Verächter seines Wortes erzeigt, keineswegs aber dahin gemeint noch verstanden, daß Gott ihm oder einigen Menschen die Seligkeit nicht

gönnte, sondern also in seinem heimlichen Rate zur ewigen Verdammnis verordnet, daß er nicht sollte können noch mögen selig werden.

(§ 87.) Durch diese Lehre und Erklärung von der ewigen und seligmachenden Wahl der auserwählten Kinder Gottes wird Gott seine Ehre ganz und völlig gegeben, daß er aus lauter Barmherzigkeit ohn all unser Verdienst oder vorgehende Werke uns selig mache nach dem Vorsatz seines Willens, wie geschrieben stehet: Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. (S. 104.) (§ 88.) Denn nicht allein ehe wir etwas Gutes getan, sondern auch ehe wir geboren worden, hat er uns auserwählt, ehe der Welt Grund gelegt worden ist und auf daß der Vorsatz Gottes bestünde nach der Wahl, ward zu ihr gesagt nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnade des Berufers also: Der Größte soll dienstbar werden dem Kleineren, wie denn geschrieben steht: Ich habe Jakob geliebet, aber Esau habe ich gehasset.

(§ 89.) Desgleichen giebt sie niemand Ursach weder zur Kleinmütigkeit noch zu einem frechen, wilden Leben, wenn die Leute gelehrt werden, daß sie die ewige Wahl in Christo und seinem heiligen Evangelio als dem Buche des Lebens suchen sollen, welches keinen bußfertigen Sünder aus demselbigen ausschließt, sondern zur Buße und Erkenntnis ihrer Sünden und zum Glauben an Jesum Christum alle arme, beschwerte und betrübte Sünder locket und rufet und den heiligen Geist zur Reinigung und Erneurung verheißet (§ 90) und also den allerbeständigsten Trost einem betrübten angefochtenen Menschen giebt, daß sie wissen, daß ihre Seligkeit nicht in ihrer Hand steht, sonst würden sie dieselbige viel leichter als Adam und Eva im Paradies geschehen, ja alle Stunde und Augenblicke verlieren, sondern in der gnädigen Wahl Gottes, die er uns durch Christo geoffenbaret hat, aus des Hand uns niemand reißen wird. (§ 91.) Denn welcher die Lehre von der gnädigen Wahl Gottes also führet, daß sich die (S. 105) betrübten Christen derselben nicht trösten könnten, so ist ungezweifelt gewiß und wahr, daß dieselbige Lehre nicht nach Gottes Wort und Willen Gottes, sondern nach der Vernunft und aus Anstiftung des leidgen Teufels getrieben werde.

(§ 92.) Denn wie der Apostel zeuget, alles was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnug haben, da uns aber durch die Schrift solcher Trost und Hoffnug geschwächt oder gar genommen, so muß sie wider des heiligen Geistes Willen und Meinung verstanden und ausgelegt werden.

(§ —.) Derhalben so verdammen und verwerfen wir nachfolgende schädliche Irrtümer, da gelehrt würde:

1. Daß Gottes unwandelbarer doch uns verborgener Wille gewesen sei, daß der Mensch, so von ihm zum Ebenbilde in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen, in die Sünde und Uebertretung seines Gebotes fallen sollen.

2. Item, daß Gott in seinem ewigen heimlichen verborgenen Rate beschlossen habe über etliche Menschen, daß er sie nicht wolle selig machen, wolle auch nicht, daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

3. Item, wenn Christus sagt: Kommet zu mir alle, die ihr beschwert und beladen seid, ich will euch erquicken, daß sein Wille oder Ernst nicht sei, daß jedermann (S. 106) zu ihm komme, die solch freundliche Vermahnung und Verheißung hören, sondern allein etliche, die er in seinem ewigen heimlichen Rat beschlossen habe, denen er solche Gnade gönne, den andern aber sogar nicht, daß er ihnen eben darum predigen lasse, damit ihre Verdammnis desto tiefer und beschwerlicher sei.

4. Item, daß nicht die Menschen durch ihren eigenen Willen, sondern Gott selbst Gefäße der Unehren und seines Zornes mache, daß sie zu Gefäßen der Ehren nimmermehr werden können.

(§ —.) Wider diese gefährlichen und hochschädlichen Artikel, daraus anders nichts denn Verzweiflung bei den Angefochtenen oder ein wüst, wild Wesen bei den ruchlosen Leuten folget, streiten die ganze heilige prophetische und apostolische Schriften des Alten und Neuen Testaments, welche einhellig bezeugen, daß Gott nicht gewollt habe, daß der Mensch sündige, sondern daß es wider seinen göttlichen Willen geschehen, damit der Mensch Gott zum höchsten erzürnet, sich selbst und seine Nachkommen in zeitlich und ewig Verderben gestürzt hat.

Joh. Werner, 1546.

Welches sind die Auserwählten und Kinder Gottes? Es ist die hl. christliche Kirche, darauf folgt dann die Gemeinschaft der Heiligen, davon ich sage, daß ich glaube an eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen.

Was ist die heilige christliche Kirche? Es ist die **Zahl der Auserwählten und Verordneten zum ewigen Leben** und es sind alle wahrgläubigen, wiedergeborenen Menschen, in deren Herzen Christus wohnt. Denn ich glaube, daß auf Erden auch unter allen Sekten und jetzigen Parteien Gott der Allmächtige die Seinen, d. i. ein fromm, heilig, auserwählt, sonderlich Volk und gutherzige Menschen hat etc. Reu I, 2. S. 765.

Adam Francisci,

Margarita theologiae, 1592.

(Ueberſetzung.)

Was iſt die Prädeſtination oder Wahl Gottes?

Sie iſt der Vorſatz des göttlichen Willens oder der ewige Beſchluß, wodurch Gott aus unendlicher Barmherzigkeit, ehe der Welt Grund gelegt wurde, in ſeinem Sohne und um des Sohnes willen, der in der Gnadenverheißung offenbart iſt, alle **diejenigen zur Gemeinſchaft der Seligkeit und des ewigen Lebens aus dem menſchlichen Geſchlechte erwählt hat, welche an den Sohn glauben und in der Erkenntnis des Sohnes und des Glaubens beharren,** damit ſie heilig und unſträflich ſeien vor ihm und ſeine unendliche Gnade und Güte in alle Ewigkeit preiſen, Eph. 1, 4.

Iſt die Prädeſtination oder Wahl Gottes die Urſache der Seligkeit der Erwählten?

Allerdings. Denn ſie ſchafft die Seligkeit der Erwählten, auf welche allein ſie ſich erſtreckt, und ordnet alles, was dazu gehört, an. Und auf dieſe Prädeſtination oder Wahl Gottes iſt das Heil der Erwählten alſo gegründet, daß nicht einmal die Pforten der Hölle es umſtoßen können, Matth. 16, 18. Und Paulus ſagt Röm. 8, 38:

Wo iſt die rechte Lehre von der Prädeſtination oder Wahl Gottes zu ſuchen?

Nicht aus dem Geſetze, auch nicht aus der Vernunft, ſondern allein aus dem von Gott durch ſeinen Sohn geoffenbarten Evangelio.

Denn das Geſetz verdammt die Menſchen, einen wie den andern, um der Sünde willen, führt zu der Erkenntnis derſelben und zeigt den Zorn Gottes, womit die Herzen gleichſam wie mit einem Blitze durchſchreckt werden, daß ſie in Verzweiflung ſtürzen, wenn nicht anderswo Troſt hinzukommt.

Die menſchliche Vernunft denkt ſich Gott als einen Staatsrichter, der nach freiem Belieben unabänderliche Geſetze im Himmel ſchreibt, daß gewiſſe Menſchen notwendigerweiſe verdammt werden ſollen.

Das Evangelium aber iſt die **Offenbarung der göttlichen Prädeſtination oder Erwählung,** weil Gott in demſelben all ſeinen Rat von unſerer Seligkeit durch den Sohn (den Logos, das Wort) geoffenbart hat, Act. 20, 27; Joh. 1, 18. Darum lehrt Paulus, daß das Geheimnis des göttlichen Willens im Evangelio geoffenbart ſei, Röm. 16, 26; Eph. 1, 9; 3, 9; 2. Tim. 1, 10.

Was ist die Lehre des Evangeliums von der ewigen Vorherbestimmung Gottes oder der Erwählung?

Diese Lehre des Evangeliums ist in folgenden Schriftstellen ausgedrückt: Ez. 33, 11 . . . .; Joh. 3, 16—18: „. . . . selig werde"; Joh. 5, 24: . . . .; Joh. 6, 40: . . .

Ist der Beschluß des Evangeliums von der Seligkeit der Erwählten ein absoluter oder ein relativer?

Er ist keineswegs ein absoluter, sondern ein relativer. Denn er ist nicht von dem geheimen Willen Gottes abhängig, von welchem Gott gewollt hat, daß er in diesem Leben den Menschen unbekannt sei und bleibe, sondern er ist einfach abhängig von dem im Evangelio geoffenbarten und in dem Sohne, dem Mittler und Erlöser des menschlichen Geschlechtes, verkündigten Willen. Danach erfordert er den Glauben an den Sohn Gottes, und erklärt, **daß diejenigen Erben des ewigen Lebens seien, welche den Sohn Gottes durch den wahren Glauben** ergreifen und in diesem Glauben bis ans Ende verharren, nach dem Worte Joh. 3, 16: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben". Und Matth. 24, 13: „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden."

Welches ist die Ursache der Prädestination oder Wahl zum ewigen Leben?

Es darf nicht eine Ursache für die Rechtfertigung, eine andere für die Erwählung gesucht werden, sondern dieselbe Ursache, welche Ursache der Rechtfertigung ist, ist auch Ursache der Wahl, nämlich die unverdiente Barmherzigkeit Gottes, die unendliche Güte und unaussprechliche Liebe Gottes gegen das elende menschliche Geschlecht, welches er nicht ganz und gar verloren gehen lassen wollte, da es zum Erbe und Eigentum seines Sohnes geschaffen worden war, wie Joh. 3 ,16 gesagt wird: „Also hat Gott die Welt geliebt"; Eph. 1, 5: „Er hat uns . . . . . Gnade."

Auf welchen Grund stützt sich die Prädestination oder Wahl zum ewigen Leben?

Allein auf den Sohn Gottes, unsern Herrn Jesum Christum, den Mittler und Erlöser des menschlichen Geschlechtes, welcher jenes Buch des Lebens ist, in welchem alle eingeschrieben sind, welche das ewige Leben erlangen werden, 2, Mos. 23, 32; Offb. 21, 2. Und die ganze Zahl der Seligzumachenden ist in dem Sohne Gottes und um des Sohnes willen erwählt worden, nach dem Spruch Eph. 1, 4—6.

Nun folgen Fragen über die Allgemeinheit des Verdienstes Christi und die allgemeinen Gnadenverheißungen. Dann:

Wie ist die Gnadenverheißung im Evangelium zu ergreifen?

Durch wahren Glauben, welcher den Sohn Gottes, den Mittler anblickt und dessen Wohltaten den Einzelnen zueignet. Denn durch diesen soll ein jeglicher sich in die allgemeine Verheißung der Gnade mit einschließen **und gewiß dafür halten, daß er in dem Sohne und um des Sohnes, des Mittlers willen Gott gefalle und zum ewigen Leben erwählt sei.** Deshalb erfordert die Gnadenverheißung wechselbeziehungsweise (correlativ) den Glauben, nach dem Spruch Joh. 3, 16: „Auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe."
Da es gewiß ist, daß nicht alle Menschen die Gnadenverheißung im

Glauben ergreifen, wird etwa aus diesem Grunde die Verheißung eine partikulare?

Obwohl ein großer Teil des Menschengeschlechtes im Unglauben verharrt, sowie den darin vorgehaltenen Sohn Gottes mutwillig verwirft, so wird doch deshalb die Verheißung nicht eine partikulare, sondern ist und bleibt eine allgemeine, sintemal sie nicht vom Glauben der Menschen, sondern von der Wahrhaftigkeit Gottes abhängig ist, welche gewiß und unbeweglich ist, wie Röm. 3, 34 gesagt ist: „Ihr Unglaube hebt Gottes Treue nicht auf; vielmehr sollte das fest bleiben, daß Gott wahrhaftig ist, alle Menschen aber Lügner sind." Ps. 116, 11.

Wird um des Unglaubens der Menschen willen die Erwählung selbst eine partikulare?

Die Erwählung wird eine partikulare nicht inbezug auf Gott, sondern **inbezug auf die Menschen.** Denn diese Partikularität ist von den Menschen abhängig, welche durch Verwerfung der Gnadenverheißung und Verachtung des Sohnes Gottes sich selbst eine Ursache des Verderbens und der Verdammnis werden, wie Hos. 13, 9 gesagt wird: „Dein Verderben ist aus dir, Israel, in mir ist nur deine Hilfe."

Streitet diese Partikularität der Erwählung mit der allgemeinen Verheißung?

Sie steht nicht im Widerspruche mit der allgemeinen Verheißung, sondern stimmt aufs Beste mit ihr überein, sintemal sie in ihr **eingeschlossen und ihr untergeordnet** ist. Denn die Verheißung hat ihre Einschränkung und ist auf die an den Sohn Glaubenden zu beziehen. Welche aber nicht an den Sohn Gottes glauben, schließen sich durch ihren Unglauben selbst von der allgemeinen Verheißung aus und gehen durch eigene Schuld verloren, nach dem sehr ernsten Worte Joh. 3, 20: „Der Vater liebt den Sohn und hat ihm alles übergeben." „Wer an den Sohn glaubt, ... über ihm", Joh. 3, 36.

In welcher Ordnung offenbart Gott seine Erwählung und führt dieselbe aus?

Paulus zeigt klar die Ordnung, wenn er Röm. 8, 30 sagt: „Welche ..... herrlich gemacht." Denn zuerst hat Gott seinen Willen von der Seligkeit der Menschen im Evangelio geoffenbart und beruft durch das im Amt erschallende Wort alle Menschen zur Gemeinschaft seiner Kirche und der Wohltaten Jesu Christi, seines Sohnes, damit sie ernstlich Buße tun und die Wohltaten seines Sohnes im Glauben ergreifen. — Danach ist er auch in denen, welche das Wort hören, zugleich wirksam durch den heiligen Geist, indem er ihnen wahre Buße und Glauben anzündet und den Gläubigen Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben schenkt. — Die durch den Glauben gerechtfertigten Gläubigen wiedergebiert und erneuert er auch durch den heiligen Geist und schützt und regiert dieselben in ihrer vielfältigen Schwachheit wider die Macht des Teufels und der Welt, damit sie im Glauben und guten Gewissen bis an ihr Ende verharren. — Und endlich wird er dieselben, nachdem sie aus dem Tode wieder auferweckt sind, zum ewigen Leben hinüberführen und in der himmlischen Gemeinschaft aller Seligen mit unaussprechlicher Herrlichkeit schmücken.

David Chytraeus,

Explicatio Apocalypsis. Vitebergae 1563.

(Uebersetzung von S. 375—376.)

Die Norm und Regel des Gerichts wird eine einfache und leichtverständliche, gewisse und unumstößliche sein. Das Buch des Lebens, der entscheidende Urteilsspruch, der alle Menschen ohne irgend welches Ansehen der Person in gleicher Weise angeht, ist mit ausdrücklichen und klaren Worten in dem Spruch enthalten: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet. Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes." Alle diejenigen also, welche nicht im Lebensbuche des Lammes geschrieben sind, werden ohne Unterschied als Verfluchte in das ewige Feuer geworfen werden, wie am Schlusse dieses Buches gesagt wird. Und am Ende des 21. Kapitels fügt er hinzu, daß niemand ein Bürger des heiligen Jerusalems oder der himmlischen Kirche sein werde, der nicht eingeschrieben ist in das Lebensbuch des Lammes. Es sind aber in das Buch des Lebens (wie wir oben im 13. Kap. gezeigt haben) einge-

schrieben oder zum ewigen Leben erwählt alle Menschen, welche an Christum, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, und den Geber des ewigen Lebens glauben, und in diesem Glauben bis an das Ende verharren. Dieser Glaube äußert sich in dem Laufe dieses Lebens durch Werke der Barmherzigkeit oder des Wohltuns gegen den Nächsten oder in allen Pflichten der Liebe Gottes und des Nächsten und leuchtet vor anderen Menschen. Deshalb werden Matth. 25 die im Buche des Lebens Geschriebenen genannt die Gesegneten von Gott dem Vater, daß sie ererben sollen das Reich, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn es werden alle Völker gesegnet (d. h. sie werden von Sünde und Tod befreit, sie erlangen die Erbschaft des himmlischen Reiches und Gerechtigkeit und ewiges Leben), einzig und allein um des Samens Abrahams willen, indem derselbe durch den Glauben ergriffen ist, Gal. 3. Und Eph. 1 heißt es: „Gott hat uns gesegnet ..... gelegt war." Darum sagt Paulus Röm. 6: „Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn." Und Eph. 2: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, auf daß sich nicht jemand rühme."

Zu Off. 13, 8: (S. 258).

„Obgleich die Menge derjenigen, welche ohne Scheu Götzen anbeten, eine ungeheure und endlose ist, und obgleich in dem Haufen der christlichen Kirche selbst die meisten (entweder bezaubert durch die Macht und die Siege des Tieres oder überwältigt durch Schreck) von dem wahren Gott abfallen und das Tier anbeten, so erhält doch Gott allezeit in dem menschlichen Geschlechte einen heiligen Samen oder eine Kirche der zum ewigen Leben Auserwählten. Diese sind es, deren Namen geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes, das erwürget ist in von Anfang der Welt, d. i. welche von Gott vor Grundlegung der Welt aus unendlicher Barmherzigkeit um seines Sohnes Jesus Christi willen (der unser Erlöser ist und das Lamm, welches für der Welt Sünde geschlachtet ist u. s. w.) durch die Predigt des Evangeliums zum ewigen Leben berufen und erwählt sind, damit sie in alle Ewigkeit sich der Weisheit, Gerechtigkeit, des Lebens und der Seligkeit Gottes erfreuen und hingegen Gott preisen. Es ist aber in dieser Redeweise, „deren Namen im Buche des Lebens geschrieben stehen", das Bild hergenommen von der üblichen Sitte der Städte und Bürgerschaften, welche gewisse Bücher haben, in denen die Namen ihrer Bürger eingezeichnet sind. Jedoch dürfen wir uns nicht einbilden, daß Gott stoische Tafeln oder Parzentafeln habe, auf denen die Namen gewisser Menschen verzeichnet sind, welche vermöge unausweichlicher Notwendigkeit selig werden müßten, sie mögen gleich das Wort Gottes hören oder es versäumen, oder mögen an Christum, das für unsere Sünden geschlachtete Lamm, glauben oder nicht, und ebenso die Namen anderer, welche notwendig verdammt werden müssen. Wir sollen vielmehr wissen,

daß wir über die Erwählung oder Prädestination unser Urteil aus nichts anderem bilden sollen, als aus dem Worte Gottes, welcher wahrhaftig und gerecht oder gegen alle gleichgesinnt ist, und bei welchem kein Ansehen der Person gilt, sowie aus der Verheißung des Evangeliums, welche universal ist und frei umsonst dargeboten wird. Es sind also im Buch des Lebens geschrieben oder von Gott zum ewigen Leben auserwählt alle Menschen, welche an Christum (das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt) glauben und in diesem Glauben bis zu ihrem letzten Atemzuge verharren. Wie wir Joh. 6, 40 lesen: „Das ist der Wille ..... haben soll.“ Und Joh. 1, 12: „So viele glaubten, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden.“ Off. 2, 10: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Eph. 1, 4: „Er hat uns erwählt in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war.“ 1. Pet. 1, 20: „Ihr seid erlöst mit dem teuren Blute Christi als eines unbefleckten Lammes, das zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward.“

Aus Luthers Tischreden.

Interrogatus quomodo consolandus sit, qui tentationem habeat, se non esse ex numero **salvandorum,** quod pacem non sentiant, quam pii habent juxta illud: Roem. 5, 1.

Man soll sich mit Fleiß hüten vor der Disputation von der Versehung, denn dadurch wird ein Mensch dahin bracht vom Satan, daß er Gottes Wort und der Sakrament nichts nicht achtet, daß er Christum mehr für einen grausamen Tyrannen und Henker oder Stockmeister hält, denn für einen Heiland; ja hebt Christus Amt und Brauch gar auf und macht, daß wir Gottes vergessen, daß der ganze Gottesdienst, der im Anrufen und Danksagung besteht, verlösche und vergehe, und dagegen nichts anders denn Gotteslästerungen überhand nehmen und gemehret werden.

Darum ergreif wider diese Disputation das Wort, in welchem du hast Gott, wie er sich selbst hat offenbart und recht abgemalt, und die große Wohltat Christi erkennest, daß er um deinetwillen ist vom Himmel kommen, dir zu Gute Mensch und dein Bruder, ja Fleisch und Blut worden, deine Sünde allzumal von dir auf sich genommen, dafür genug getan und den Vater für dich bezahlt mit seinem bittern Leiden und Sterben, ist wieder auferstanden vom Tod, hat Tod, Teufel und Hölle überwunden und gefangen genommen durch seine Himmelfahrt. Alles dir zu gut! Das ist je eine große unaussprechliche Liebe, die Gott der Vater zu dir hat, daß er seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet, sondern für dich in Tod gegeben hat. Von dem laß dich durch keine Gedanken abführen, sondern bleibe bei Christo, in der Mutter Schoß an der Brust liegend, oder am Kreuz hängend. I., S. 512. Nr. 1017 (cf. 1820. 2654.

Sammlungen einiger Zeugnisse von der Gnadenwahl, Gottes verborgenen Gerichten und anderen.

Heft I (1892): Polykarp Leyser, Abgenötigter Bericht (S. 3—48); Georg Mueller, Predigt von der göttl. Vorsehung — Matth. 20 (S. 49—62); Simon Musaeus, Predigt über 1 Mose 6, 1—3; Heshusius Ps. 19 (72—76); Dannhauer, Röm. 11, 33—35 (77—90); Auszüge aus Pol. Leyser, Antwort auf Hubers Examen (90—95).

Heft II (1893): Mamphrasius, Predigt über Eph. 1, 3—12 (3—26); Auszüge aus Pol. Leyser Antwort auf Hubers Examen (27—46); Dannhauer-Bebel, Epistelpredigten (46—48); aus B. Mentzer, Erinnerung der Cassseler Friedenspredigt (48—49); Sächsische Visitatoren, Gründliche Verantwortung (50—52; die ganze Schrift siehe Heft III); aus Aeg. Hunnius, Postille (52—54).

Heft III (1895): Chemnitz, Predigt von der Versehung, 1570 (26); Der 4. sächsische Visitationsartikel aus „Gründl. Verantwortung" (27—58); Hutter, Comp. Theol. Art. 13 (59—69); Auszüge aus den Consilia Witenbergensia (73—196); Hunnius, Der Artikel von der Versehung, 1597 (108—114); Das Leipziger Kolloquium von 1631 (115—122); Auszüge aus Chemnitz, Leyser und Gerhard (122—126), aus Dannhauers Katechismusmilch (127—140), aus Olearius und Mamphrasius (140—146).

Heft IV (1898): Vogel, Schatzkammer, Von der ewigen Versehung (1—35); Auszug aus Gerhard, Schola Pietatis (36—46); aus Dietrich und Aug. Pfeiffer (45—56); Hunnius, Der Artikel von der Vorsehung Gottes (57—71); Mentzer, Wohlgemeinte Erinnerung, 1618 (74—83); Leyser, Abgenötigter Bericht (84—97); Nik. Selneccer, Paedagogia Christiana, 1569 (98—107); derselbe, Psalter Davids Bl. 77 (108); aus Leyser (109—113); aus Hunnius (114—121); Dannhauer, Ev. Memorial (122—125).

Heft V (1905): Schluesselburg, Matth. 20, 1—14 (29); Mirus, ebenso (30—41); aus Brenz Postille (42—50); aus Musaeus Postille, 1590 (50—54); aus Chemnitz Postille, 1594 (54—55); aus Gerhards, Locis (lateinisch) (56—68); Auszüge aus Dannhauer (70—77); aus Consilia Witenbergensia (78—94).

Heft VI — Großfolio mit Facsimilen (1909): Röm. 8, 24—30 (Facs. 176—8; 205—209); Korinther (839—850); Sarcerius, Loci, 1539 (2—8) lateinisch; Predigten aus Chemnitz Postille, 1594 (9—120); Wigand, Judex Corpus Doctrinae, 1562, deutsch (121—128); S. Pauli Postille, 1573 (129—135) Musaeus, Postille, 1590 (135—149); aus Leyser, Antwort auf Hubers Examen (150—167); aus Moerlin, Postille, 1587 (167—176); aus Selneccer, Jeremias, 1566 (176—187; Auszug aus Apologia des Concordienbuches, 1583 (Chemnitz, Selneccer, Kirchner) (188—191); aus Weller, deutsche Schriften (191—195); aus Joh. Mathesius, Postille, 1567 (195—198); aus Ant. Corvinus, Episteln, 1537 (198—199); aus Sarcerius, Loci (202—3); aus Hutter, Loci (204—208); Luthers Auslegung von Matth. 20 (222—227); Verschiedenes (228—232).

Autorenregister.

Acta Huberiana VII, 74—75.

Andreae, Moempelgart Gespräch VII, 75—77; Straßburger Concordie VII, 102—104; schwäbische Concordie VII, 105—111.

Brenz: Pfingstmontag V, 45—50, 90—94; Matthiastag V, 42—50; wie man sich christlich zum Sterben bereiten soll VI (1533), 126—128; Katechismus VII, 89—92; Apostelgeschichte VII, 67; Römer VII, 68—71; Matthäus VII, 72—73; Johannes VII, 65—66; Philipperbrief VII, 38; Brief an Marbach, 62.

Chemnitz: Postille, Sexagesimae I, 95; Matth. 22 (1570) III, 5—26; Matth. 20 VI, 9—30; Joh. 3, 16 VI, 67—82; Luk. 14 VI, 83—97; Luk. 19 VI, 98—120; Cantate 187—188; Sexagesimae VI, 39—67; Pfingstmontag V, 54—55; Matthiastag VII, 18—24; Quasimodogeniti VII, 93—101; Kurzer Bericht VII, 78—81.

Chytraeus, Apocalypsis (1563): 115—117.

Consilia Theologica Witenbergensia: III 71—106; V, 78—95.

Corvinus, Kurze Auslegung der Episteln (1537); VI, 9. n. Trin., 198; 18. n. Trin., VI, 199.

Dannhauer-Bebel, Epistoliographie: II, 47—48; V, 71; Röm. 11, 33 II, 47—48.

Dannhauer, Katechismusmilch: (1669) III, 128—140; Memorial IV, 122—124; 124—127; Festpredigten (1677), Röm. 11, 33ff I, 77—90.

Dietrich, Predigt über Weisheit Salomos: IV, 47—52.
Francisci, Margarita: (1592) VII, 112—115.

Gerhard, Loci: I, 212; II, 125—126; Schola Pietatis IV, 36—46; Loci (1615) V, 56—68; Postilla Salomonea V, 97.

Hafenreffer, Predigt über Matth. 20 und 22: VII, 1—10.

Heerbrand, Loci: II, 49.

Heshusius, Ps. 19: I, 72—76.

Hunnius (Egydius), Postille: (1607) Röm. 11, 33; II, 52—54; Artikel von Versehung (1597); III, 108—114; IV, 57—71;

Hutter, Comp. theol.: Artikel 13 von der Gnadenwahl III. 59—69; Loci VI, 204—208.

Katechismen, Wer sind die Auserwählten: VII (verschiedene Seiten).

Kirchner-Selneccer-Chemnitz, Apologie des Concordienbuches: VI, 188—191.

Kirchner, Enchiridion VII, 88.

Leipziger Kolloquium 1631: III, 115—122.

Leyser, Antwort auf Hubers Examen: VI, 156—167; III, 122—125; Abgenötigter Bericht (1604) I, 3—48; IV, 84—97; Gründliche Verantwortung II, 50—52; Predigt von der ewigen Erwählung (2 Seiten Facsimile) VI, 216.

Luther: VI, 100—192; 210; 221—227; 229—232; VII, 10, 24, 34, 47, 73.

Mamphrasius, Drei Trostpredigten (1594): Eph. 1. 4; II, 3—26; III, 145; VII, 11—18.

Matthesius. Sonntagspostille (1567): VI, 195—197; 197; Sarepta VII, 63—65.

Mentzer, Wohlgemeinte Erinnerung (1619): IV, 74—83; II, 48—49.

Mirus, Matth. 22, 1—14 (1605): V, 30—41.

Moerlin, Postille (1587): 20. n. Trin., 167—172; 172—175; 7. n. Trin., 175—176; Psalmen VII, 25—28.

Mueller (Mylius), Matth. 20 (1592): I, 49—62.

Musaeus, Postille: V, 52—54; 51—52. Auslegung 1. B. Mosis (1570) I, 63—71; VI, 147—148; 145—147; 144—145; 143—144; 142—143; 140—142; 135—140; 149; VII, 87—88.

Platz, Lucus Succisus VII, 58—62.

Olearius, Geistl. Handbüchlein (1668): III, 142—145.

Pauli, Postille (1573): VI, 129—130; 130—135.

Pfeiffer, Kern und Saft (Röm. 11, 33): V, 72—75; IV, 53—56.

Rhegius, Trostbüchlein: VII, 86—87.

Sächsische Visitationsartikel (1593): Artikel IV: III, 27—58.

Sarcerius, Loci (1539): VI, 2—8; 202—203; Mittel und Wege VI, 203—294; Summarien VII, 29—30; Pastorale VII, 31—34; 84—86.

Schluesselburg, Matth. 20 (1604): V, 11—29; Zeugnis über Leyser I, 95—96.

Selneccer, Psalter Davids (1570): IV, 108; VII, 39—47. Pädag. Christ. IV, 98—107; Römerkommentar (Facsimile) VI, 176—178; 205—229; Corinther (Facsimile) IV, 839—850; Jeremias VI, 176—186; Jesaias VII, 48—57.

Vogel, Thesaurus theol. (1607): VI, 208; Schatzkammer (1587) IV, 1—35; VII, 35—38.

Weller, Deutsche Schriften: VI, 191—194.

Wigand Judex, Corpus Doctrinae (deutsch 1562): VI, 121—125.

Wigand, Konfession (1582): VII, 81—83.

Einige wichtige Gegenstände.

Es ist nicht die Absicht hiermit ein genaues Register zu bieten, sonder nur auf einige der Hauptstellen hinzuweisen.

Zur Geschichte der Prädestinationslehre: (1570) I, 5—9; (1592) I, 9ff; 16; (1603) I, 20; (1551) IV, 85; VII, 102—111.

Definition der ersten Lehrweise: I, 58; II, 5, 49; III, 9; VI, 178, 207, 208, 214; 3, 46, 122, 204, 223; VII, 58.

Definition der zweiten Lehrweise: I, 10; II, 40; III, 62f, 67, 73, 120—121; IV, 65f; VI, 150.

Wer sind die Auserwählten?: I, 57, 58, 60; II, 6, 17, 19; III, 14—15, 22f, 53, 55; IV, 8, 9, 10, 12, 17, 34; VI, 178, 205, 206, 207, 218, 219, 228, 229, 844—845, 12, 17—19, 20, 22, 71, 125, 128, 129, 140, 171—172, 194, 216, 220, 223; VII, 2, 7, 11—17, 18, 19, 22, 23, 24, 27—28, 30, 32, 34, 35, 40, 46, 48, 55, 56, 59—60, 63, 65, 66, 67, 77, 84.

Die 8 Stücke sind die Gnadenwahl selbst: I, 42, 43, 6, 7, 23, 46, 91; II, 15, 30, 31, 32, 33, 35, 37; III, 62, 64, 80, 81 (viermal), 82 (zweimal), 83, 87, 88, 90, 91, 92, 100, 104, 113, 114, 7, 9, 10; VI, XX, VII, 65, 69, 70, 110, 111 (87, 91); VI, 206, 842, 843, 122—123, 150, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 165, 167, 204, 214, 216; 63—65.

Das Buch des Lebens: VI, 208, 228, 844, 127, 130, 136, 142, 145, 148; VII, 18f, 27—28, 30, 38, 58, 63—65, 67.

Judas und Petrus: V, 42—45, 51; VI, 200—201.

Das Evangelium ist die Offenbarung der Gnadenwahl: VI, 178, 205, 206, 222, 842, 844, 19, 44, 46, 121, 122, 124, 125, 127, 128, 145, 148, 168, 194, 290, 232; VII, 29, 31, 36, 37, 38, 65, 112.

Voluntas antecedens et consequens: I, 97; II, 40—43; III, 104; VI, 215, 3, 164—166, 205—206.

Können Auserwählte verloren gehen?: VI, 227, 229, 33ff, 130, 190; VII, 38, 56, 63, 64.

Warum so wenig Auserwählte?: VI, 210, 223, 226, 844—845, 20, 21, 129—130, 222—227.

A posteriori zu betrachten: VI, 841, 127, 145, 148, 203; VII, 11, 50, 62.

Dieselbe Lehre wie Rechtfertigung: VI, 205, 207.

Im allgemeinen Gnadenwillen gefaßt: I, 15 (58); VI, 219; VII, 74, 75, 114.

Mutwilliges Widerstreben: VI, 210, 212, 213, 222, 223, 226, 845, 846, 14, 15, 20, 48, 54—56, 68, 79—80, 90, 105, 141, 178, 179, 196, 200, 201, 210, 225; VII, 9, 39, 43—45, 51—52, 84—86.

Röm. 8, 28ff: VI, 176—178; VII, 11—17, 68—72.

Eph. 1, 4ff: II, 3—26; VII, 29.

Röm. 11, 33ff: I, 77—90; IV, (51—52), 53—56, 57—61; V, 70—71, 72—75; VI, 135—140.

Das geoffenbarte Gericht: I, 82f; VII, 88, 89—90, 115.

Das geheime Gericht: I, 82f; II, 47, 51, 52—54; III, 141ff; IV, 51, 52—54; III, 141ff; IV, 51, 53f, 60f.

Wie werde ich ein Auserwählter?: VII, 17, 38.

Inhalt dieses Heftes.

VII.

Matthias Hafenreffer, Zwo troſtreiche Predigten.....1—10
Wolfgang Mamphraſius, Drei chriſtliche und treuherzige Warnungspredigten (3. Predigt).....11—17
Martin Chemnitz, Poſtille: Matthiastag.....18—24
Joachim Moerlin, Pſalmen Davids.....25—28
Erasmus Sarcerius, Summarien.....29—30
Erasmus Sarcerius, Paſtorale.....31—34 84—86
Matth. Vogel, Schatzkammer.....35—38
Joh. Brenz, Philipperbrief.....38
Selneccer, Der ganze Pſalter.....39—47
Selneccer, Jeſaias.....48—57
Platz, Lucus ſucciſus.....58—62
Brenz an Marbach.....62
Joh. Matheſius, Sarepta oder Bergpoſtille.....63—65
Brenz, Johannes.....65—66
Brenz, Apoſtelgeſchichte.....67
Brenz, Römerbrief.....68—72
Brenz, Matthäus.....72—73
Acta Huberiana.....74—75
Moempelgart, Geſpräch.....75—77
Chemnitz, Kurzer Bericht.....78—81
Wigand, Konfeſſion.....81—83
Urbanus Rhegius, Troſtbüchlein.....86—87
Muſaeus, Poſtille.....87
Kirchner, Enchiridion.....88
Brenz, Katechismus.....89—92
Chemnitz, Poſtille Quaſimodogeniti.....93—101
Jakob Andreae, Straßburger Concordie.....102—104
Jakob Andreae, Die ſchwäbiſche Concordie.....105—111
Adam Franciſci, Margarita theologica.....112—115
David Chytraeus, Explicatio Apocalypſis.....115—117

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
3 9306 01004118 0

19812

BT
810
.S18
v.7

INDUSTRIES
Los Angeles 25, Calif.
Ontario Made in U. S. A.